Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 135. | Redaktion Jos. Grunau. | Mittwoch, 12. März 1913. (Gregor der Große.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 40. Jahrgang.

FÜR DIE FRAUEN-WELT.

Modebericht.

Die kommende Saison wird eine unwahrscheinliche Farbenpracht entfalten, die sogar diejenige der bunten Rokokozeit übertreffen wird. In der Frühjahrssonne werden sie noch lebhafter glühen, diese grellen Gewebe diese bedruckten Künstlerstoffe der Wiener Werkstätte m. ihrem leuchtenden Kolorit, diese weichen, im orientalischem Stile gemusterten Seiden, die die Mode bevorzugt. Bunte rumänische und bulgarische Stickereien sind hochmodern und auch in den Ateliers der Modistinnen triumphiert die schöne Farbe.

Sogar das konservative Tailleurkostüm wird von der neuen Mode beeinflusst. Neben streng englisch. Schneiderkleidern denen praktische Frauen immer treu bleiben, sieht man zahlreiche Composékostüme mit gestreiftem Rock und Jacke aus Unlmaterial in der Farbe der Streifen, dann Modelle aus Sommerratiné und Tuch in lebhaften Tönen. Farbige Kleider und Röcke ergänzt man mit weissen Jacken aus Tuch oder Eponge. Sehr hübsch wirken blaue Cheviotröcke mit Jackett aus lichtem Schwammgewebe.

In Bezug auf Fasson weichen die neuen Schneiderkleider nur in Details von der klassischen Form ab. Die Röcke sind fussfrei und lassen den tadellos chaussierten Fuss sehen. Die kurzen, schicken Jacken sind rückwärts anliegend und länger als vorne, die Vorderteile sind gewöhnlich abgerundet und stark auseinander tretend.

Elegante Nachmittagskostüme in französischem Genre kombiniert man gerne aus dunklen Tuchröcken und schicken Seidenjäckchen in kühnen Farben wie Kirschrot, Schwefelgelb, Empiregrün, Königblau etc. Diese dekorativen Seidenstoffe geben auch Russen- und Schossblusen, die hochelegant wirken, und eine der dankbarsten Errungenschaften der Frühjahrsmode sind.



93 94 95 96 97

Fig. 93. Promenadetoilette aus farbigem Tuch, schicke Fasson, mit dunklen Seidenblenden, Soutache, einem lichten Gilet und Kragen als Aufputz.

Fig. 94. Einfaches Straßenkleid aus Wollstoff, mit Vorstoß und Gürtel aus dunkler Seide.

Fig. 95. Promenademantel aus Taffet, lose Fasson, mit großem Kragen und Stulpen aus weißer Seide und reichem Spitzenaufputz.

Fig. 96. Besuchstoilette aus Kaschmir; Tunikarock mit Knopfverzierung, Taille im Kimonschnitt, mit gesticktem Kragen. Stulpen und Plastron aus gezogenem, weißem Musselin.

Fig 97. Elegante Abendtoilette aus plissiertem Seidenmusselin, mit dunklen Seidenblenden u. schwarzer Chantillyspitze reich garniert. Plastron aus weißer Spitze.

Spezial-Abteilung für Herren-Konfektion

für jede Körper-Form passend.

Neue Herren-Anzüge

in dauerhaften, preiswürdigen Qualitäten, in grauen, gelblichen, bräunlichen, grünlichen, bläulichen englischen Farbenschattierungen, II reihig und I reihig in enormer Auswahl

à M. 13.00 15.00 17.50 19.50 21.00 23.00 25.00 27.00 29.00 32.00 35.00 bis 45.00

Neue Herren-Anzüge

in feinen englisch gemusterten soliden Qualitäten, grau-, braun-, honigfarben-, grün- und blau-meliert und genoppt, II reihig und I reihig

à M. 25.00 29.00 33.00 36.00 39.00 45.00 48.00 53.00 56.00 59.00 65.00 bis 95.00

Neue Herren-Anzüge

in feinen blauen Cheviots, Twills, Meltons u. Kammgarnen II reihig u. I reihig

à M. 29.00 33.00 35.00 39.00 45.00 48.00 52.00 bis 75

Neue Herren-Anzüge

in feinen dunkelgrauen Marengo-Stoffen, II reihig und I reihig

à M. 32.00 36.00 39.00 45.00 50.00 55.00 60.00 bis 85.00

In meinem

Mass-Salon

Anfertigung hochfeiner Herren-Garderobe nach neuesten Schnitten.

Cutaway-Anzüge. **Grösste Neuheit!**

Schwarz oder marengo Rock und Weste mit gestreifter Hose. (Hose auch vom selben Stoff.)

Marengo-Cheviot . . . . . 45.— 36 Mk.

Melton-Cheviot, ganz dunkel . 60.— 50 Mk.

Schwarz oder Marengo-Cheviot, Ia. Zutaten und Verarbeitung . . 80.— 70 Mk.

Neue Herren-Hosen

in zahllosen eleganten Streifen zu Marengo- bunten u. blauen Stoffen passend

à M. 6.50 7.50 8.75 9.75 11.00 12.50 13.50 14.00 bis 22.00

Spezial-Abteilung Gesellschafts-Kleidung

tiefschwarzer Melton, Drapé, Kammgarn, erstklassige Fabrikate.

Smoking-Anzüge 45.00 55.00 65.00 75.00 82.00 90.00

Gehrock-Anzüge 39.00 49.00 59.00 69.00 78.00

Frack-Anzüge 55.00 65.00 75.00 83.00

Neue Knaben- u. Jünglings-Anzüge

Cheviots, Kammgarn, in Stoffen englischen Charakters marengo blau, preiswert und unübertroffen in Sitz und Haltbarkeit

à M. 3.50 4.00 4.75 5.50 6.50 7.50 8.50 9.50 10.50 12.00 13.50 15.00 16.50 18.00 19.50 21.00 23.00 25.00 27.00 29.00 31.00 33.00 35.00 38.00 40.00 43.00 45.00 48.00 53.00

Kommunikanten- und Konfirmanden-Anzüge

ein- und zweireihig, blau, schwarz und marengo, mit kurzen und langen Hosen

à Mk. 14.00 16.00 18.00 20.00 22.00 24.00 26.00 28.00 30.00 33.00 35.00 38.00 45.00

Tadellose Passform. **Solide, moderne Stoffe.** **Vorzügliche Verarbeitung.**

Meine Konfektionen sind ein Vorbild guten Geschmackes in der deutschen Mode.

Neuss. Rud. van Endert, Neuss.

Die Ausgestaltung der Milliardengabe.

Die vom Reichskanzler vorgeschlagene einmalige Vermögensabgabe zur Deckung der einmaligen Ausgaben der Militärvorlage ist kein romantischer Einfall, sondern im Reichsschatzamt als „Ei des Kolumbus“ einfach von der Straße der Steuerobjekte aufgehoben worden; die ganze Angelegenheit bedarf nicht der romanhaften Ausschmückungen, da sie nur das Gebot der Stunde darstellt. Ein anderer Weg ist schlechthin unmöglich, da eine Riesenanleihe im Reichstage keine Mehrheit gefunden hätte, und geborgtes Geld das teuerste Geld ist. Der Siegeszug des Gedankens der Vermögensabgabe läßt sich nicht aufhalten; mag auch mancher innerlich und in seinen vier Wänden wettern und toben, auf die Straße der öffentlichen Opposition wagt sich niemand. Ein solcher politischer Erfolg ist nicht zu unterschätzen. Es ist ganz naturgemäß, daß eine Reihe von Bedenken auftaucht, wenn man an die Einzelausgestaltung geht; aber diese richten sich nicht gegen das Prinzip, sondern enthalten nur Wünsche, die teilweise sehr berechtigt sind, teilweise eine ernsthafte Nachprüfung erheischen; sie lassen sich aber allesamt gut in das Gesetz hineinarbeiten. Hier seien nur einzelne Forderungen genannt, ohne zu ihnen Stellung zu nehmen. Von verschiedenen Seiten hört man den Einwand: warum soll nur das Vermögen herangezogen werden und nicht das große Einkommen? Die Witwe mit 4 Kindern und 50000 Mark Vermögen wird dem Arzt und Künstler mit 100 000 Mark Jahreseinkommen (ohne Vermögen) gegenübergestellt und damit dargetan, daß solche Einkommen doch recht leistungsfähig sind, oft mehr als das festgelegte Vermögen. Diesen Einwand kann niemand widerlegen; der Entwurf dürfte ihm auch Rechnung tragen und so den Steuersatz für die Vermögen herabdrücken. Ist sonst die Vermögenssteuer eine Ergänzungssteuer, kann man auch einmal hohe Einkommen als keine unbegründete „Ergänzung“ der Vermögenssteuer ansehen. Viel Interesse erweckt die steuerfreie Untergrenze; daß man nicht bis zu 6000 Mark, dem Vermögen eines sparsamen Dienstmädchens, heruntergehen kann, dürfte als Gemeinauffassung angesehen werden. Wichtiger noch ist der Steuersatz selbst; man spricht von einem Einheitssatz mit Degression; ob nicht eine den Verhältnissen angepaßte Progression besser ist, wird sehr eingehend zu prüfen sein. Wenn der Bundesrat sofort eine Steuerstaffel vorschlägt, erspart er dem Reichstage viel Arbeit. Was ist Vermögen? Diese einfache und doch heikle Frage muß wohl am meisten Kopfzerbrechen machen. Hausrat, Familienschmuck, Bildersammlung, Bibliotheken usw. — sind sie Vermögen? Soll die Rentabilität mit berücksichtigt werden? Soll zinsloses Vermögen ebenso behandelt werden, wie Vermögen, das 10 v. H. Dividende abwirft? Wie soll Grund und Boden eingeschätzt werden? Ertragswert, gemeiner Wert oder Kombination von beiden? Hier liegen die großen Schwierigkeiten, die aber bei gutem Willen zu lösen sind. Hauptsatz muß stets bleiben, daß die Gerechtigkeit nicht verletzt wird und jeder nach seinem Können besteuert wird. Recht leicht lassen sich die Wünsche des reichen Mannes erfüllen, der kein Geld hat, weil er festgefahren ist; diese Frage bietet die geringsten Schwierigkeiten, ebenso die andere: den Steuerzahler zu schützen gegen Indiskretionen. Eine offene Frage ist die Besteuerung der juristischen Personen; sie hat ungemein viel für sich, ist recht einfach und beugt einer Anzahl von Defraudationen vor. Wie man dann die einzelne Aktie behandelt, wird sich finden. Mancher wird angesichts dieser wenigen Fragen sagen, daß das Gesetz in dieser Masse von Schwierigkeiten erstickt müsse; so ist es aber nicht. Auch der Schutz des Reiches gegen Hinterziehung ist kein Berg, über den man nicht kommen könnte. Die Not zwingt einfach zum Handeln, und in solchen Zeiten hat das deutsche Volk noch immer den richtigen Weg gefunden. Der frühere Abg. Dr. Heim weist in einem Artikel des Bayer. Kurier auf eine Reihe weiterer Schwierigkeiten hin, wobei er sich aber ausdrücklich als Anhänger einer Besitzsteuer erklärt. Er bezeichnet es als selbstverständlich, daß nur das Nettovermögen nach Abzug aller Schulden besteuert wird, und tritt dafür ein, daß auch das Luxusvermögen, das keine Rente trägt, steuerlich herangezogen wird. Ferner spricht er sich für eine progressive Erhebung der Abgabe aus und bemerkt, daß die Grundsätze für die Einschätzung des Vermögens durchaus einheitlich sein müssen. Dr. Heim würde es für einen Fehler halten, in Bayern die Grundsteuer zur Unterlage zu nehmen und die Leistungsfähigkeit des Besteuerten außer Betracht zu lassen. Er hält es auch für angezeigt, die Abgabe in Raten einzuheben. U. a. wirft Dr. Heim auch die Frage auf, ob ein Familienvater, der dem Vaterlande mehrere Söhne zum Militär gestellt hat und dadurch eine Steuerlast getragen hat, wie sie mancher Millionär im Verhältnis nicht trägt, gleich behandelt werden soll, mit einem Familienvater, der dasselbe Vermögen hat, aber niemals das Opfer der Blutsteuer durch Stellung von Kindern zum Militär gebracht hat. Diese Auslassung des Abg. Dr. Heim werden nun in der liberalen Presse so dargestellt, als wende er sich gegen das Projekt als solches; das ist ein Irrtum. Was Dr. Heim ausspricht, sind sehr gesunde Gedanken; diese verdienen alle Beachtung und wir sind fest überzeugt, daß das Centrum sie voll würdigt und in die Vorlage in irgend einer Form hineinzuarbeiten versuchen wird, falls sie nicht schon in derselben enthalten sein sollten. Wir wollen dabei auf die Unterstützung der liberalen Abgeordneten rechnen. Dr. Heim ist kein Gegner einer ergiebigen Besitzsteuer; er hat schon vor Jahren gesagt, daß ihm eine Erbschaftssteuer von 50 Mill. Mark nicht genüge; darum steht er dem Plane der Milliardenabgabe auch recht freundlich gegenüber. Wir sind überzeugt, daß die meisten Bedenken schwinden, wenn einmal die Vorlage selbst bekannt wird und daß der Reichstag allen begründeten Einzelforderungen Rechnung tragen wird.

sc. Ein Futtermittelgesetz.

Infolge der starken Intensivierung sowohl des Feldbaues wie der Viehhaltung sind die deutschen Landwirte längst dazu übergegangen, zu den in ihren Betrieben selbst produzierten Futter- und Düngemittel Ergänzungsstoffe hinzuzukaufen. Seit dies der Fall ist, sind auch niemals die Klagen verstummt über Verfälschungen dieser Ware und sonstige Uebervorteilungen, die vor allem die kleinen Landwirte nur zu oft erlitten, da ihnen zur Nachprüfung des Wertes und Gehaltes der betreffenden Ware die Voraussetzungen fehlten. In der Tat sind hierdurch der deutschen Landwirtschaft alljährlich Millionenschäden erwachsen, wie die einschlägigen Verhandlungen der amtlichen und privaten landwirtschaftlichen Organisationen beweisen.

Nun haben wohl seit langem die Untersuchungsanstalten der Landwirtschaftskammern und ähnlicher Organisationen Vieles und Gutes zur Besserung getan, und die landwirtschaftlichen Genossenschaften, Ankaufsvereinigungen usw. haben seit Jahrzehnten sich bemüht, die Vorteile der Nachuntersuchung ihren Mitgliedern zuzuwenden. Jedoch hat all das in keiner Weise ausgereicht, den Beziehern der genannten landwirtschaftlichen Betriebsmittel einwandfreie Lieferung zu sichern. Denn was z. B. durch die Hände der Genossenschaften geht, ist auch heute noch ein nur recht kleiner Teil des Gesamtverkehrs an landwirtschaftlichen Dünger- und Futterstoffen. Ueberdies haben sich in den letzten Jahren die Fälle gemehrt, daß nahezu gänzlich wertlose Dinge mit einer schreienden Reklame vertrieben und für teures Geld den Landwirten aufgehängt wurden. Demgegenüber haben die landwirtschaftlichen Organisationen schon längst nach Abhilfe durch ein vom Reiche zu erlassendes Futtermittel- bezw. Düngemittelgesetz verlangt. Leider ohne Erfolg.

Des Zauderns und Wartens müde, haben nun die Abgeordneten Faßbender, Herold und Wallenborn mit Unterstützung der Centrumspartei im Reichstag den Antrag eingebracht, der Reichstag wolle beschließen:

Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, im Hinblick auf die großen, immer mehr um sich greifenden Mißstände, welche in dem Handel mit Futtermitteln Düngemitteln, Sämereien herrschen, sowie im Hinblick darauf, daß der Betrugsparagraph des Reichsstrafgesetzbuches nach Ansicht berufener Juristen zur Bekämpfung dieser Mißstände nicht ausreichend ist, ein besonderes Gesetz über den Handel mit Düngemiteln, Futtermitteln, Sämereien, entsprechend den Grundgedanken, die im Nahrungsmittelgesetz zum Ausdruck gekommen sind, zum Schutze der Landwirtschaft und des reellen Handels baldigst in die Wege leiten zu wollen.

Der Antrag wird wohl angenommen werden, und es ist dann zu hoffen, daß auch die Regierung nicht länger mehr unschlüssig zögert, sondern die Sache in Angriff nimmt. Auch das ist ein Mittel zur Abhilfe der Teuerung durch Hebung der Viehhaltung.

Deutschland.

Berlin, 11. März.

[illegible] **Das traurigste Blatt** im ganzen Deutschen Blätterwalde ist die Münchener Zeitschrift „Simplizissimus“. Sie gibt an ihren Lesern „Witz“ vorzusetzen, durchweg ist es aber etwas anderes, das nicht gerade guten Geruch hat. Es sind auch nicht gerade böse Ultramontane, die dies einsehen, sondern auch andere Leute. So neuerlich die „Deutsche Tagesztg.“ in Berlin.

Dieses Blatt beschwert sich darüber, daß derartige „Witzblätter“ ihre schmutzigen Hände nicht wenigstens von dem lassen, was uns als Christen heilig ist und führt dann aus: Was auf diesem Gebiete geleistet wird, das zeigt die vorletzte Nummer des genannten Witzblattes: Das Bild des Titelblattes trägt die Unterschrift: „Gelobt sei Jesus Christus! Herr Bebelleben nig zu handeln?“ Wozu in aller Welt muß der schöne christliche Gruß hier in so gemeiner blasphemischer Weise herabgezerrt werden? Das Schlußbild zeigt eine Kreuzigungsszene, die an Golgatha erinnern soll, — eine Szene, die jeden christlich empfindenden Menschen aufs tiefste empören muß. Eine Erzählung trägt die Unterschrift: Unser Heiland in der Inquisition. Ein Gedicht handelt vom „Finger Gottes“. Ein weiteres Bild stellt die Charlottenburger Luisenkirche dar, in der außer dem Prediger nur ein Schutzmann weilt. Dem Prediger werden die Worte in der Mund gelegt: „In Christo geliebter Bruder, ich danke dir, daß du wenigstens gekommen bist!“ Endlich zeigt ein Bild zwei Bäuerinnen, die am Sterbebette einer dritten sitzen, zu der sie sagen: „Dich hat der Pfarrer schön hergerichtet, du fährst so pfeilschnell in den Himmel hinein, daß die Sterne auf die Seite müssen!“

Und diese Gemeinheiten befinden sich in einer einzigen Nummer des Simplizissimus! Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt mit Recht, daß eine derartige aufgehäufte, geistlose, bisweilen geradezu alberne Verhöhnung heiliger Worte, christlichen Glaubens und heiliger Bräuche geradezu skandiös ist, und sie verlangt darum, daß die Strafgesetze ergänzt und verschärft werden, wenn sie nicht hinreichen, die Beschimpfung und Herabwürdigung des Heiligsten zu verhüten. Das genannte protestantische Blatt sagt am Schlusse des betreffenden Artikels: „Wer an solchem ekelerregenden Schmutz Geschmack findet und wer seine Verbreitung unterstützt, der gehört zum gelstigen und seelischen Pöbel, mit dem anständige Leute nichts zu tun haben sollten.“

Gegenüber solchen Sudeleien gibt es nur ein Radikalmittel. Wo das Blatt auftritt, sollte man auf seine Entfernung drängen, sei es in Lesezirkeln, Wirtschaften, Rasierstuben 2c. Unter anständigen Leuten ist dafür wirklich kein Platz mehr.

[illegible] **Die Tätigkeit der Freimaurerei** tritt neben Italien, wo sie die gehässigste Form angenommen und mehr als einmal das direkte schwarze Satansbanner entrollt hat, nirgends offensichtlicher in die Erscheinung als in Frankreich. Interessant ist, was darüber das englische protestantische Blatt „Standart“ dieser Tage schrieb. Wir lesen:

„Das Ziel des Grand-Orient ist, jede Religion auszurotten. Sie will mit dem Katholizismus in Frankreich beginnen. Weiter sollen alle verhaßten Throne umgestoßen und eine allgemeine Republik errichtet werden, eine Republik, in der, wohlgemerkt, die eigenen Hohepriester als Diktatoren herrschen.“ Weiter schreibt der „Standard“: „Die Dreipunktebrüder sind mit allen Revolutionen der modernen Zeit belastet, in Frankreich, Italien, Portugal, Persien und China.“ Fügen wir gleich hinzu, auch in der Türkei. Es ist vielleicht das erstemal, daß eine englische Zeitung so frei und frank das Unwesen des Freimaurertums gekhildert und gebrandmarkt hat. Die Haltung der Kurie den geheimen Gesellschaften gegenüber könnte selbst von Katholiken kaum glänzender gerechtfertigt werden. Auch in Frankreich sind es nicht etwa bloß katholische Elemente, die das Logentum bekämpfen. Die Niederlage der Combes und Pams bei der Präsidentenwahl hat gezeigt, daß die öffentliche Meinung sich gegen die Parteiwirtschaft der Logenbrüder aufzulehnen beginnt. Zu der längst bestehenden Antifreimaurer-Liga gesellte sich die kürzlich gegründete Liga der Staatsbeamten zwecks Abwehr der schamlosen Begünstigung und Beförderung von zur Loge gehörenden Kollegen. Wie groß die Macht, Herrschsucht und Gewissenlosigkeit der Freimaurerei in Frankreich noch ist, das bewies die Ausschiffung des Kriegsministers Millerand; ob dies ihre letzte Kraftprobe gewesen ist? Loge und Liga? Welche wird die andere niederringen? Schließlich sind es nicht einmal ganz 40 000 Mann, die sich die Herrschaft über 37 Millionen anmaßen.

* **Ein dankenswerter Erlaß**, der aber auch zugleich in mehrfacher Beziehung zu denken gibt, und den wir allen beteiligten Kreisen angelegentlichst empfehlen, ist unter dem 29. Januar d. J. vom Provinzial-Schulkollegium in Koblenz ergangen:

. . . Die eingehende Prüfung, die sich auf alle uns bekannt gewordenen Schulausgaben (der englischen Schullektüre.) der letzten vier Jahre — im ganzen 59 — erstreckte, hat ergeben, daß bei weitem die meisten als ungeeignet oder auch als gänzlich wertlos ausgeschieden werden mußten. Auch gegen einige der Ausgaben, die in den Kanon aufgenommen worden sind, haben einzelne Mitglieder der (Auswahl)-Kommission Bedenken erhoben, die als unberechtigt nicht angesehen werden können. Wenn wir diese Ausgaben dennoch zugelassen haben, so geschah es in dem Vertrauen, daß die Fachlehrer die minderwertigen Teile im Unterrichte übergehen und nur das erziehliche Wertvolle mit den Schülern behandeln werden.

Aus Anlaß einer Anfrage aus Verlegerkreisen bemerken wir, daß es den Fachlehrern überlassen ist, die Ausgabe von Werken, die in mehreren Vorlagen erschienen sind, selbst zu wählen. Dabei muß aber vorausgesetzt werden, daß die Auswahl des Stoffes einwandfrei sei. Dieser Anforderung entspricht nicht das erste Heft der Schulausgabe der History of England by Macaulay, die M. in dem . . . Verlage herausgegeben hat. Es enthält manche Stellen, die die religiösen Gefühle der katholischen Schüler verletzen müssen.

Hoffentlich erreicht dieser Erlaß, daß in der Lektüre der neuen Sprachen auf die religiösen Gefühle der katholischen Schüler mehr Rücksicht genommen wird, wie das bisher an gewissen Stellen der Fall war.

[illegible] **Die polnische Agitation** ist schon oft recht bedenkliche Wege gewandelt und der Radikalismus, der in derselben in der letzten Zeit bedauerlicher Weise zugenommen, hat Erscheinungen zutage treten lassen, die fast unglaublich erscheinen. Jeder gesunde Verstand scheint verflogen, wenn man z. B. liest, daß in Wilhelmsburg bei Hamburg ein polnisches Komitee die dortige Kirche förmlich boykottieren will. Ein polnisches Flugblatt stellt u. a. folgende Forderungen auf:

1) Wir fordern einen polnischen Geistlichen; nicht einen deutschen, der polnisch gelernt hat, sondern einen Polen von Blut und Knochen.

2) Wir fordern Andacht mit polnischen Gesängen. An einem Sonntag eine Frühmesse, am andern ein polnisches Hochamt mit polnischer Predigt.

Bis diese Forderungen gewährt sind, haben wir in unseren Vereinen einstimmig beschlossen:

a. nicht mehr zur Kirche zu gehen, bis sie uns einen polnischen Geistlichen nach Wilhelmsburg schicken;

b. keine Gaben mehr für die Kirche, weder für die Messe noch ins Becken.

c. Mit der Zeit keine Hochzeit feiern, die Taufen zurückhalten, und wenn einer von uns stirbt, mögen sie ihn auf dem lutherischen Friedhof begra-

---

Aus der Franzosenzeit!

Nach Fritz Reuter in's Hochdeutsche übertragen von **Jos. Vinc. Grunau.**

31) (Nachdruck verboten.)

Du Prahlhans sagte der Schulte, sieh, das ist so eine Redensart, von der ich gesagt habe, daß man keinen Hund damit hinter dem Ofen heraus locken kann.

Das will ich ihm beweisen! rief Friedrich.

Du Aufschneider! sagte der Schulte und stand auf, ich geh nach Hause, Du magst den Franzosen allein auffangen.

Den hab' ich, sagte Friedrich.

Prahlhans, sagte der Schulte.

Schulte, antwortete Friedrich, wenn nun in drei Minuten der Franzose vor ihm steht und ich mit meinen Redensarten den Hund hinter dem Ofen heraus lock, will er mir dann sein Fiken geben? Damit reichte er seine Hand hin und sagte: Schlagt ein!

Du Lügenmaul, rief der Schulte, nur um dich mit der Nase darauf zu stoßen, daß Du ein Prahlhans bist, sage ich ja! Und er schlug ein.

Friedrich lachte ein wenig spöttisch vor sich hin, bückte sich zu dem Backofenloch nieder und sagte:

Monsieur, allong, heraus!

Und wer kam zum Vorschein? Der französische Chasseur!

Alle Wetter, rief der Schulte.

Pardon Monsieur, sagte der Franzose.

Schulte, wer hat die Wette gewonnen, frug Friedrich. Hier ist der Franzose, hier ist der Hund aus dem Ofenloch, wer kriegt noch sein Fiken?

Preußischer Hallunke, rief der Schulte und hob wieder den Stock in die Höhe, Du willst mich hier zum Besten halten? Du willst Fiken? Lieber will, ich doch . . .

Schulte, sagte Friedrich, leg er den Stock bei Seite, der Franzose könnte sich ängstigen, helf er mir lieber bei dem Arretierungsgeschäft. Ueber die Wette reden wir nächstens.

Pardon, rief der Franzose dazwischen.

Pardon hin, Pardon her, meinte Friedrich, warum läufst Du mir unter der Buche fort, wo ich Dich hin gelegt habe?

Diesmal werde ich Dich mal nach meiner Art traktieren, Mamsell Westfal steht mir nicht im Wege. Damit schnitt er ihm die Knöpfe von den Hosen ab, und nun vorwärts!

So ging's nun durch Demzin nach Pinnow zu. Der alte Schulte ging im triefenden Regen still hinter her und ärgerte sich am meisten über sich selbst..

Wenn er die Schuld auf Friedrich schieben wollte, dann mußte er sich immer sagen: Ein Hallunke ist er ja, aber doch auch ein verteufelter Kerl! Wie mag er wohl gewußt haben, daß der Franzose im Backofen saß? Und dann die Geschichte mit dem Knöpfe abschneiden. Der Kerl kann ja jetzt nicht weg laufen. Das Stück will ich mir merken!

Als sie nach Gülzow kamen, sagte Friedrich: Schulte, wer kommt dort quer über ihren Acker zu jagen? Was hat der dort heraus zu reiten? Den Regen jagt er uns doch nicht weg.

Donnerwetter, sagte der Schulte, daß ist ja der Braune vom Inspektor Nikolai, und der darauf sitzt, das ist ja wohl der Stavenhagener Bürgermeister? Und so war es.

Mein Vater kam heran, und als er den Franzosen sah, und Friedrich, lachte er über das ganze Gesicht und meinte, jetzt werde sich die Sache schon machen.

Aber jetzt, setzte er hinzu, Schulte nach seinem Hause, denn mir friert die Seele im Leibe und durchnäßt bin ich bis auf die Knochen.

Das sagen Sie gut, Herr, Sie sind ja völlig durchweicht.

Als sie in dem Schultenhaus ankamen, brachte die Frau allerhand überzähliges Zeug zum Vorschein, aber es langte nur knapp, denn die schlimmen Zeiten spielten auch in der Kleiderkammer des Schulten ihren Schabernack, und jeder dankte dem Himmel, wenn er etwas fand, was ihm halbwegs paßte.

Der alte Schulte hatte nur eine Hose in der er selbst stach; Fritz machte es sich in des ältesten Sohnes Kirchgangs Rock bequem, mein Vater aber, als der Kleinste, mußte sich mit des Jüngsten kurzer Jacke begnügen.

Der Schulte wollte das natürlich nicht, und machte viele Komplimente daher, aber wenn einer aus einer verdrießlichen Lage in Sicherheit und aus dem Regen in's Trockene kommt, dann stellt sich die Lustigkeit bald ein, und mein Vater lachte, daß ihm die Tränen aus den Augen kamen.

Lieber Gott, sagte er auf einmal ganz ernsthaft, wir lachen hier, und unter uns sitzt ein Menschenkind, das schüttelt nicht nur der Frost, sondern auch die Angst, und wir sollten ihm wenigstens nach Möglichkeit gut sein.

Frau, Sie müssen auch dem Franzosen mit etwas unter die Arme greifen. Das war eher gesagt, als getan und schließlich mußte ein alter, wollener Rock der Frau herhalten.

Bruder, eß er tüchtig, sagte Friedrich, als man um ein tüchtiges Vesperbrot herum saß und schob dem Franzosen ein ordentliches Stück Pöckelfleisch zu. Eß, Bruder, so lange der Mensch ißt, so lange lebt er noch.

Mein Vater, den der Kerl jammerte, redete ihm zu französisch einige Trostworte zu, und der arme Sünder antwortete so leid- und wehmütig, daß es selbst den alten Schulten an's Herz faßte, obgleich er kein Wort davon verstand. Er beugte sich zu meinem Vater herüber und sagte:

Herr Bürgermeister, wir wollen den Kerl wieder laufen lassen.

Nein, sagte mein Vater, so geht die Sache denn doch nicht. Der Müller und der Bäcker sitzen in großer Not, und haben eine gerechte Sache, der Franzose ist zwar auch in Not, aber seine Sache ist ungerecht, und Recht muß in der Welt vorgehen.

Da kam des Schulten ältester Sohn mit den Pferden auf den Hof geritten, und zur Türe hinein.

Guten Abend, Vater, ich bin den Franzosen ausgerückt, er gibt seinem Vater die Hand, geht dann an meinen Vater heran, der ihm den Rücken zukehrt und gibt ihm einen ordentlichen Denkzettel in's Genick.

Guten Abend, Johann, kannst Du Deinem älteren Bruder nicht die Tageszeit bieten.

Mein Vater fährt in die Höhe und dreht sich um, Fritz aber steht da wie Loth's Weib.

Gott soll mich bewahren, kommt der Kerl da herein und schlägt den Stavenhagener Bürgermeister in meinem eigenen Hause, und der Schlingel will auch mal Schulte werden!

Lassen Sie's nur, sagte mein Vater, dafür soll er heute Abend auch noch nicht zur Ruhe kommen, er muß uns heute Abend noch alle nach Stavenhagen fahren.

Durch die ganze Welt, Herr Bürgermeister, wenn Sie wollen, antwortete Fritz.

Warum kommst Du aber so spät nach Hause, frug der Schulte.

Ja, Vater, ich dachte mir so, wenn sie Dich kriegen, dann mag die Sache schlimm werden, deshalb brachte ich die Pferde in's Holz, und stellte mich auf die Lauer, bis es Abend wurde, als ich so stand, kam der Stadtdiener Luth heran und sagte, die Franzosen wären lange weg, und der Bürgermeister wäre den Franzosen auch davon gelaufen, er wolle ihn suchen.

Wo ist er denn geblieben, frug mein Vater.

Er wird gleich kommen, sagte Fritz, er hat nur eben noch beim Schulmeister Nachfrage gehalten.

(Forsetzung folgt.)

— Passendes Hochzeitsgeschenk. Er: „Was schenken wir bloß Kitty und Jack zur Hochzeit?“ Sie: „Ganz einfach. Ich schenke Kitty das Pack Briefe, das mir Jack geschrieben hat, als er mit mir verlobt war.“

ben, so lange wir keinen eigenen katholischen haben.

Dazu schreibt die „Germania“:

„Dagegen wissen wir kein anderes Mittel, als ein Anrufen der Oeffentlichkeit, um dieses unkatholische Verhalten der Polen in Wilhelmsburg zu brandmarken. Wir erwarten, daß die polnischen Blätter das Verhalten der polnischen Katholiken in Wilhelmsburg ebenso scharf wie wir verurteilen und daran die Mahnungen knüpfen werden, die sich daraus von selbst ergeben.“

Man darf wohl hoffen, daß es den vernünftigen Elementen gelingen wird, den Verhetzten die Augen zu öffnen und ihnen zu zeigen, daß die von glaubenslosen Gesellen mißbraucht und um ihr Bestes betrogen werden.

* **Verschärfung der Assessorprüfung.** Wie der Rundschau für den deutschen Juristenstand „Das Recht“ zuverlässig mitgeteilt wird, treten vom 1. April d. Js. ab Klausurarbeiten beim Assessorexamen neben die bisherigen häuslichen schriftlichen Arbeiten. Es sollen zwei Arbeiten unter Klausur angefertigt werden; die erste aus dem Privatrecht, die zweite am folgenden Tage aus dem öffentlichen Recht. Beide Arbeiten werden praktische Fälle betreffen.

sc. **Sozialdemokratischer Terrorismus vor Gericht.**

In Siegen war ein christlich organisierter Schneidergehülfe von seinen sozialdemokratischen Mitarbeitern aus der Arbeit gedrängt worden, weil er den Uebertritt zum roten Verband verweigerte. Der Fall wurde in der Presse erörtert, worauf der sozialdemokratische Parteiangestellte Gogowsky das Opfer der sozialdemokratischen Gewaltpolitik auch noch beschimpfte, u. a. als „niederträchtigen Verleumder“ bezeichnete. Dieserhalb wurde Gogowsky vom dortigen Schöffengericht zu 50 M. Geldstrafe verurteilt, wogegen er Berufung einlegte. Die Strafkammer in Siegen bestätigte am 27. Februar das erstinstanzliche Urteil mit der Begründung, daß die Beleidigung erwiesen und ebenso der von sozialdemokratischer Seite ausgeübte Terrorismus festgestellt sei.

In der Schöffengerichtssitzung vom 18. Februar in Colmar i. P. wurde der Sozialdemokrat Kadow mit einer Geldstrafe von 30 M. belegt. Er hatte den im christlichen Holzarbeiterverband organisierten Tischler Kowalkowski wegen seiner Zugehörigkeit zu diesem Verband blutig geschlagen. — So liefern Sozialdemokraten fortwährend jenen Leuten Wasser auf die Mühlen, die mit neuen Gesetzen gas Koalitionsrecht der Arbeiter einschränken möchten.

Rußland.

* Petersburg, 8. März. Im Winterpalais zur Romanow-Feier empfing die Kaiserin-Mutter die Damen des Hofes und aus der Stadt, die ihre Glückwünsche darbrachten. In einem andern Saale empfing der Kaiser die ländlichen Abordnungen mit ihren Aeltesten. Der Kaiser schritt die Reihe der Anwesenden entlang und zog eine Reihe von ihnen ins Gespräch. Nach dem Empfang der Abordnungen wurde ein Festmahl gegeben. Die Gratulanten waren begeistert von dem gnädigen Empfang. Heute abend veranstaltet der Petersburger Adel in Gegenwart der Majestäten einen Ball im Adelssaale.

Kolpingsfeier in Köln.

Im letzten Heft der Mitteilungen für die Vorsteher der katholischen Gesellenvereine bringt Generalpräses Msgr. Schweitzer, den Vereinen des Verbandes kath. Gesellenvereine zur Kenntnis, daß voraussichtlich in der Woche nach dem 20. Juli 1913 in Köln die 16. Generalversammlung der Präsides des Gesamtverbandes katholischer Gesellenvereine stattfinden wird. Die Generalversammlung der Präsides, zu der genauere Einladungen noch ergehen werden, ist der gesetzgebende Faktor des Verbandes und findet statutgemäß alle fünf Jahre statt.

Verbunden mit der Generalversammlung wird am Sonntag, den 20. Juli 1913, die Feier des 100. Geburtstages Adolf Kolpings und die Einweihung des neuen Zentral-Hospiziums zu Köln stattfinden.

Die Verbandsleitung hatte beabsichtigt, die in Köln zu veranstaltende Feier in engem Rahmen zu halten. Es wurde indes auf Zentral- und Diözesankonferenzen in Deutschland und Oesterreich hervorgehoben, es entspreche durchaus der Bedeutung Kolpings und seines Werkes und könne der Sache des Gesellenvereins nur dienlich sein, wenn gerade an der Zentrale des Verbandes, in der Stadt, in welcher Adolf Kolping seine Ruhestätte gefunden, bei dieser Gelegenheit eine machtvolle Kundgebung der katholischen Gesellenvereine des gesamten Verbandsgebietes veranstaltet werde. Es wurde die zuversichtliche Erwartung ausgesprochen, daß die Teilnahme an dieser Feier eine ähnlich starke sein werde, wie an der Enthüllungsfeier des Kolpingsdenkmal im Jahre 1903, bei der über 500 Gesellenvereine in Köln vertreten waren. Die Leitung des Verbandes glaubt solchen Wünschen, deren Berechtigung sie anerkannt, entsprechen zu sollen und wird daher gleich nach Ostern eine Einladung zur Beteiligung an der Feier an sämtliche dem Verbande angeschlossenen Vereine unter Zusendung des genauen Programms erlassen.

Vorläufig ist vorgesehen, daß am Sonntag, den 20. Juli, vormittags 9½ Uhr, im Dom ein feierliches Pontifikalamt zelebriert wird und um 11 Uhr die feierliche Einweihung des neuen Zentral-Hospiziums stattfindet. Nachmittags 5 Uhr ist ein Festzug durch die Stadt geplant mit nachfolgendem kurzem Festakt in mehreren großen Sälen. Zwei Parallelversammlungen, abends 8 Uhr beginnend, mit Konzert- und Gesangvorträgen werden den Tag beschließen und diejenigen Festteilnehmer vereinigen, die erst am folgenden Tage die Rückfahrt anzutreten gedenken. Am Montag, den 21. Juli, finden Besichtigungen, Versammlungen und abends eine große eucharistische Feier in der Minoritenkirche statt.

Weiteren Kreisen wird aus gleichem Anlaß eine illustrierte Festschrift mit sorgfältig ausgewählten Plänen und Abbildungen der bedeutendsten Gesellenhäuser einen Begriff von dem Aufschwung und der vielseitigen Tätigkeit der katholischen Gesellenvereine in der Gegenwart geben. Ebenso ist eine billige Volksausgave der bekannten Lebensbeschreibung Kolpings von Seb. Schaesser in Vorbereitung.

Aus dem Kreise Neuß.

* Neuß, 12. März.

* **Frühlingshoffnung.** Geheimnisvolle, unsichtbare Kräfte beherrschen Luft und Erde: Leben stirbt ab und Leben ersteht im ewigen Wechsel von Tod und Auferstehung. Der Schöpferwille hat die erwachende Sonne mit ihren erstlichen Strahlen zur Sehnsucht der Menschen für Freude und Hoffnung gegeben, wie er unzählige Welten schuf in unbegrenzter göttlicher Lichtflut. Die Natur des Winters ist streng und klar, oder ruhig und erhaben wie die Bergwelt oder der Tannenforst mit ihren ernsten Eindrücken auf alles Menschengemüt. Die Sonnenwärme, die den Lenz kündet, wird zum frohen Behagen, sie weckt schüchtern, noch im Werden unseren Lebenswillen, bringt Hoffnung in die Sorgen des Alltags, mildert die Widrigkeiten des Daseins, wirkt wie verheißende Zukunft. Land und Wald, Feld und Wiese ringen sich nach Schnee und Eis zum Keimen und Grünen empor, bringen Märzveilchen und Osterpalmen als junge Gaben der spendenden Erde.

Wenn draußen der Himmel blaut und die ermunterten Sänger aus der Vogelwelt ihre vielstimmigen Liedlein den Wanderer begleiten, wird auch Herz und Sinn des Menschen geweitet, Leib und Seele fühlen Erquickung, die sonnige Laune macht fröhlich und feierlich, gibt Mut und Freude im Frühlingserwachen! Duft und Glanz liegt schon früh in der Luft, wenn das Strahlenbündel aus wogenden Nebelfetzen hervorbricht und überall im weiten Gottesgarten der österliche Auferstehungsmorgen naht. Und Menschen und Dinge bedürfen stetig der Erneuerung der Kraft in der Herbheit des Wechsels von Werden und Vergehen bis hinab in die Tiefen des Unbewußten. Indes wissen wir, daß aus den Kräften unserer Seele wieder hohes Hoffen strömt in dem Glauben an die frohe Osterbotschaft, dem Höchstpunkt des Lenzes.

* **2. Rheinischer Pilgerzug nach Maria-Einsiedeln, Schweiz vom 10. bis 17. Mai 1913.** Der glanzvolle Verlauf des 1. Rheinischen Sonderzuges nach Maria-Einsiedeln 1912 steht noch in lebhafter Erinnerung. Auf vielseitigen Wunsch und Anregung aus den Reihen der Pilger von 1912 findet dieses Jahr die zweite Pilgerfahrt statt mit ausgesucht schöner Route und bedeutender Fahrpreisermäßigung unter geistlicher Leitung. Besuch von Heidelberg, Konstanz, St. Gallen, dessen Kathedrale ob ihres Kunstwertes europäischen Ruf genießt. Diese Marienfahrt in die paradiesische Schweiz zur Blütezeit verbindet mit dem Hauptzweck der ernstgemeinten Wallfahrt den Nebenzweck, die schönsten Gegenden der Schweiz in Augenschein zu nehmen. Von Einsiedeln aus Ausflug auf den Rigi, auf diesen Auserkorenen aller Aussichtsberge, wo die landschaftliche Pracht der Erde ihren Höhepunkt erreicht, Rundfahrt auf dem Vierwaldstättersee, Besuch von Luzern und der sehr berühmten Wallfahrt Mariastein bei Basel. In Einsiedeln täglich feierlicher Gottesdienst, Predigt und abendlich Lichterprozession. Man verlange illustrierte Prospekte von Lehrerin B. Schaefer, Münstermaifeld, Bezirk Koblenz.

Rheinland-Westfalen.

jt. Köln, 10. März. Der Verband der Lichtbildtheaterbesitzer und Interessenten in Rheinland und Westfalen hat in seiner heutigen außerordentlichen Generalversammlung zur Frage der Schließung der Lichtbildtheater einstimmig folgenden Beschlußentwurf angenommen: In allen denjenigen Städten von Rheinland und Westfalen, in den sich die Lichtspieltheaterbesitzer von übermäßigen Steuern und Beschränkungen bedrückt fühlen, sollen die sämtlichen Lichtspieltheater am 15. Mai 1913 geschlossen werden, falls in der Zwischenzeit keine Verständigung mit den zuständigen Behörden erfolgt ist. Die Schließung soll sich in jeden in Betracht kommenden Ort auf alle dort befindlichen Theater erstrecken, zumal der Schutzverband der deutschen Lichtspieltheater (Sitz Berlin) sich damit identisch erklärt hat und alle Schutzmittel zur strengen Durchführung bereitstellen wird. Am 21. März findet in der Brauerei Friedrichshain in Berlin eine Einspruchsversammlung sämtlicher deutscher Lichtspieltheaterbesitzer statt.

* **Zum Bahnbau Liblar-Ahrtal.** Heute wurde im Eisenbahnministerium zu Berlin eine Abordnung wegen des Ausbaues der Liblar—Ahrtalbahn empfangen. Der Abordnung gehörten folgende Herren an: der Landrat von Ahrweiler, Geh. Regierungsrat Heising, die Bürgermeister von Neuenahr, Ahrweiler, Ringen und Rheinbach sowie die Abg. Busch, Kuhn und Wallenborn. Die Herren wurden von dem Unterstaatssekretär Stieger und mehreren Ministerialräten im Eisenbahnministerium empfangen. Die Besprechung sollte Klarheit schaffen über die Einmündung der Bahn Liblar in das Ahrtal. Das Ergebnis der Besprechung war die Zusage des Unterstaatssekretärs, daß die Bahn bestimmt in die Nebenvorlage aufgenommen werde. Die Einmündung der Bahn wird bei Dernau erfolgen. Der Unterstaatssekretär gab aber die bestimmte Versicherung, daß alles vermieden würde, was etwa die Winzer schädigen oder das Landschaftsbild des Ahrtales beeinträchtigen könnte. Es werde deshalb die Bahn anders geführt werden als vorgesehen. Doch ist zu hoffen, daß bei der neuen Linienführung ein Weg gefunden wird, welcher auch die Bewohner von Neuenahr und Altenahr befriedigen wird. In welcher Weise das geschehen wird, ist späterer Erwägung vorbehalten.

Vermischtes.

Luftschiffahrt.

* Leipzig, 10. März. Der Offiziersflieger Brachmann und Leutnant Detten, die auf einem Albatros-Doppeldecker einen Ueberlandflug Döberitz-Leipzig unternahmen, sind gestern in der Nähe von Luckenwalde abgestürzt. Der Apparat wurde schwer beschädigt. Der Flugzeugführer Brachmann ist, wie die Morgenblätter melden, mit leichten Verletzungen davorgekommen, während sein Begleiter einen Oberschenkelbruch und mehrere Rippenbrüche erlitt. Der Apparat war für die türkische Heeresverwaltung bestimmt.

— Gerösteter Weizen als diätetisches und Nährmittel. Weizenkörner, hellbraun geröstet nnd zu einem grobkörnigen Pulver gemahlen, sind nach Angabe von Dr. Hirschkowitz in Kissingen ein in der Diätetik gut brauchbares Nährpräparat, das sich durch seinen angenehm würzigen Geschmack und vielseitige Verwendbarkeit auszeichnet. Man röstet Weizenkörner auf gelindem Feuer (mittelst Kaffeeröster oder Bratpfanne) unter fortwährendem Umrühren, bis sie ganz trocken und spröde geworden sind und ihre blaßgelbe Färbung hellbraune Tönung angenommen hat. Der Duft ist würzig angenehm. Dann werden die Körner mit gewöhnlicher Kaffeemühle grob gemahlen und mit Wasser, Milch, Wein oder Cognac gegeben. Zu Wasser und Milch muß man Zucker zusetzen. Man erhält dann ein wohlschmeckendes stärkereiches Nahrungsmittel im wenig aufgeschlossenen Zustand mit reichem Cellulosegehalt, das in Folge dieser Eigenschaft in ausgezeichneter Weise auf die Darmtätigkeit wirkt. Diese Eigenschaft kann durch mehr oder weniger grobe Art der Zerkleinerung abgestuft werden, gleichzeitig wird durch den Zuckerzusatz der Nährwert erhöht. Wertvoll ist ferner die absolute Reizlosigkeit für das Nervensystem, da dieser Röstweizen mit Milch anstatt Kaffee gegeben werden kann. Trocken aufbewahrt, ist das Präparat lange haltbar. Auf Reisen bildet es ein immer gebrauchsfertiges Nährmittel. Zu beachten ist bei der Zubereitung, daß der Weizen nur hell geröstet werden darf, weil er sonst geringwertig wird. Außer bei Darmträgheit ist der Röstweizen am Platze bei Neurasthenie und bei Herzkranken.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 10. März: Schiff „Agnes“, Schiffer Roßmenlen, mit Stückgut von Rotterdam. Schiff „Brudertreu“, Schiffer C. v. Pietten, mit Leinsaat von Amsterdam. Schiff „Cornelia“, Schiffer Praest, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Alida“, Schiffer Drayer, mit Stückgut von Rotterdam. Seedampfer „Pollux“, Kapitän Wolter, mit Stückgut von Rotterdam.

Abgegangen am 10. März: Schiff „Dina“, Schiffer „Fricke“, mit M.-Teile, nach Rotterdam.



Salem Aleikum
mit Hohlmundstück
SalemGold
Goldmundstück
Cigaretten
Etwas für Sie!

W 3½ 4 | W 5 6 8 10
3½ 4 Pf. d. Stück | 5 6 8 10 Pf. d. Stück

Konsum-Qualitäten. Keine Ausstattung Nur Qualität.
Luxus-Qualitäten. In Original-Metall-Kartons von 20 Stück.

Oriental. Tabak u. Cigaretten-Fabrik Yenidze Dresden
Inh. Hugo Zietz Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

Säuglinge sollen nur schreien, wenn sie hungrig oder naß sind. Anhaltendes Schreien findet sich meistens bei Stuhlverstopfung, welche durch die Ernährung mit „Kufeke“ und Milch verhütet wird. „Kufeke“ macht die Milch leichter verdaulich und erhöht durch seinen Gehalt an Mineral- und Eiweißstoffen auch ihren Nährwert.

Zivilstand

der Bürgermeisterei Grimlinghausen

pro Monat Februar.

Geburten: Es kamen 10 Geburten zur Anmeldung, darunter 6 Knaben und 4 Mädchen.

Sterbefälle: Am 6. Febr.: Margaretha Bechlenberg, ledig, 83 J. alt, zu Grimlinghausen.

Eine Heirat wurde abgeschlossen.

Die deutsche Tracht von 1813.

Eine große Zeit findet ihren Spiegel auch in der Mode. So haben denn die Freiheitskriege der Tracht allmählich einen ganz eigenartigen Charakter verliehen, der dem äußeren Bilde dieser uns heute wieder so nahegerückten Periode ihren stimmungsvollen Stempel aufprägte. Zunächst machte sich der Geist der Erhebung in Kleinigkeiten bemerkbar, bis er langsam zu einer völligen Reformierung der nationalen Tracht vordrang. Die Frauen, die am Kriege so lebhaften Anteil nahmen, liehen den patriotischen Bildern, die vor ihrer Seele schwebten, einen bescheidenen Ausdruck in ihren Handarbeiten. Da sah man das „Eiserne Kreuz“ in Häkelarbeit an allen passenden Stellen des Kostüms; auf Arbeitsbeuteln und Börsen erschienen Kosaken, Jäger und Landwehrmänner, bald reitend, bald kniend, bald mit der Pike zur Schlacht stürmend. Im Schmuck gaben die deutschen Frauen „Gold für Eisen“; es entstand eine schlichte und doch eigenartige Zierkunst aus Eisen, die besonders durch den Berliner Medailleur Loos in glücklicher Weise ausgebildet wurde. Hals- und Uhrketten waren aus schlanken eisernen Ringen zusammengesetzt und daran hingen eiserne Medaillons und kleine Siegesmünzen. Diese Münzen, die sehr beliebt waren und auch zu Busennadeln und Ohrgehängen verwendet wurden, ließen auf der Vorderseite zumeist die geflügelte Siegesgöttin mit Schwert und Lorbeer sehen mit der Umschrift: „Gott segne die verbündeten Heere!“ auf der Rückseite finden sich dann häufig Darstellungen einer Schlacht, eines bestimmten Sieges, der in der Schrift angegeben ist, wie z. B.: „Bei Großbeeren durch den Kronprinzen von Schweden den 22. und 23. April 1813“ oder „An der Katzbach durch Blücher den 26. August 1913“, „Bei Leipzig in der Völkerschlacht vom 16. bis 19. Oktober 1813“. Viel getragen wurden Ohrgehänge in Gestalt von eisernen Ringen, die aus zwei gekreuzten, von einem Lorbeerkranz umgebenen Schwertern und einer passenden Inschrift bestanden. Bald bemächtigte sich der kriegerische Zeitgeist nicht nur des Schmuckes, sondern auch der ganzen Tracht. Der erste Vorklang dieser neuen Mode war die russische Kleidung, hervorgerufen durch den enthusiastischen Empfang, den man Kosaken und Russen als den Befreiern des Landes bereitete. Die Damen schmückten sich bald mit spitzen Baschkirenmützen, die ein breitwogender russischer Federputz umschattete; sie trugen oben ausgeschnittene russische Tschakos und huldigten der eleganten Erscheinung der östlichen Krieger noch in einer anderen Weise, indem sie von ihnen — die Schnürbrust wieder übernahmen, die in der antikisierenden Tracht des Empire so streng verpönt gewesen war. Noch stärker verfielen die Männer der slawenfreundlichen Stimmung. Sie trugen die „russischen Pantalons“, weite lange Hosen, die über den Knöcheln zugebunden waren, aber gleichwohl mit ihren Bauschen noch den Boden berührten, legten dazu die mit Troddeln geschmückten engen und hohen Suwarow-Stiefel an, bequemten sich sogar zu dem damals höchst fremdartig erscheinenden Vollbart, der mit den hohen Vatermördern wunderlich kontrastierte. Bald erschien auch der lange mit Schnüren besetzte „polnische Rock“. Ueberhaupt standen die Herren in der Betonung des neuen Zeitgeistes durch die Tracht hinter den Damen nicht zurück. Die Elegants trugen Westen aus weißem Pique, auf denen in gelblicher Farbe ein sogen. „Vermicelle“ prangte. Diese Westenverzierung wurde noch dadurch erhöht, daß auf dem Pique die Abbilder von Eisernen Kreuzen erster Klasse in symmetrischer Ordnung zugleich mit dem Namen der Träger dieser höchsten Auszeichnung gedruckt waren. Die Frauen trugen ähnliche Garnierungen, bei denen das Luisenkreuz verwendet wurde. An den Herrenuhrketten aus Eisen- oder Golddraht prangten patriotische Medaillons, auf den Tabatieren die Brustbilder der siegreichen Feldherren in Eisenguß. Doch all diese Einzelheiten genügten nicht; bald schritt man dazu, eine „deutsche Nationaltracht“ zu schaffen. Der romantische Geist, rückwärts gewandt nach den „alten Ritterzeiten“, wollte auch die Kleidung altdeutsch gestalten, und so tauchte im Kreise der enthusiastischen Heldenjünglinge, zuerst von den Lützowern ausgehend, eine der Militäruniform sich nähernde „altdeutsche“ Tracht auf. Ein samtenes Barett mit schwarzrotgoldener Kokarde und flatternder Feder zierte das Haupt. Der Leibrock von schwarzem Tuch oder Samt, der die Taille betonte und von mit Litzen und Knebeln geschlossen, wohl auch von einer Schärpe umwogt war, ging mindestens bis zum halben Oberschenkel herab. An den Aermeln war er ziemlich weit und gepufft, am Hals mit einer Spitzenkrause versehen, sodaß der Hals entblößt war. Dieser offene Hals, der im strengen Gegensatz zu den modernen Vatermördern stand, war ebenso wie das langfallende lockige Haar, das dem sonst üblichen kurz geschnittenen Tituskopf widersprach, das Zeichen der Freiheit und des Deutschtums. Die engen Hosen mit hohen Reitstiefeln verstärkten noch das Kriegerische, Kraftvolle dieses Kostüms, das später in der Restaurationszeit wohl seine Bedeutung verlor, damals aber als ein echtes Symbol der begeistert vaterländischen Stimmung erschien. Und ebenso schufen sich die Frauen ihre Tracht. Wilhelmine von Chezi und Caroline Pichler forderten eine Volkstracht für deutsche Frauen; Ernst Moritz Arndt trat mit seinem fortreißenden Eifer dafür ein, und so ward denn der Mode das „echt teutsche Feyerkleid“ geschenkt, als eine Art Gretchen-Kleid ausgeführt, durchaus schwarz, mit weißen Schlitzen, Puffen, Kragen und Federn, bis auf die Füße fallend und mit schmalem Gürtel umschlossen. Ueber dem unter der Brust gerade abgeschnittenen, sehr hoch liegenden Leibchen wölbte sich ein ritterlich romantischer Stehkragen; über dem gescheitelten Haar, das hinten in einem schneckenförmig gelegten Neste zusammengenommen war, erhob sich eine faltige Toque mit weißen wallenden Federn. Dieses durchaus nicht schöne, aber ernst feierliche Kleid wurde in der Zeit der Befreiungskriege von sehr vielen Frauen angelegt. Um allen diese patriotische Mode zu ermöglichen, brachten findige Konfektionäre Leibchen auf den Markt, durch die jedes Kostüm sofort in ein „altteutsches“ umgewandelt werden konnte. Als der Frieden ins Land zog, feierte man ihn durch solch ein Kleid aus himmelblauem Samt, und von den Hüten nickten wehende Palmenzweige. Selbst die Pariserinnen huldigten auf diese Weise den verbündeten Heeren.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Dienstag morgen 9 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Grosstante

das wohlachtbare Fräulein

Maria Schlangen

nach kurzem schweren Leiden, wohlvorbereitet durch die hl. Sterbesakramente, im Alter von 64 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Peter Kluth, Neukirchen.

Neukirchen, Schlicherum, Rosellerheide, Bonn, Chicago und **Neuss,** den 11. März 1913.

Die **Beerdigung findet statt** Freitag morgen 9½ Uhr zu Neukirchen und daran anschliessend die feierl. Exequien daselbst.

Holz-Verkauf

der königlichen Oberförsterei Benrath, am Dienstag, den 18. März 1913, von vormittags 9 Uhr ab, in d. Becker'schen Gasthause in Delhoven.

1. Aus dem Forstort **Knechtsteden,** Jagen 43, 44, 46, 49 und 53 (Revierförster Markusch in Straberg, Post Horrem, Kreis Neuß):

Eichen: 51 Stämme mit 36 fm, 12 rm Nutzklafter, 62 rm Kloben und Knüppel, 60 rm Reiser; **Eichen:** 53 Stämme mit 21 fm, 36 rm Nutzklafter, 36 rm Kloben und Knüppel, 20 rm Reiser; **Ahorn:** 6 Stämme mit 2,3 fm, 2 rm Kloben; **Erlen:** 1 Stamm mit 0,6 fm, 120 rm Nutzklafter, 58 rm Kloben und Knüppel, 50 rm Reiser; **Birken:** 2 Stämme mit 0,8 fm, 47 rm Nutzklafter, 18 rm Kloben und Knüppel, 70 rm Reiser; **Traubenkirschen:** 2 rm Nutzklafter, 16 rm Kloben und Knüppel.

2. Aus dem Forstort **Chorbusch,** Jag. 21, 23, 29, 32, 33 (Förster Krisinger zu Hh. Chorbusch, Post Dormagen):

Eichen: 12 rm Kloben u. Knüppel; **Hainbuchen:** 16 rm Nutzklafter, 112 rm Kloben und Knüppel; **Traubenkirschen:** 284 rm Kloben und Knüppel, 100 rm Reiser (unaufgearbeitet); **Linden:** 16 rm Knüppel; **Nadelholz. meist Fichten:** 306 Stämme mit 63 fm, 740 Stangen I./III Kl., 50 rm Kloben und Knüppel, 20 rm Reiserknüppel.

Bekanntmachung.

Auszug

aus der Regierungspolizei-Verordnung betr. die Kommunalwege vom 25. November 1904.

§ 7. Es ist verboten, bei dem Beackern der Grundstücke in den Gräben, auf dem Fußsteige oder auf der Fahrbahn der Kommunalwege mit dem Zugvieh oder mit dem Ackergeräte umzuwenden.

§ 11. Holz, Pflüge, Eggen und ähnliche Gegenstände dürfen auf Kommunalwegen nur auf Rädern oder auf Schlitten, aber nicht auf Schleifen fortgeschafft werden.

Vorsteh. Bestimmungen werden mit dem Bemerkt. ernent in Erinnerung gebracht, daß die Polizeibeamten u. Wegewärter diesseits angewiesen sind, jed. Zuwiderhandelnden zur Bestrafung anzuzeig. Den Landwirten wird daher hiermit gleichzeitig empfohlen, ihr Personal mit entsprechender Weisung zu versehen.

Norf, d. 10. März 1913.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister:
Wiedenbrück.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Donnerstag, den 13. März cr., vorm. 10 Uhr,** sollen zu Neuß, Schillerstraße 15

1 kompl. Ladeneinrichtung Zwei Theken, Regale, Schrank, Fensterauslegekasten, 1 Leiter etc., 1 Gasofen, 1 Kessel, 2 Bilder

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden. Verkauf findet statt.

Michler,
Gerichtsvollzieher in Neuß

---

1. Hypotheke

von 10—12,000 Mark auf ein im Bau befindliches **Wohnhaus** sofort oder 1. April gesucht.

Offerte unter **G 161** an die Exped. d. Ztg.

Colonialwaren-

Geschäftshaus

in guter Lage ist umständehalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Off. unter M 663 an die Exped.



Deutsche Kolonial-Gesellschaft,

Abt.: Neuß.

Einladung

zu dem am **Freitag, den 14. März 1913, abends 8½ Uhr,** im kleinen Saal von **Pilartz** stattfindenden

Vortrag

von Herrn **Richard Decken,** Plantagendirektor und Lt. a. D. aus Miltenberg a. M., über:

„Australien und seine sozialen Einrichtungen" mit Lichtbildern.

Dem **Vortrag** geht eine kurze **General-Versammlung** voraus, in der Bericht und Rechenschaft über das verflossene Vereinsjahr, verbunden mit Entlastung des Vorstandes, erteilt wird.

Gäste, insbesondere auch die Damen der Mitglieder, sind willkommen.

Der Vorstand der Deutschen Kolonial-Gesellschaft
Abt.: **Neuß**
i. A.:
Landrat **Dr. von Brandt.**

Gebschw. Bröffing,

Neuß,

Königstraße 20,

erbitten frühzeitig die gefälligen Aufträge auf **künstlerisch gearbeiteten Paramenten u. Fahnen** für die bevorstehende Fest- u. Prozessionszeit, sowie **profanen Stickereien u. Weißstickereien.** Empfehlen auch freundliche Abnahme von **Herren- und Damenwäsche** nach Maß, aus allerbesten Stoffen, tadelloser Sitz. **Kleiderstoffe, Seide, Leinen und Gebild zu den billigsten Preisen. Bitten Besuch mit Muster zu verlangen.**

Verding.

Die Straßenbauarbeiten der Ketteler-straße von der Kolpingstraße bis zur Römerstraße sind zu vergeben.

Nähere Auskunft wird auf dem Tiefbauamt Zimmer 57 erteilt, woselbst die Zeichnungen einzusehen und die sonstigen Unterlagen gegen Erstattung der Umdruckkosten erhältlich sind. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Dienstag den 18. März vormittags 11 Uhr,** an das Tiefbauamt einzureichen.

Neuß, den 11. März 1913.

Städt. Tiefbauamt
Abteilung für Straßen- u. Kanalbau.

---

2 Zim. 1. Et. Anb. mit od. ohne schöne Manf. an ruh. Fam. z. 1. April zu vrm. Marienkirchplatz 26.

2 gr. Zimmer n. Manf. f. 22 ℳ monatlich zu vermieten. Oberstraße 128

Wäsche nach Maass



farbig und weiss garantiert tadelloser Sitz.

Ia. Referenz.

A. Thewald,
Spezialhaus I. Ranges,
Neustrasse 8,
Crefelderstr. 34 Tel. 496.

Ganze und Teile künstl.

Gebisse

kauft Spezialist. Nur Mi[illegible]voch, [illegible] in **Neuß,** [illegible] 1. Etage. Zahle bis 1 Mk. pr. Zahn.

Rinds- und Schweinemetzgerei in Düsseldorf, beste Lage der Altstadt zu übertragen. Es wurden schon 15 Schweine, 3 Kühe 4 Kälber nachweislich geschlachtet. Verschiedentlich noch mehr. Offerten unter U 648 an die Exped.

Haus mit groß. Vor- u. Hintergarten in verkehrsreicher Straße zu verkauf. Offert. unter **A. J. 500** postlagernd Neuß erbeten.

Abgeschl. Etage von 5 bis 6 Räumen oder auch Unterh. m. Garten v. kl. Fam. per 1. Juli ges. Off. m. Preisang. unt. **L 662** an die Exp.

Abgeschlossene

Etage

sofort zu vermieten.
Jülicherstraße 69.

Kleine Familie sucht per 1. April

4 Zimmer-Wohnung

Off. mit Preisang. unt. **N 664** an die Exp. d. Ztg.

---

3 Anbau-Zimmer zu vermieten.
Bergheimerstraße 31.

Zu mieten gesucht:
2 Parterre-Zimmer, evtl. auch **Laden** im Stadtzentrum per 1. April.
Offerten mit Preisangabe unter **F 160** an die Expedition dies. Ztg.

Frühjahrs-Anzüge

für

Knaben und junge Herren

bringe ich in

enorm grosser Auswahl und Reichhaltigkeit

in den Preislagen

von **12.—** Mk. bis **45.—** Mk.
für Jünglinge und
von **4.—** Mk. bis **22.—** Mk.
für Knaben.



Communion- und Confirmanden-Anzüge
in ausprobiert haltbaren, farbechten blauen und tiefschwarzen Kammgarn- und Cheviot-Qualit. in offenen und hochgeschlossenen Irh. und IIrh. Formen.
Preislagen Mk. **12.—** bis **38.—**

J. Gottschalk, Neuss,

Niederstr. 1, Ecke Erftstr.

Geschäftshaus ersten Ranges für moderne Herren- und Knaben-Bekleidung fertig und nach Mass.

---

4 Zimmer,

in Kaarst am Bahnhof mit ½ Morgen Gemüsegarten, auch geteilt a. nur ord. Leute bald zu verm. Näh. **Otto Joosten, Düsseldorf,** Corneliusstraße 41 Fernsprecher 1035.

Abgeschlossene

Etage

4 Räume mit Mansarde per 1. April zu vermieten.
Niederstraße 1.

Schöne

3 Zimmerwohnung

Kochgas, bas. noch 3 schöne Mansarden frei, per 1. April zu vermieten.
Auskunft in der Exped.

Schöne Wohnung 2. Etage 3 Zimmer u. 1 Mansarde an kleine Familie per 1. April zu vermieten.
Gartenstraße 43.

Möbl. Zimmer

mit Frühstück od. ganzer Pension. Nähe **Markt** sofort oder per 1. April zu vermieten.
Wo, sagt die Expedition.

Mod. gepolst. zusammenklappb. **Kindersportwagen** neu ℳ 35 sehr gut erhalt. ist um 20 ℳ verkäuflich Zu erfragen in der Exp.

Schöne frühe **Möll-Pflanzkartoffeln** abzugeb.
Schlicherum Nr. 49.

Ein Tränk-Kalb

zu verkaufen.
Math. Schmitz, Grefrath.

Junge fette Kuh
zu verkaufen.
Bebburdyck 37 a.

Schneidermeister übernimmt **Stück-Arbeit.**
Wo sagt die Expedition.

Kompl. Küche m. w. Herd fast neu f. 100 ℳ, Ledersofa, kompl. 2schl. Hochhauptbett, Waschkom. m. Spieg. Kleiderschr. spottb. zu verkaufen. Düsseldorf, Bastionstr. 15 part.

Freibank.

Heute nachmittag von 4 Uhr ab: **Verkauf von rohem Rindfleisch.**

Gutes Fahrrad billig zu verkauf. Mühlenstr. 19 I.

Jüngl.-Kongregation

St. Marien.

Mittwoch, den 12. dss. um ½9 Uhr **Uebungsstunde** für das

Tambourkorps.

Auf dieser Probe darf kein einziger fehlen.
Der Präses.

Umzugshalber in bess. Hause gut erhalt. **Möbel** gegen Bar billig zu verkaufen. **Anzusehen** vormittags.
Wo, sagt die Exped.

Gut erhaltene Kuhkarre mit Erntevorrichtung sowie **Pflug, Egge und Kultivator** billig zu verkaufen
Löveling Nr. 18.

Eichene Scheune und Stallung

in Fachwerk auf Abbruch zu verkaufen.
Adolf Mattheisen,
Nievenheim Nr. 103.

Fahrrad, 1 Jahr Garant. spottbill. Lörickstr. 13 I.

Kath. Arbeiterverein

Neuß.

Donnerstag abend punkt 8½ Uhr **wichtige Musik-Probe.** Um pünktliches Erscheinen bittet
Die Leitung.

---

1 gutg. l. Wendepflug, 1 Dreischar, 2 Dreschmasch. m. Göpel, 1 Wannmühle, Eggen, 1 Staubmühle, 1 Part. Heureiter, Heinsatz mit Schragen, 1 guterhalt. Butterrad mit Faß u. m. a. sind zu kaufen.
Näh. Wechhoven Nr. 51, Post Neuß.



---

1. Ziehung der 3. Klasse der 2. Preußisch-Süddeutschen (228. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Am 11. und 12. März 1913.) Nur die Gewinne über 144 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beigefügt. Ohne Gewähr. H.N.B.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

11. März 1913, vormittags. Nachdruck verboten.

32 121 823 1000 [400] 241 81 393 407 593 691 858 2065 158 273 654 89 805 96 3199 278 361 403 67 79 651 848 85 55 4260 814 452 [300] 649 908 85 5007 [300] 624 882 959 6085 132 318 98 73 706 841 993 7131 290 617 851 8094 96 497 524 90 5 114 464 568 680 [300] 742 897 [300]

10011 66 100 664 717 36 810 11119 61 488 968 12018 275 502 750 913 36 87 13181 [300] 311 30 466 514 35 807 14131 568 664 15005 [400] 305 615 85 762 884 16125 49 17131 348 555 779 872 [400] 18003 116 20 492 514 634 [400] 700 83 875 [400] 913 19193 528 918

20459 760 76 90 837 96 21074 492 586 771 22005 24 393 678 717 42 841 67 912 30 23120 375 538 45 638 851 24410 25067 153 93 626 798 [800] 911 26259 747 520 667 990 27086 173 245 309 53 954 86 28005 303 401 796 29246 569 686 720 60 930

30257 423 675 31070 229 64 416 80 739 59 939 32125 71 263 506 829 935 33125 53 302 427 662 969 34058 209 12 40 531 891 35067 237 362 657 720 37 92 818 70 36225 323 30 401 536 695 850 59 [300] 68 99 949 37145 80 234 61 78 480 38240 59 509 57 602 14 981 39302 412 677 85 754

40213 403 645 700 60 41033 138 71 285 332 745 42027 52 191 830 63 43011 [300] 54 66 398 619 44035 190 366 [400] 556 997 45027 31 78 91 [400] 241 77 46028 31 231 87 503 6 622 86 97 880 950 47015 398 474 658 [400] 88 718 48310 400 57 89 674 49214 374 702 53

50781 807 51134 592 610 704 52105 59 304 855 53667 951 87 54271 829 593 768 869 55083 382 854 78 56347 94 [800] 57882 940 [300] 58006 275 332 410 89 663 69 867 [3000] 59163 380 430 80 589 689

60134 223 70 354 552 746 818 61378 415 19 511 [300] 822 62235 63150 230 [500] 43 488 537 783 64097 184 336 74 548 75 700 65006 272 96 581 693 66275 343 453 67 95 619 728 997 67163 92 203 68075 85 265 359 69375 465 521 95 985

70082 2 0 32 397 459 896 71309 554 77 693 72497 622 73078 74200 310 404 562 719 75816 581 76 [300] 95 610 713 29 68 998 76081 281 444 68 615 41 77 723 64 83 842 77067 [300] 395 439 87 [400] 536 77 688 779 78036 351 509 15 994 79094 226 316 470 600 75

80575 79 93 673 84 897 959 81202 18 25 410 71 521 705 [300] 973 82323 498 83148 309 768 804 951 84018 289 390 539 609 89 95 763 980 82 85135 [300] 209 71 764 895 918 86546 615 81 722 87206 434 56 536 610 88181 234 382 507 46 [300] 653 921 89021 50 73 312 871

90144 97 501 631 93 893 91302 471 [1000] 714 829 39 92129 42 338 77 603 70 940 93247 336 43 57 491 676 [800] 782 940 7 885 94089 90 109 885 [800] 529 926 95211 486 567 793 97201 86 99 480 658 98096 254 338 683 820 99437 [400] 589

100428 [300] 680 714 45 101127 228 102206 16 [300] 52

448 651 [300] 103204 479 [300] 104652 766 90 906 105194 745 882 52 955 106117 300 58 89 94 543 619 107555 636 851 108049 104 21 217 479 597 952 75 109211 460 813 25 77

110244 99 421 51 587 678 111333 497 589 765 88 891 112255 364 92 426 30 35 113065 884 500 20 80 757 916 114093 204 405 648 54 798 115698 735 63 72 970 116002 248 385 504 38 785 818 32 117162 686 955 118015 323 4 2 544 643 967 119041 85 177 671 915

120013 51 445 78 85 571 839 73 941 53 1210 0 97 322 489 533 122044 223 469 721 73 884 907 123236 730 124176 248 55 316 418 818 902 125035 130 386 442 759 66 126344 87 558 78 652 715 [300] 828 127120 [300] 287 500 36 792 822 86 128 17 129 67 479 586

130099 119 84 319 22 593 680 827 131166 814 593 [300] 952 132092 144 207 611 46 133 88 165 652 870 134143 65 248 45 50 355 486 512 828 925 13 5220 313 484 965 137037 157 203 303 425 975 79 138357 423 605 71 799 831 [500] 139190 [300] 405 [1000] 700 41 897

140054 126 36 408 536 690 925 141231 302 473 513 68 77 787 142078 187 254 487 631 95 808 23 [300] 143129 59 230 306 41 48 49 73 575 868 144194 384 486 590 629 93 145245 436 77 555 668 96 843 71 9 8 13 146070 76 341 [300] 686 890 147044 247 435 [300] 665 719 69 851 148000 [400] 133 305 575 918 149015 492 [300] 762

150350 65 69 404 66 558 813 31 37 151075 107 380 478 580 630 152009 55 638 65 84 731 840 153035 542 51 718 154144 297 365 668 914 155270 84 362 [1000] 63 647 [700] 725 98 800 988 156140 93 244 452 [400] 58 995 157023 63 653 710 158129 224 348 49 699 712 935 159185 484 508 56 601 73 766 820

160094 486 631 720 868 905 26 44 161114 315 816 19 55 162355 448 535 664 913 163160 201 565 889 938 164103 275 335 463 636 746 165225 410 75 891 166324 602 750 82 [300] 167078 93 290 467 636 714 930 168561 711 44 48 884 916 47 169273 759 89 894

170124 780 171760 172372 666 173027 323 477 594 714 847 956 174065 40 79 222 382 424 551 825 175036 125 99 505 76 621 58 84 83 878 176012 101 42 556 177006 104 357 178105 17 506 [800] 746 49 86 824 179043 270 390 482 589 981

180056 248 502 751 181006 270 404 81 643 96 713 819 79 941 182022 41 475 501 47 653 183218 62 504 48 881 910 184017 [400] 20 166 309 44 497 604 727 997 185007 [500] 84 147 85 242 304 496 1861 5 944 60 187140 392 453 577 88 604 796 188013 132 620 765 189149 700 911

191065 118 394 468 797 941 192355 94 461 526 87 698 941 [300] 193155 95 261 615 778 853 85 941 70 194055 113 94 348 896 195369 [800] 920 84 599 664 743 967 196059 96 385 761 962 197103 297 805 434 198066 200 551 199052 78 218 438 508 52 632 64 742 44 867 978

200524 701 225 94 201000 [300] 147 280 616 202165 208 35 564 699 203014 561 949 77 204125 [300] 54 66 275 805 92 468 936 205189 215 40 412 618 717 59 206099 428 [300] 533 671 77 207728 825 978 90 208285 852 859 209371 4 7

210213 380 211471 648 748 907 64 [800] 212051 219 869 447 642 774 213274 817 67 486 784 905 214012 115 203 71 86 866 693 822 912 215047 443 55 72 705 96 841 960 216162 228 871 882 217019 [300] 251 68 603 790 813 53 918 59 71 94 218007 [300] 129 876 99 479 568 660 742 68 76 219008 220 536 826

220569 [400] 645 868 933 221036 105 78 214 481 898 222295 357 709 28 958 223077 816 [800] 547 722 [400] 853

---

1. Ziehung der 3. Klasse der 2. Preußisch-Süddeutschen (228. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

(Am 11. und 12. März 1913.) Nur die Gewinne über 144 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beigefügt. Ohne Gewähr. H.N.B.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

11. März 1913, nachmittags. Nachdruck verboten.

59 667 93 797 920 1016 35 105 15 349 831 74 89 970 2035 160 910 3028 139 219 671 823 921 4199 709 21 899 5771 6158 304 574 7245 464 640 757 8222 868 488 586 988 9047 291 381 443 936 62

10000 269 348 410 31 528 791 99 11047 81 235 48 529 775 895 12121 82 351 443 543 627 885 13069 132 269 372 83 401 84 596 97 14141 [300] 323 533 614 834 82 904 25 76 15144 375 [300] 89 92 456 572 639 983 16095 231 508 759 90 925 17166 99 890 976 18287 337 473 89 607 9 19135 58 243 404 52 565 941

20120 45 98 341 52 564 735 993 21002 276 328 52 523 617 862 96 22184 395 [800] 61 652 23187 465 87 653 940 4 8 [300] 237 379 651 670 717 64 933 25087 222 60 348 665 888 904 18 26142 46 279 340 632 836 85 93 27014 28 92 107 251 939 28920 285 704 886 29376 4 8 755 972

30394 31147 61 397 492 522 678 [300] 32267 484 599 756 898 33191 263 309 573 606 35 84 870 916 34199 405 749 864 914 89 [300] 35157 679 895 36091 304 418 [400] 63 517 681 973 37218 584 38210 533 89 772 840 943 39145 568 661 788 880 88 972

40338 [300] 568 41161 328 728 73 815 52 57 42041 115 94 4 7 670 89 999 43016 58 90 403 70 721 828 28 97 44039 45320 415 27 821 65 958 46105 77 366 [300] 728 982 47056 268 737 48038 183 49074 244 605 751 63

50586 740 717 816 51608 863 80 962 52175 258 388 767 947 53036 104 237 554 668 54553 614 834 55690 50299 397 499 [300] 768 847 87 57605 18 78 788 58017 152 229 36 874 554 69 756 885 59017 114 58 277 [300] 822 961

60073 375 416 626 795 999 61222 541 972 [400] 62081 85 300 475 579 800 932 70 63232 47 [300] 514 903 64412 555 792 950 65283 868 96 966 66027 52 54 [500] 81 802 81 527 720 67382 402 24 778 837 [800] 46 68179 268 310 503 69 653 819 967 69101 215 347 452 53 630

70305 464 539 59 653 875 [300] 71202 354 510 602 72099 208 [300] 456 661 68 782 881 73128 725 98 898 74685 841 65 925 75190 219 467 706 24 972 76014 77 205 21 360 460 995 77268 680 728 849 78159 502 619 803 47 79207 394 917 78 80103 300 81092 111 78 863 421 79 583 747 82878 924 83244 358 442 706 831 76 84120 824 31 655 844 53 938 85192 323 84 540 91 643 908 86165 361 472 698 711 905 87188 326 699 720 831 99 938 88048 167 221 886 487 520 69 724 937 89104 200 311 559 793 [400] 920

90107 455 544 644 79 85 747 820 918 93 91028 256 368 479 510 55 680 781 867 92080 102 277 81 453 687 854 98197 488 94086 265 493 569 625 744 83 95086 209 464 869 937 96011 400 756 97010 324 66 669 98037 144 54 [1000] 362 468 [400] 671 [400] 912 94 [400] 99088 [300] 179 97 [800] 297 397 470 623 772 8 2 910

100084 199 331 412 500 101088 68 220 414 46 798 838 41 102108 396 427 732 887 103013 59 318 426 62 622 98 820 104241 94 871 869 105077 558 645 106055 198 [400] 850

[300] 462 548 612 753 107069 77 127 97 425 907 17 94 108120 695 925 1092 7 459 937 57 70

110063 126 317 50 441 602 [500] 63 816 111153 233 587 611 704 28 60 957 112031 524 99 628 714 861 962 113191 114589 838 73 [500] 115147 62 270 438 609 865 950 1 60 8 225 404 521 6 9 730 81 856 116193 275 552 75 84 713 830 118371 701 865 66 119594 [5000] 620 872

120083 119 96 737 959 121142 519 690 122326 895 123066 285 471 829 995 124290 91 93 376 440 709 [500] 69 125287 [300] 489 611 89 919 [500] 120003 9 13 200 [300] 656 127164 390 591 871 81 934 128054 314 87 616 844 129009 54 68 71 126 778 83 823 952

130364 [300] 131279 132069 [400] 179 408 601 801 61 902 44 133145 349 566 73 134050 377 516 763 887 135003 197 [400] 328 701 72 837 916 72 136085 172 499 882 137128 [300] 967 737 138340 608 26 85 915 76 139038 140 81 351 95 554 647

140067 380 424 31 696 141075 142 814 55 918 142038 402 699 46 143106 282 412 599 973 144065 117 [illegible] 91 145101 66 270 72 654 146148 320 23 147 95 240 321 53 148056 629 748 925 45 149112 254 497 691 737 890

150164 71 437 532 602 876 914 151014 400 92 533 152876 153822 918 36 82 154082 105 262 472 77 536 628 780 804 919 155015 235 156298 416 [300] 525 686 809 80 [800] 157013 184 436 49 603 84 740 158099 [800] 363 446 750 91 811 159068 96 440 93 707 [300] 96 854 87

160100 215 161187 926 91 162030 71 216 163139 273 448 680 98 864 963 164183 393 553 86 670 761 65 987 81 165980 179 302 [400] 98 434 547 652 788 166326 959 167128 288 859 62 497 822 919 168542 717 804 921 169319 442 527 45 661 920

170 65 824 [500] 85 171100 39 279 921 63 172013 [400] 111 63 93 432 500 86 173025 86 74 99 103 630 65 174120 57 201 531 [800] 672 706 819 175051 845 476 585 613 79 863 73 90 176542 691 898 914 177153 63 803 5 31 783 [800] 822 954 62 178789 834 73 179056 377 [400] 432 819 97

180001 139 211 452 725 859 901 87 181119 223 335 533 77 602 89 59 814 38 95 921 37 66 81 182212 [300] 626 183453 742 97 184064 [400] 185089 44 154 [800] 278 476 904 55 186100 77 222 659 969 187487 705 188055 91 510 811 27 189241 863 439 557 796

190090 77 101 16 888 591 665 69 840 191116 393 611 21 708 192381 120 219 52 377 93 885 966 193256 477 693 792 978 194307 466 609 [400] 195159 55 651 714 851 942 73 [300] 196086 [300] 90 757 915 197140 209 18 78 312 19 639 967 69101 215 347 452 53 630

198041 507 858 93 199026 243 93 803 563 93 657 813

200074 318 457 [800] 894 201052 248 [300] 381 467 555 636 744 202625 89 76 203213 897 586 658 204018 16 224 315 547 648 912 18 205218 70 522 62 742 206013 178 237 402 557 [500] 983 [300] 207352 58 500 1 94 208018 105 52 471 507 654 209030 78 124 271 589 690 97

210085 186 68 212 865 87 586 641 720 817 82 52 977 211067 189 267 847 78 610 84 723 79 88 92 695 93 212007 91 137 [400] 584 219 84 148 98 562 85 335 496 678 737 214197 485 58 [300] 635 215113 90 60 61 846 606 604 831 45 929 79 81 82 216 57 98 99 269 494 52 785 217243 688 732 69 83 911 218511 956 [300] 219182 662 [300]

220100 85 88 271 696 221069 196 272 444 94 222013 42 240 59 335 [400] 84 664 775 223219 29 76 850 723 43 61 916 83

Im Gewinnrade verblieben 2 Gewinne zu 75000, 2 zu 50000, 2 zu 30000, 2 zu 15000, 2 zu 10000, 2 zu 5000, 8 zu 3000, 12 zu 1000, 30 zu 500 Mk.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. – Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. –

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 136. | Redaktion Jos. Grunau. | **Mittwoch, 12. März 1913.** (Gregor der Große.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | **40. Jahrgang.**

Abgeordnetenhaus.

151. Sitzung vom 11. März.

Am Ministertisch: Freiherr v. Schorlemer.

Hundertjahrkundgebung des Präsidenten.

Vizepräsident Dr. **Porsch** eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten mit einer Ansprache, die die Mitglieder des Hauses, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, stehend anhören: die Polen erscheinen erst nach der Ansprache im Saale: Unser preußisches Volk hat den gestrigen Tag mit berechtigtem Hochgefühl als einen besonderen Jubeltag begangen zum Gedächtnis der glorreichen Erhebung Preußens und der Wiedergeburt aus tiefster Schmach. Die Stiftung des Eisernen Kreuzes, die Schaffung der Landwehr, die Aufrufe „An mein Volk" und „An mein Kriegsheer" entfachten zur Flamme das glimmende Feuer. Das Volk stand auf, der Sturm brach los! Ein zerstückeltes, zertretenes, ausgesogenes und verarmtes Volk gab das letzte für die Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes in festem Vertrauen auf seinen Gott und sein gutes Recht. Wir wollen den Eichenkranz niederlegen auch auf die Gräber der Tausende und Abertausende längst Vergessenen, eingedenk der Worte Blüchers, geloben, jenen Tapferen zu gleichen. In Hingabe für König und Vaterland, für Kaiser und Reich, bitte ich Sie, mit mir zu rufen: Unser König, der deutsche Kaiser Wilhelm der Zweite, er lebe hoch! (Das Haus stimmt dreimal ein.)

Der Etat der Ansiedelungskommission und die neue Ostmarkenzulage.

Die neue Vorlage steht zur ersten Lesung. Sie erhöht den Ansiedlungsfonds um 175 Millionen, davon 100 Millionen zur Festigung bäuerlicher Güter durch Umwandlung in Ansiedlungsrentengüter und zur Förderung der Seßhaftmachung von Arbeitern auf dem Lande, 25 Millionen für Forstankäufe. Die bisherigen Gesetze hatten der Staatsregierung im ganzen 725 Millionen zur Verfügung gestellt.

Minister Freiherr **v. Schorlemer** gibt einen kurzen Ueberblick über den Inhalt der neuen Vorlage unter Bezugnahme auf die gedruckte Begründung. Was bisher geleistet ist, die Ansiedlung von nahezu 21 000 Familien auf dem Lande, Besitzbefestigung von annähernd einer Viertelmillion Hektar und Erwerb von über 24 Quadratmeilen an staatlichen Domänen und Forsten ist eine unverkennbare wirtschaftliche und nationale Leistung. Gewiß haben sich die Kosten im Laufe der Jahre erheblich erhöht; es liegt aber an den überall gesteigerten Güterpreisen, und diese wieder in den gesteigerten Erträgen der landwirtschaftlichen Betriebe. Immerhin ist es gelungen, bei den Grundstückankäufen den Preis 17 bis 21 Prozent niedriger zu halten als den im freien Güterverkehr. Alles spricht für den günstigen Einfluß der Ansiedlungstätigkeit auf Zunahme der deutschen Bevölkerung. Vielleicht noch wichtiger ist, daß die deutsche Bevölkerung wirtschaftlich gestärkt ist. Dazu hat die Regierung die

heilige Pflicht.

Die nationale polnische Bewegung beschränkt sich nicht auf Europa, sie ist nicht durch Gegendruck hervorgerufen, und die preußische Regierung hat sie nicht verhindern können. Sie wird um so kräftiger, je größer die Nachsicht und das Entgegenkommen ist. Ein früheres polnisches Mitglied hier im Hause, Kapitza, hat erklärt, die Polen treiben keine reale Politik mehr, ihre Negation des Staates bedeute auch eine Sanktion der Ausnahmegesetze. (Unruhe bei den Polen.) Ein Stillstand in der Ansiedlungspolitik kann ohne Gefährdung des Deutschtums nicht eintreten. Halten Sie daher mit Ihrer Zustimmung zur Vorlage, wie auch in den früheren Fällen, nicht zurück. (Lebh. Beifall rechts und bei den Natl. — Zischen bei den Polen und Soz.)

Abg. Dr. **v. Kries** (kons.): Es darf in der Ostmarkenpolitik keinen Stillstand geben, das wäre ein Rückschritt. Der Redner beantragt Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission. Ungleich wichtiger als die Ansiedlung ist die Besitzbefestigung. Ohne unsere Ostmarkenpolitik wären die Wellen des Polonismus längst über die weitaus größten Teile von Posen und Westpreußen zusammengeschlagen. Etwas mehr als bisher sollte man die Landschaften in Posen und Westpreußen am nationalen Werk beteiligen. Bedenklich sind die fortgesetzt steigenden Erwerbungen der Ansiedlungskommission aus deutscher Hand. Da ist Vorsicht nötig, denn sonst wird der deutsche Großgrundbesitz immer geringer gegenüber dem polnischen.

Abg. **Herold** (Ctr.): Diese neue Polenvorlage ist ein Beweis dafür, daß die preußische Polenpolitik erfolglos gewesen ist. Von 1896 bis 1912 hat sich der polnische Landbesitz in Posen und Westpreußen um 994 Quadratmeter vermehrt. Das Polentum hat sich immer weiter gekräftigt und immer weitere Fortschritte gemacht; das gesteht die Regierung in der Begründung der Vorlage selbst zu. Sie fällt damit über ihre eigene Politik ein vernichtendes Urteil. Gerade jetzt in der Zeit des nationalen Aufschwunges kommt man mit einem neuen Ausnahmegesetz. Es ist eine Ungerechtigkeit, die Polen zu bekämpfen mit dem Gelde, das sie selbst durch Steuern mit aufgebracht haben. Das Vaterland kann nur auf dem Boden des Rechts gedeihen. In der Geschichte wird später einmal anerkannt werden, daß die Centrumspartei auch hier immer für das Recht eingetreten ist. (Beifall im Centr.)

Finanzminister Dr. **Lentze**: Der Kampf ist der Regierung aufgezwungen worden. (Abg. Korfanty (Pole) ruft: Gelogen!)

Vizepräsident Dr. **Porsch** ersucht, solche beleidigenden Zwischenrufe zu unterlassen. (Abg. Korfanty: Der Minister beleidigt uns!)

Minister Dr. **Lentze**: Nachdem der preußische Teil von Polen an Preußen gekommen ist, hat Preußen die Pflicht, darüber zu wachen, daß dies Land unbedingt Preußen verbleibt. Alle Wohltaten der Kultur hat es dieser Provinz zugewandt. (Abg. Korfanty: Schandtaten!) Es war ein völlig verwahrlostes Land. Erst durch die preußische Kultur und Aufwendungen ist es vorwärts gekommen. Preußen hat Polen gelehrt, wie es wirtschaften muß. (Lachen bei den Polen.) Die Polen haben nicht gedankt, sondern sich abgesondert, und die preußische Regierung muß deshalb verhindern, daß

18 Meilen von Berlin entfernt

ein besonderer Staat entsteht, der Preußen gefährdet. Werden Sie loyale Preußen, dann brauchen wir keine Maßnahmen. Der Staat ist verpflichtet, alle Maßnahmen zu ergreifen, die notwendig sind. Auch der, gegen den eine Freiheitsstrafe vollstreckt wird, hat Steuern gezahlt. Preußen hat nicht angefangen. (Abg. Korfanty ruft: Preußen hat Polen gestohlen! — Unruhe.) Mit der Versöhnungspolitik kommen wir nicht weiter, das Herz der Polen können wir nicht erobern. Durch einzelne Rückschläge dürfen wir uns nicht irre machen lassen. Wir dürfen nicht dulden, daß ein fremder Staat im eigenen deutschen Lande entsteht. (Beifall rechts und bei den Natl. — Zischen der Polen und Soz.)

Abg. Dr. **Bredt** (freik.): Die Vorlage darf nicht etwa den Schlußstein in der Ostmarkenfrage bilden. Weitere Bedürfnisse erfordern auch weitere Schritte. Die Ansiedlung ist ein Kulturwerk allerersten Ranges. Wir müssen dem Deutschtum in den Städten durch einen Ansiedlerkranz ein Hinterland schaffen. Den allergrößten Wert legen wir auf die Seßhaftmachung ländlicher Arbeiter. Wir haben schon genug Domänenbesitz, da kann vom Ankauf Abstand genommen werden. Die Ansiedlungskommission muß mehr Bewegungsfreiheit erhalten. Mit der Versöhnungspolitik hat man leider nur schlimme Erfahrungen gemacht. Ausrotten wollen wir die Polen nicht, aber im Sinne der Jahrhundertfeier aus Preußen einen einheitlichen Staat machen. (Beifall.)

Abg. **Glatzel** (ntl.): Eine ruhige, besonnene Fortsetzung der Ansiedlungspolitik wollen wir durchführen, bis die Ostmarken wirklich deutschen Charakter tragen. Beide Nationen haben ausreichend Platz. Auch wir verlangen weitere Schritte, wenn sie notwendig werden. Die Hergabe der Mittel zur Besitzbefestigung werden wir gern unterstützen. In der Arbeiteransiedlung sind uns Mecklenburg und Dänemark weit voraus. Man versuche auch die Seßhaftmachung von Industriearbeitern und von kleinen Beamten, denn auf die unmittelbare Förderung der kleinen Städte legen wir besonderen Wert.

Abg. Dr. **Pachnicke** (Vp.) verliest eine Erklärung: Wir erkennen eine wirtschaftliche und kulturelle Wirkung der Ansiedlungstätigkeit an, die allerdings durch die vollständige Ausrechtlassung der Städte wesentlich abgeschwächt wird. Aber der politische Zweck ist nicht erreicht, und diesen Mißerfolg schreiben wir dem Ausnahmecharakter der Maßregeln zu. Um diesen Ausnahmecharakter zu nehmen, werden wir einen Antrag stellen, statt der hier geforderten Mittel zunächst 300 Millionen für die

innere Kolonisation im ganzen preußischen Staate

aufzuwenden und den Segen der Ansiedlung allen Gebieten zuzuführen.

Abg. **v. Trampczynski** (Pole): Angesichts der Möglichkeit eines Weltkrieges ist es wenig angebracht, die Kluft zwischen den einzelnen Teilen des Volkes unüberbrückbar zu machen. Die Sicherheit des Truppenaufmarsches an der Grenze wird dadurch nicht gefördert. Diese Ansiedlungspolitik wird sich böse rächen.

Abg. **Kloppenborg** (Däne): Die Polenpolitik ist ein großes Unrecht, eine Gemeinheit, ein Schandfleck auf dem preußischen Namen. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf.)

Abg. **Ströbel** (Soz.): Die ganze Polenpolitik ist ein Unsinn. Das Abgeordnetenhaus soll sich in Widerspruch setzen zu dem Beschluß des Reichstages. Natürlich, von dem Dreiklassenparlament erwartet man etwas anderes als von der Volksvertretung, die aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangen ist. Da sind wir wieder bei dem springenden Punkte unserer ganzen politischen Zustände, nämlich der Dreiklassenwahl. Es ist eine Schande, daß immer Gewaltmittel angewendet werden. (Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.)

Ein Schlußantrag wird angenommen, die Vorlage geht an die Budgetkommission, der Etat wird bewilligt.

Der Etat des Herrenhauses.

Abg. **Hoffmann** (Soz.): Auch das Herrenhaus wird überwunden werden, aber zunächst hier im Abgeordnetenhause frische Luft!

Beim

Etat des Abgeordnetenhauses

klagt

Abg. **Hoffmann** (Soz.) über die schlechten Restaurationsverhältnisse. Auffallend sei, daß der „Simplizissimus" seit einem Jahre aus dem Lesesaal verschwunden sei.

Abg. **v. Bockelberg** (kons.) nimmt den Restaurateur in Schutz.

Abg. Dr. **Schröder-Kassel** (ntl.) bringt Beamtenwünsche vor.

Das Haus vertagt sich.

Mittwoch 11 Uhr: **Anträge und Sekundärbahnvorlage.**

Schluß 5¼ Uhr.

Parlamentarisches.

Die Vermögensgrenze.

— Zuverlässig verlautet, daß als untere Grenze für die Vermögensabgabe 10000 Mark vorgesehen sind.

Eisenbahnanleihegesetz.

* Berlin, 11. März. Dem Abgeordnetenhause ist der Entwurf eines Eisenbahngesetzes zugegangen. Darin sind vorgesehen: Zur Herstellung von Eisenbahnen und zwar zum Bau von Haupteisenbahnen, Nebeneisenbahnen und zur Beschaffung von Fahrzeugen, die infolge des Baues dieser Eisenbahnen notwendig werden, sowie zur Herstellung von zweiten und weiteren Geleisen auf verschiedenen Strecken 109 979 000 Mark; für Ausführung von Bauten 100 966 000 Mark, für die Beschaffung von Fahrzeugen für die bestehenden Staatsbahnen 190 000 000 Mark und zur weiteren Förderung des Baues von Kleinbahnen 7 500 000 Mark, insgesamt 542 520 000 Mark.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte der Minister bezüglich der neuen Anleihen auf eine Anfrage: Die Geldknappheit infolge der Hochkonjunktur und die politische Situation hätten die Ausbringung verzögert; nachdem die Sachlage sich etwas geklärt hätte, hätten die Ausleihen ausgebracht werden müssen, weil erhebliche Bauten, die aus den Anleihen zu bestreiten seien, Mittel erfordert hätten und 200 Millionen Schatzanleihen rückzahlbar seien. Selbstverständlich seien auch ohne Anleihen ausreichende Betriesmitel vorhanden, für die ein Fonds von 133 Millionen da sei. Auf die aufgelegten 150 Mill. Konsols seien 225 Millionen hauptsächlich für das Staatsschuldenbuch bezeichnet; dagegen seien die 400 Millionen aufgelegten Schatzanweisungen noch nicht ganz voll gezeichnet. Es sei also mehr Vorliebe für Konsols als für die nach vier Jahren mit gleicher Summe rückzahlbaren Schatzanweisungen vorhanden.

§ Die Beziehungen Deutschlands und Englands

bilden den Brennpunkt der politischen Lage. Außer den gestern schon mitgeteilten Aeußerungen des englischen Premierministers Asquith über das Zusammengehen von Deutschland und England in der Beilegung der orientalischen Krise, wurden die deutsch-englischen Beziehungen im Verlauf der Debatte im englischen Unterhause noch weiter erörtert.

Nach Asquith ergriff Hugh Cecil das Wort und erklärte, es käme ihm so vor, als ob, wenn die umlaufenden Gerüchte wahr seien, die auswärtige Politik Englands, wenn nicht aggressiv, so doch abenteuerlich sei. Es sei ein allgemein geglaubtes Gerücht, daß England unter bestimmten Umständen unter einer Verpflichtung, wenn auch nicht vertraglicher Art, stehe, eine bedeutende bewaffnete Macht zur Vornahme von Operationen nach Europa zu entsenden.

Asquith unterbrach hier den Redner und erklärte, er möchte sogleich bemerken, daß dies nicht wahr ist.

In Verbindung damit sind auch die Aeußerungen maßgebender englischer Zeitungen von Interesse. Das Daily Chronicle schreibt:

Unsere Beziehungen zu dem Zwelbunde sind nicht die eines Verbündeten, aber sie enthalten unzweifelhaft diplomatische Verpflichtungen, die uns unter gewissen Voraussetzungen in einen Krieg verwickeln könnten. Es ist wichtig, daß weder wir noch unsere Freunde uns über die wahren Grenzen unserer militärischen Hülfsquellen einer Täuschung hingeben, und es ist noch wichtiger, daß unsere Diplomatie sich, ohne es selbst zu merken, in Verbindlichkeiten einläßt, die unsere militärischen Hülfsquellen über das Maß dessen, was klug und ausführbar ist, in Anspruch nehmen. Im Jahre 1911 waren wir nicht sehr weit davon entfernt, uns zu binden. Hoffen wir, daß es nicht wieder geschehen wird. Die ausdrückliche Versicherung des Premierministers, daß das nicht der Fall ist, war vielleicht nicht unnötig und nicht inopportun angesichts der kürzlichen Besuche des ersten Lords der Admiralität und des Kriegssekretärs auf dem Festland, Besuche, die offenbar unternommen waren, um strategische Probleme mit fremden Staatsmännern zu erörtern.

Die Daily News bemerkt ähnlich:

Minister Asquith legte einen besonderen und bezeichnenden Nachdruck auf die Herzlichkeit, mit der England und Deutschland in dieser schlimmen Zeit im Interesse des Friedens zusammen gearbeitet haben. Er sprach seine Ueberzeugung aus, daß dieses neue und glückliche Verhältnis andauern werde. Es ist kaum nötig, zu sagen, daß es fortdauern wird, ohne unsere Freundschaft mit Frankreich irgendwie aufs Spiel zu setzen. In diesem Zusammenhande wird Mr. Asquiths ausdrückliche Erklärung herzlich bewillkommnet werden, daß wir unter keiner Verpflichtung stehen, Truppen in Europa zu landen.

Die ministerielle Gazette schreibt endlich:

Wir zweifeln nicht, daß Deutschland seine neuen militärischen Pläne ganz ehrlich mit der Lage im Orient begründet. Deutschland hat seine zwei langen Grenzen zu schützen. Die Gesamtstärke des Zweibundes hat in den letzten Jahren nicht abgenommen, sondern vielmehr beträchtlich zugenommen. Das Emporkommen des Balkanbundes ist ein Punkt zu seinen Gunsten. Daher ist der Gedanke, daß Rußland und Frankreich am Ende ihrer Kräfte gezwungen werden würden, mit Deutschland eine Koalition gegen uns zu bilden, wenn wir ihnen nicht militärische Hülfe leisteten, der Ausdruck grundloser Panik. Unsere Aufgabe ist es, die Flotte stark zu erhalten. Wir verzichten darauf, zum militärischen Wettbewerb beizutragen. Mit unserer überlegenen Flotte werden wir stets als Freund gesucht und als Feind gefürchtet sein.

Nach der Times wird es aber trotz aller schönen Worte zwischen Deutschland und England beim alten bleiben. Sie schreibt:

Die Bemerkungen des Premierministers werden überall willkommen sein. Wie er darlegte, haben die Zusammenkünfte der Botschafter in London die Meinungsverschiedenheiten der verschiedenen Kanzleien in bezug auf die Regelung der Balkanfragen auf eine oder zwei Fragen von minderer Bedeutung vermindert, die keine unüberwindlichen Hindernisse darstellen dürften. Ein Einverständnis ist über die wesentlichsten Faktoren des Problems erzielt worden, nämlich über die adriatischen Häfen und die Herstellung eines unabhängigen Albaniens unter der Bürgschaft Europas. Das Blatt betont, daß die noch ausstehenden Fragen sorgfältigste und bedächtigste Behandlung erfordern, und fährt fort: Die Bewahrung des Friedens in dieser langen Zeit der Spannung läßt die große Bedeutung des gegenwärtigen Gruppensystems in der europäischen Politik erkennen. Jede Macht in ihrer Gruppe hat treu zu ihren Freunden gestanden. Die Gruppierung bleibt unverändert, und es besteht weder in England, noch, wie wir glauben, in einem anderen Lande die geringste Neigung, sich irgendwie zu verändern. Herr Asquith verlieh nur den Empfindungen der Nation Ausdruck, wenn er von neuem die Beständigkeit der Haltung Englands gegenüber dem Dreiverband betonte. Aber er konnte nicht minder mit Befriedigung auf die besseren Beziehungen zwischen den Mächtegruppen hinweisen, die ihre gemeinsame Tätigkeit in letzter Zeit herbeigeführt haben. Es war nie das Ziel der britischen Staatskunst, ein anderes Ergebnis zu fördern, und wir können daher mit besonderer Genugtuung eine Entwicklung betrachten, die, ohne die Mächtegruppen selbst zu beeinträchtigen, dazu geführt hat, Mißverständnisse zwischen England und seinem stärksten Konkurrenten zu beseitigen.

Die verbündeten Balkanmächte unter sich.

Eine Frage, welche in der allgemeinen Erwartung des Friedensschlusses teilweise in den Hintergrund gedrängt worden ist, die aber durch die beinahe täglich gemeldeten Dissonanzen unter den verbündeten Balkanmächten selbst doch immer bemerkbarer hervortritt, ist, was dann werde, wenn der Friede mit der Türkei geschlossen ist; ob aus dem einstweilen für den Moment lose zusammengefügten Balkanbund eine Balkanföderation werde, oder ob der Balkanbund den Vorläufer eines hartnäckigen Bruderkrieges sei. Um auch den letzteren Fall unter die Möglichkeiten einzureihen, braucht man keineswegs Pessimist von Haus aus zu sein. Man braucht nur einen Blick in die Belgrader Presse zu tun, die mit Gehässigkeit und maßloser Leidenschaft die Fehde gegen die bulgarische Regierung, gegen den bulgarischen Staat und gegen die bulgarische Nation verkündet, und man kann wahrnehmen, wie stark die Gegensätze zwischen Serbien und Bulgarien schon angeschwollen sind. Die griechische Presse bemüht sich in Ton und Geberde dem Belgrader Beispiel gegen Bulgarien zu folgen. Keine Instanz mäßigt den Lärm dieses Zeitungskrieges. Und diese hitzigen Wortgefechte sind nur der Widerhall viel ernsterer Kämpfe, die sich in den erst eroberten Gebieten abspielen. Wir waren bereits im Falle, eine Reihe von Zusammenstößen zwischen Soldaten der Verbündeten zu melden. Hier wird um den Besitz einer Stadt, dort um den Besitz eines nationalen Postamtes, dort um die Wiedereröffnung einer von den Serben gesperrten bulgarischen Schule gestritten. Dieser Kampf besteht von Uesküb bis Saloniki, von Waldar bis zu den albanesischen Bergen.

Wäre es gelungen, rasch nach dem ersten Kriegsabschnitte Frieden zu schließen, so wären die Gegensätze nicht in gerade entscheidenden Zeiten so weit gediehen und die Größe des Eindrucks der errungenen Siege hätte die Einigkeit im Vierbunde beschützt und die Auseinandersetzungen erleichtert. Nun aber stehen die langjährigen nationalen Rivalen in Mazedonien einander monatelang gegenüber und ihr Eifer wächst

mit der Hoffnung, das dem Türken abgenommene und jetzt noch niemand zugehörige Gebiet für die eigene Nation zu erwerben. Früher wurde der Kampf in diesen Gebieten, in welchen die nationale Mischung noch bunter wird durch das Dazwischentreten der verschiedenen orthodoxen Kirchengemeinschaften, noch durch eine einigermaßen unparteiische Instanz, die türkischen Behörden, gemäßigt. Und dennoch wurden hier jahrelang heftige, bis zu blutigen Bandenkämpfen sich steigernde nationale Kriege zwischen Bulgarien und Griechen, zwischen Bulgaren und Serben geführt. Jetzt stehen ohne Mittler nur mehr nationale Parteien einander gegenüber. Die Bulgaren haben für sich ganz unzweifelhaft das nationale Recht, die Mehrheit, vielfach sogar die geschlossene Einheit der Bevölkerung. Bis nach Uesküb hinauf existieren die Serben kaum mehr. Und es ist begreiflich, daß der Bulgare Mazedoniens, der noch die Wahl zu haben hofft, lieber ein Bürger eines bulgarischen Staates zu werden trachtet, der ihm nicht nur nationale Entwicklung, sondern auch die Zugehörigkeit zu einem geordneten, wirtschaftlich kräftigen Staatswesen garantiert, als der Bürger von Staaten, die seine Nationalität zu beseitigen suchen werden und ihm in ihrem kleinen, ärmlichen, durch den Krieg schwer mitgenommenen Gemeinwesen wenig verheißen. Und diese anderen Staaten können gar nichts anderes, als von Anfang an die bulgarische Nationalität zu beseitigen, die bulgarischen Schulen zu sperren, die bulgarischen Kirchenorganisationen zu verdrängen. Serbien und Griechenland sind nationale Einheitsstaaten und wenn sie diesen Charakter preisgeben, würden sie mehr verlieren, als sie mit einem Landzuwachs gewinnen können, denn die nationale Einheit ist ihr stärkster staatlicher Rechtstitel für all ihre Ansprüche und ihre Zukunftshoffnungen.

Das macht die Gegensätze so überaus scharf und selbst das Schiedsrichteramt des Zaren vermag dagegen nichts, weil die unterliegende Nation in dem diktierten Verluste nur eine Treulosigkeit sähe und politisch daraus Folgerungen ziehen würde, die in Petersburg nicht erwünscht sein könnten.

Unter diesen Umständen kommt man unwillkürlich zum Schlusse: Man weiß nicht, was noch werden mag, und zu der Ueberzeugung, daß mit dem Friedensschlusse eine definitive Ordnung der Dinge auf dem Balkan nicht zu erwarten ist.

Deutschland.

Berlin, 11. März.

Der Kaiser geht nicht nach Korfu.

— Der N. Fr. Pr. wird aus Berlin von besonderer Seite bestätigt, daß Kaiser Wilhelm dieses Jahr keine Reise nach Korfu machen werde. Der Kaiser werde also nicht im März oder April nach Wien kommen; seinen gewohnten Besuch bei Kaiser Franz Josef werde er aber doch machen, und zwar im Sommer in Ischl.

Eine vaterländische Gedächtnisfeier in Bayern.

* München, 10. März. Die Bayerische Staatszeitung widmet dem Berliner Besuche des bayrischen Regentenpaares einen sehr herzlich gehaltenen Rückblick und kündigt hierbei eine große bayrische Gedächtnisfeier zur Erinnerung an das Jahr 1813 an, zu der der Kaiser eine Einladung angenommen hat. Das Blatt schreibt:

Wie unser Prinzregent in seiner Rede im Kaiserschloß betont hat, ist das Jahre 1913 ein Jahr bedeutsamen vaterländischen Gedenkens. Nach seinem Willen solle dies Jahrhundertgedächtnis auch in Bayern herzlich und würdig begangen werden. Prinzregent Ludwig hat daher während seiner Anwesenheit in Berlin den deutschen Kaiser eingeladen, an der patriotischen Feier teilzunehmen, die auf Anordnung unseres Regenten am 25. August dieses Jahres in der Befreiungshalle bei Kelheim stattfinden soll. Sie wird im Geiste weiland König Ludwig I. gehalten werden, dessen glühende Vaterlandsliebe sich in jener stolzen Halle ihr Denkmal gesetzt hat, im Geiste eines Herrschers, der, wie nicht leicht ein Fürst und Mann seiner Zeit, für die Idee unserer nationalen Einheit, Ehre und Größe begeistert gewesen ist. Nachdem der Kaiser die Einladung mit Freuden angenommen hat, werden sämtliche deutschen Bundesfürsten, sowie die Vertreter der freien Städte zur Teilnahme an diesem vaterländischen Feste eingeladen werden, das Zeugnis von der innigen Gemeinschaft ablegen soll, in der Bayerns Herrscherhaus und Volk sich mit dem großen deutschen Vaterlande verbunden fühlen.

☐ **Beleidigung von Beamten durch die Zumutung, sozialdemokratisch zu wählen?** Eine Entscheidung des Reichsgerichts vom 28. Juni 1912, welche die „Deutsche Tageszeitung" mitteilt, verdient politische Beachtung. Ein gegen festes Gehalt zu Agitationszwecken angenommener Kolporteur und Vorstandsmitglied einer sozialdemokratischen Parteiorganisation hatte an einen Polizeisergeanten eine Druckschrift, betitelt „Beamtenschaft und Sozialdemokratie. Ein Mahnwort an alle Beamte" gesandt, eine Agitationsschrift, die unter näherer Darlegung der angeblichen Zwecke und Ziele der Sozialdemokratie die Aufforderung an alle Beamte enthielt, sich zu ihr zu bekennen und bei den Wahlen für sozialdemokratische Parteimänner zu stimmen. Das Reichsgericht hält es für durchaus gerechtfertigt, hier eine Beleidigung des Beamten anzunehmen. Dies sei jedenfalls immer dann der Fall, wenn der Wille des soz.. Agitators dahin geht den Beamten zu veranlassen, sich gerade in dieser seiner Eigenschaft, und unter Beibehaltung seiner Stellung der Sozialdemokratie anzuschließen und sich für die Verwirklichung ihrer Ziele zu betätigen, dabei könnte es unerörtert bleiben, ob sich jedes einem Beamten gegenüber kundgegebene Ansinnen zur Stimmabgabe für einen Sozialdemokraten unter allen Umständen und namentlich, wenn es gelegentlich einer Wahl geschehe, als eine Beleidigung des Beamten darstelle. Von einer Wahrnehmung berechtigter Interessen könnte dann nicht die Rede sein, wenn die Agitationstendenzen dahin gehe, den Beamten zu bestimmen, gerade als Beamter und trotz dieser Eigenschaft sich der Sozialdemokratie anzuschließen. Denn die soz. Partei sei zwar wie jede andere politische Partei berechtigt, Anhänger für sich zu werben und ihre hierauf gerichtete Tätigkeit widerstreite an sich nicht den guten Sitten. Aber hierbei müßten die durch das Gesetz vorgezeichneten Grenzen innegehalten werden. Und dies sei nicht der Fall, wenn die Agitationstätigkeit dahin ausgeübt werde, daß den durch einen Treueid gebundenen Beamten zugemutet werde, staatsfeindliche Bestrebungen zu unterstützen und ihre Treupflicht zu verletzen. Eine derartige Aufforderung widerspreche schon als solche den Geboten von Recht und Sitte und könne niemals durch St.-G.-B. § 193 gerechtfertigt werden. Aber auch das persönliche Interesse eines gegen festes Gehalt angestellten Kolporteurs der soz. Partei rechtfertige es noch nicht, politische Agitation durch das unlautere Mittel der Ehrenkränkung anderer zu treiben.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreich-Ungarn und Rußland.

)(Petersburg, 11. März. Die einer russisch-österreichischen Veröffentlichung über die teilweise Rückgängigmachung der militärischen Maßregeln an der galizischen Grenze entgegenstehenden Hindernisse scheinen nunmehr endgültig beseitigt zu sein, so daß mit dem Erscheinen der beiderseitigen Mitteilung für morgen gerechnet werden kann.

Der Balkankrieg.

Vor Skutari.

— Rom, 11. März. Aus Podgoritza wird gemeldet, der Befehl zum Generalangriff auf Skutari sei stündlich zu erwarten. Alles sei hierzu bereit. Die schweren Geschütze der Serben haben das Feuer schon seit gestern früh eröffnet. In den Schanzgräben vor Taraboſch stehen 20 000 Mann. Man erwartet nur die Nachschübe von Durazzo; dann soll der entscheidende Sturm auf Skutari beginnen.

Eine serbische Meldung.

— Aus Belgrad wird dem Londoner Daily Telegraph berichtet, daß Oesterreich, entgegen den Gerüchten über eine bevorstehende Demobilisierung seine Garnisonen in Bosnien verstärke. Vor drei Tagen seien zwei neue ungarische Regimenter in Trawnick eingetroffen. Da sämtliche Kasernen bereits besetzt waren, wurden die Soldaten in den Schulen untergebracht. Die Donaufestung Peterwardein erfährt weitgehende Veränderungen, um den Ansprüchen einer modernen Kriegführung gerecht zu werden und eine längere Belagerung aushalten zu können.

Verständigung Bulgariens und Rumäniens.

)(London, 11. März. Wie das Reutersche Bureau erfährt, ging dem Minister des Aeußern, Ssasonow, und den Botschaftern in Petersburg von den Gesandtschaften Rumäniens und Bulgariens ein Memorandum zu, das die Ansichten der beiden Staaten in den schwebenden Fragen auseinandersetzt. Bulgarien, das für einen Schiedsspruch war, während Rumänien nur einer Vermittlung zustimmte, nimmt nun, um diese Verschiedenheit zu beseitigen, die Vermittlung der Mächte an. Die Prüfung der Frage geht somit aus den Händen der Botschafter in London in die der Botschafter in Petersburg über.

Kirchliches.

* Münster, 11. März. Heute mittag 12 Uhr erschienen im Bischöflichen Palais der Dompfarrer Rüping und die Dechanten der Diözese, um dem demnächst scheidenden Oberhirten im Auftrage des gesamten Klerus eine Gabe zum Neubau des Collegium Borromäum zu überbringen. Gleichzeitig überreichten die Herren eine kunstvoll ausgeführte Abschiedsadresse. An dem sich anschließenden Essen nahmen außer den Genannten Generalvikar Poggenburg, Seminarregens Greving und Direktor Msgr. Nieuhaus teil.

Aus dem Kreise Neuß.

* Neuß, 12. März.

)(**Rommerskirchen-Holzheim-Neuß. Holzheim—Krefeld.** Der soeben dem Abgeordnetenhause zugegangene Entwurf eines Eisenbahngesetzes enthält endlich auch die erste Rate für die Nebenbahn Rommerskirchen—(Holzheim)—Neuß und zwar für Grunderwerb 2 868 000 Mark. Für die neue Umgehungsbahn Krefeld-Linn—Neuß—Holzheim, unter Umgehung des Bahnhofes Neuß, drittes und viertes Geleis werden in der Vorlage 3158000 Mark gefordert. Für den Ausbau der Nebenbahn Rommerskirchen—Mödrath—Liblar zur Hauptbahn werden 15 245 000 Mark gefordert.

☐ **Jesus und Paulus** lautet das Thema, über welches der Privatdozent Herr Dr. Fritz Tillmann von der Universität Bonn heute Abend im Saale der Bürgergesellschaft sprechen wird. Der Vortrag wird von besonderem Interesse sein; ist doch Herr Privatdozent Dr. Tillmann als bedeutender Gelehrter und hervorragender Redner bestens bekannt.

☐ **Windhorstbund.** Die für Donnerstag angesagte Versammlung muß umständehalber ausfallen. Der Termin für die nächste Versammlung wird noch bekannt gegeben.

+ **Neußer Turnverein von 1848.** In der am Samstag, den 8. d. Mts. stattgefundenen Monatsversammlung wurde vom 2. Vorsitzenden Röhlinger das Programm der Jahrhundertfeier der drei hiesigen Turnvereine erläutert. Der Festabend am Samstag im Saale des Hotel Pelzer, zu dem jeder Bürger Zutritt hat, sowie auch der Fackelzug am Montag Abend versprechen demnach eine von echt turnerisch vaterländischen Geist getragene Kundgebung zu werden. Die Vereinsmitglieder einschl. Jugendabteilung finden sich am Montag Abend 8 Uhr im Vereinshause ein, woselbst die Fackeln in Empfang genommen werden. Dann erfolgt unter Führung eines Trommlerkorps der Abmarsch nach dem Hermannsplatz zur Aufstellung. Von dort erfolgt der Festzug der vereinigten Vereine durch die Stadt zum Rhein. Der 1. Vorsitzende Fischer gab der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß sich an den beiden Veranstaltungen sämtliche Mitglieder beteiligen werden und wies in einer längeren Ansprache auf die große Bedeutung des 17. März für unser Vaterland hin. Danach erstattete Turnwart Büschgens den Bericht über den Gauturntag. Die Ausführungen gaben von dem regen turnerischen Leben in unserem Gau Kenntnis. Am Ostermontag findet im Vereinshaus ein Familienabend statt mit Lichtbildervortrag: Die Erhebung Preußens im Jahre 1813. Eine vorzügliche Musikkapelle ist für den Abend engagiert. — Am 6. April soll eine halbtägige Turnfahrt nach Liedberg und Dyck unternommen werden. Die Frühjahrsturnfahrt findet wie üblich am ersten Sonntag im Mai statt. Das Ziel derselben ist noch nicht festgelegt.

L. **Die Zeichen-Ausstellung** in der Oberrealschule wird auch am kommenden Sonntag von 11—1 Uhr für Jedermann geöffnet sein.

‡ **Der Vorarbeiter** an der Eilgut-Abfertigung Caspar Höfges zu Neuß ist am heutigen Tage 30 Jahre ununterbrochen im Dienst.

☐ **Postprotestverfahren.** Das von der Reichspost vor einigen Jahren eingeführte Postprotestverfahren bedeutet wegen seines niedrigen Einheitssatzes eine erhebliche Verbilligung der Protestkosten besonders für Wechsel, die an kleineren Orten ohne Notar und Gerichtsbeamten zahlbar sind. Bei den Reichspostanstalten sind im Jahre 1912 schon über 2 Millionen Postprotestaufträge aufgeliefert worden.

Σ **Postscheckverkehr.** Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postscheckverkehr Ende Februar 1913 auf 77 456 gestiegen (Zugang im Monat Februar 966). Auf diesen Postscheckkonten wurden im Februar gebucht 1347 Millionen Mark Gutschriften und 1350 Millionen Mark Lastschriften. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Februar durchschnittlich 159 Millionen Mark. Im Verkehr der Reichspostscheckämter mit dem Postsparkassenamt in Wien, der Postsparkasse in Budapest, der luxemburgischen und belgischen Postverwaltung sowie den schweizerischen Postscheckbureaus wurden 6,9 Millionen Mark umgesetzt und zwar auf 2820 Ueberträgungen in der Richtung nach und auf 12 200 Ueberträgungen in der Richtung aus dem Auslande.

=!= Nievenheim, 11. März. Auf den verflossenen Sonntag hatte der Volksverein hierselbst in Verbindung mit dem Arbeiterverein zu einem Elternabend eingeladen, um den Mitgliedern auch auf dem so wichtigen Gebiete der Erziehung Belehrung und Anregung zu bieten und das Verständnis für die Aufgabe der Erziehung für das rechte Handinhandarbeiten aller Beteiligten neu zu beleben. Im ersten Vortrag des Abends führte Herr Lehrer Rappenhöner von hier seine Zuschauer in das schöne Land der Mutterliebe und zeichnete ein anmutiges Bild dieser opfervollen Liebe, die von den Dichtern mit vollem Recht so sehr besungen wird. Der Ortsgeschäftsführer dankte im Namen der Anwesenden dem Herrn Lehrer für seinen inhaltreichen Vortrag und sprach dann noch über das Thema: Jugendpflege im Elternhause, wobei er die Eltern recht dringend bat, ihre der Schule entlassenen Söhne dem Jünglingsvereine zuzuführen und die Bestrebungen dieses Vereins nach besten Kräften zu unterstützen. Zwei Hefte der gemeinnützigen Volksbibliothek („Die Gesundheit der Schulkinder" und „Wie erziehen wir unsere Kinder zum lebendigen Christentum?") wurden in einer hübschen Anzahl von Exemplaren abgesetzt. Die im Winterprogramm vorgesehenen Versammlungen haben nun alle stattgefunden. Der Unterrichtskursus wird noch fortgesetzt. —

Aus dem Kreise Grevenbroich.

=!= Grevenbroich, 11. März. Das neue Eisenbahnanleihegesetz enthält auch die Vorlage für das zweite Gleis auf der Strecke Köln-Ehrenfeld—Grevenbroich 8 584 000 Mk.

=!= Grevenbroich, 11. März. Zu einer recht schönen Feier gestaltete sich die gestrige Versammlung des Kriegervereins im Gasthof Halbot, galt es doch der Erhebung Preußens vor 100 Jahren zu gedenken. Herr Professor Dr. Appel brachte als Einleitung ein Kaiserhoch aus und gedachte der jüngsten Ereignisse im Kaiserhause, die Verlobung der Prinzessin, ferner gedachte Redner des Geburtstages der Königin Luise sowie der im Jahre 1813 deutlich zutage getretenen göttlichen Hülfe, die unser Kaiser in seiner jüngsten Rede erwähnte. Es folgten dann einige geschäftliche Mitteilungen. An Stelle des wunschgemäß aus dem Vorstande des Kreis-Krieger-Verbandes ausscheidenden Herrn L. Walraf wurde Herr Amtsrichter Rath in Vorschlag gebracht. Für den Abgeordnetentag in Noithausen wurden als Abgeordnete die Kameraden Klocker, Krey, Peltzer und Schenk gewählt. Herr Prof. Dr. Appel schilderte dann in seiner Festrede die Verhältnisse in Preußen unter dem Joche der Fremdherrschaft, besonders mit Bezug der Gegend am Niederrhein, wie das Land bis aufs Blut ausgesogen war, so daß es notgedrungen zur Selbsthülfe griff. Dem Aufruf vom 17. März folgte eine einmalige und opferwillige Erhebung, die ihresgleichen in der Geschichte noch nicht gefunden hat. Opferwilligkeit, Freiheitlichkeit und Tapferkeit sind auch heute notwendig, um den Frieden und die Macht unseres Reiches hoch zu halten. Redner schloß mit einem Hoch auf das Vaterland. Gemeinschaftliche Lieder wechselten sodann mit ernsten und heitern Vorträgen. Herr Lehrer Dahmen trug sodann Gedichte von Körner, Schenkendorf, Arndt vor. Herr Merkel gab einige Blücher-Anekdoten zum Besten, so daß eine heitere und gehobene Stimmung den ganzen Abend erhalten blieb, wozu nicht auch am wenigsten die jugendliche Musikkapelle beitrug, welche die Pausen in angenehmer Weise auszunutzen verstand. Eine zu Gunsten hülfsbedürftiger Veteranen veranstaltete Sammlung ergab über 40 Mark.

=!= Neuenhausen, 11. März. Der Kriegerverein hat am Sonntag hier eine festliche Veranstaltung aus Anlaß der Jahrhundertfeier veranlaßt. Nach Prolog und Liedervorträgen hielt Herr Lehrer Klaes die Festrede. Großen Beifall erntete die Konzertsängerin Fräulein Klaes aus M.-Gladbach mit ihren schönen Sopransolis.

=!= Münchrath, 11. März. Hier brach gestern eine Leiter, auf welcher sich zwei Dachdecker befanden, mitten durch und die beiden Leute stürzten herunter. Der eine erlitt einen Arm- und Beinbruch, der andere kam mit Hautabschürfungen davon.

:: Wanlo, 10. März. Eine Konstantinische Gedenkfeier zu Ehren des hl. Kreuzes verbunden mit der Jahrhundertfeier der Erhebung Preußens und der Stiftung des Eisernen Kreuzes fand gestern Abend hierselbst im dicht besetzten Settels'schen Saale statt. Die Jungfrauen-Kongregation führte durch die Darstellung des religiösen Schauspiels „Die Auffindung des hl. Kreuzes durch Kaiserin Helena" in die Kreuzesgeschichte ein.

Definitor Pfarrer Römer schilderte sodann in interessanter Weise die Aufpflanzung und Ausbreitung des Kreuzes an der Quellen der Niers. Der Jünglingsverein brachte den Triumph des Kreuzes unter Julian dem Abtrünnigen zur Darstellung. Ergreifend war die Schlußszene, als beim Tode Julians, wo er die Faust gegen Himmel ballte und ausrief: „Galiläer, du hast gesiegt!" im Hintergrund der Bühne das Kreuzzeichen elektrisch aufleuchtete und die Soldaten gläubig niederfielen. In sinnreicher Weise leitete Pfarrer Hütten auf die patriotischen Gedenktage über, indem er auf den Konstantin unserer Tage, Kaiser Wilhelm II., als Hüter des Kreuzes, hinwies. Nach einem kurzen Rückblick auf die Zeit von 1813 und die Stiftung des Eisernen Kreuzes, das auch eine Huldigung vor dem Kreuze Christi sei, indem man das frühere Zeichen der Schande zum höchsten Ehrenzeichen mache, schloß die Gedenkfeier mit einem begeisterten Hoch auf die beiden Hüter des Kreuzes in unsern Tagen, auf Papst Pius X. und Kaiser Wilhelm II.

Rheinland-Westfalen.

* Düsseldorf, 11. März. Der wegen Milchfälschung bereits mit 150 Mark Geldbuße vorbestrafte Milchhändler Rudolf H. von der Röhreckstraße hatte sich heute vor dem Schöffengericht wiederum wegen Milchpantschereien zu verantworten. Vier Proben Milch, die bei dem Angeklagten am 31. Dezember genommen wurden, wiesen Wasserzusätze von 14 bis 34 Prozent auf. Nach den Bekundungen des Stadtchemikers Dr. Loock konnte die Wässerung nur von dem Angeklagten vorgenommen worden sein, da die Wasserprozente in den vier Flaschen verschieden waren, wobei erschwerend ins Gewicht fiel, daß es sich um Kindermilch in Flaschen handelte. Mit Rücksicht auf die Vorstrafe und die Gemeingefährlichkeit wurde H. wegen wissentlicher Nahrungsmittelfälschung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Es wurde im Urteil betont, daß der Gewinn des Milchpantschers allein durch den Wasserzusatz auf täglich 6 Mark, d. h. jährlich auf rund 2000 Mark zu berechnen sei.

* Düsseldorf, 10. März. Während sich die Umgestaltung der Düsseldorfer Eisenbahnanlagen bisher in der Hauptsache auf den Güterbahnhof Düsseldorf-Bilk richtete, geht die Eisenbahnverwaltung nunmehr auch an eine Verlegung und Erweiterung des Derendorfer (Güter- und Personen-) Bahnhofs heran. Der Personenbahnhof wird nach den vorliegenden Plänen weiter nordwärts geschoben und die Gleise für den Personenzugsverkehr werden derartig gelegt, daß sie mit den Gleisen für den Güterverkehr nicht mehr in Berührung kommen. Zwischen Jülicher- und Münsterstraße kommt ein Vorortbahnhof für den Güterverkehr, an dessen Verlängerung sich der neue Hauptgüterbahnhof anschließt. Das Ende dieses neuen Bahnhofs liegt in der Gemarkung Mörsenbroich-Unterrath; die nötigen Grundstücke wurden von der Eisenbahnverwaltung bereits angekauft. Die beiden jetzigen Lokomotivschuppen an der Ahnfeld- und Jülicherstraße werden beseitigt und ein neuer großer Lokomotivschuppen in Unterrath errichtet. Die sämtlichen Neuanlagen sollen möglichst bis zum Beginn der großen Ausstellung fertiggestellt werden. Die Verlegungsarbeiten der Eisenbahnstrecke Düsseldorf-Derendorf-Rath zwecks Vermeidung von Straßenkreuzungen im Weichbilde der Stadt und deren viergleisiger Ausbau sind bereits eifrig in Angriff genommen worden.

jt. Essen, 11. März. Der Rendant der Spar- und Darlehnskasse in der Gemeinde Bergerhausen ist nach Unterschlagung von 75 000 Mark flüchtig geworden.

)(Köln, 12. März. Der bekante freisinnige protestantische Pfarer Jatho ist vorgestern infolge einer Blutvergiftung gestorben.

* Köln, 9. März. „Ich ben jeck, mir kann nix passere", sagte ein Installateur, als er wegen Skandalierens abgeführt wurde und einem Schutzmann heftigen Widerstand entgegensetzte. Früher schon war er wegen seines Geisteszustandes auf Grund ärztlichen Gutachtens freigesprochen worden. Diesmal aber bekundete der Gerichtsarzt, daß der Angeklagte jetzt geistig erstarkt sei und von einer Geistesschwäche keine Rede mehr sein könne. Der Angeklagte erhielt drei Tage Haft und drei Wochen Gefängnis.

jt. Köln, 11. März. Eine heute nachmittag stattgehabte Vollversammlung der hiesigen Handwerkskammer beschloß die Bildung eines Stiftungsfonds anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers zum Besten erholungsbedürftiger Handwerker und weiterhin die Errichtung einer besonderen wirtschaftlichen Abteilung der Kammer zum Beistand für in Schwierigkeiten geratene Handwerker.

* Koblenz, 10. März. Das hiesige Landgericht hat am 7. November 1912 den Kraftwagenführer Johann Davids wegen fahrlässiger Tötung zu 2 Monoten Gefängnis verurteilt. Am 30. Juni 1912 lenkte er den Kraftwagen seines Dienstherrn, eines Herrn St. aus Viersen, auf der Straße von Kapellen nach Koblenz. Hier überfuhr er ein Kind, die Erna S., vor den Augen der Mutter derart, daß es am folgenden Tage starb. Frau S. war mit ihrer Tochter und einer anderen Frau in der Fahrtrichtung des Angeklagten gegangen. Der Angeklagte hatte gerade sieben andere Personen überholt und nicht bemerkt, daß die Erna

S., die erst nach rechts auswich, wieder nach links zu laufen versuchte. Das Gericht hat festgestellt, daß der Angeklagte zu schnell gefahren ist, weil er sonst das Automobil rechtzeitig hätte zum Stehen bringen können. Er will zwar Signale mit der Hupe gegeben haben, aber er hat sich nicht davon überzeugt, daß sie auch von den Vorübergehenden gehört worden sind. Die Revision des Angeklagten wurde heute vom Reichsgericht verworfen, da die Feststellungen einwandsfrei erschienen.



Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg †.
Früherer Statthalter in Elsaß-Lothringen.

Eigene Depeschen.

Vom Kaiserhaus.

Berlin, 12. März. Das Kaiserpaar ist in das **neue Palais** in Potsdam **übergesiedelt.** — Die Reise **des Herzogs von Cumberland** und Gemahlin an dem deutschen Kaiserhof ist nunmehr endgültig auf den **27. März** festgesetzt worden.

Die Deckung.

Die Konferenz der bundesstaatlichen Finanzminister wurde gestern zu Ende geführt. Die Nordd. Allgemeine Zeitung wird über das Ergebnis der Verhandlungen voraussichtlich morgen berichten. Einstweilen verlautet mit Bestimmtheit bloß, daß keine Erbanfallsteuer dem Bundesrat zugehen wird. Dagegen scheint die Einbringung der Vermögenssteuer, sowie der Stempelsteuervorlage nach dem Schwerin-Löwitzschen Vorschlage vorgesehen zu sein. Ueber die einmalige Vermögensabgabe ist ebenfalls eine Einigung erzielt worden. Was sonst noch an Steuerprojekten vorgesehen ist, wird streng geheim gehalten.

Der Reichstagskandidat für Bamberg.

* Bamberg, 9. März. Heute fand hier eine zahlreich besuchte Vertrauensmännerversammlung der Centrumspartei statt, in welcher Domprediger Leicht einstimmig als Kandidat für die durch den Tod des Abg. Dr. Schädler notwendig gewordene Reichstagsersatzwahl aufgestellt wurde.

Die Abrüstung beginnt.

Die russische und österreichische Regierung haben gemeinsam eine Bekanntmachung an die Presse gelangen lassen, in der sie mitteilen: Der Briefwechsel, welcher letzthin zwischen Kaiser Franz Josef und Kaiser Nikolaus stattgefunden hat, habe von neuem bewiesen, daß die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel den freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Souveränen keinen Eintrag getan hat und daß die Erhaltung des Friedens fortgesetzt das Ziel ihrer Bemühungen bildet. Demgemäß sind die beiden Regierungen zu dem Schluß gelangt, daß gewisse Maßregeln rein defensiver Art, welche in den Grenzprovinzen der beiden Staaten ergriffen worden waren, durch die Umstände nicht mehr erforderlich zu sein scheinen. Daher ist die Herabsetzung der Truppenstärke Oesterreich-Ungarns in Galizien auf ihren Normalstand beschlossen worden. Ebenso wird die Entlassung der russischen Reservisten derjenigen Jahresklasse, welche im Herbst des vergangenen Jahres hätte entlassen werden sollen, verfügt werden.

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, steht die Entlassung der Reservisten für die nächsten Tage bevor. Es würden 360 000 Mann von den an der galizischen Grenze stehenden Truppen beurlaubt.

Zu den Abrüstungsmaßnahmen schreibt man offiziös in Wien:

„Nicht nur in Oesterreich-Ungarn und in Rußland, sondern auch im übrigen Europa wird man das Ereignis dieses Tages als eine Erleichterung in der politischen Situation und als eine Bestärkung der Hoffnungen bewerten, von denen wir alle von Herzen wünschen, daß sie sich erfüllen mögen. Man wird an diesem Tage vor allem das Bedürfnis haben, der beiden Souveräne zu gedenken, aus deren hochherziger Gesinnung die militärischen Verfügungen hervorgegangen sind. Die gleichzeitige Abrüstung an den Grenzen wird man als ein gutes Zeichen dafür nehmen dürfen, daß sich diese Politik nunmehr auch in Petersburg die ihr gebührende Anerkennung errungen und daß sich auch in der russischen Politik eine Auffassung durchgesetzt habe, die in den Ergebnissen des Balkankrieges erfreulicherweise die Möglichkeit erkennt, die einstigen Quellen des Zwistes zwischen Wien und Petersburg endgültig zu verschütten. Noch ist die Krise, die uns seit Monaten in ihrem Banne hält, nicht gelöst; wir wollen aber hoffen, daß am heutigen Tage ein Markstein auf dem Wege ihrer Entwirrung errichtet worden ist."

Der hl. Vater wieder hergestellt.

* Rom, 11. März. Der Osservatore Romano veröffentlicht heute abend die Nachricht: Das Unwohlsein des Heiligen Vaters kann als gehoben betrachtet werden; immerhin können die Empfänge erst nach Ostern wieder aufgenommen werden.

Explosion auf einem Unterseeboot.

.j. Paris, 11. März. In Cherbourg ist der Motor des Unterseeboots „Foucaul" explodiert. 3 Mann der Besatzung wurden schwer verwundet.

Der Balkankrieg.

)(Konstantinopel, 12. März. Der auf das von den Balkanstaaten eroberte Gebiet entfallende Teil der **ottomanischen** Schuld wird auf 30 Millionen **türkische Pfund** berechnet.

Neue Friedensverhandlungen.

Ⓓ Sofia, 12. März. Die **verbündeten Balkanstaaten** haben die **Vermittlung der Großmächte angenommen.** Die Verhandlungen werden also auf der Grundlage der alten **Londoner Beschlüsse** wieder beginnen. Hinzukommt die **Forderung der Kriegsentschädigung.** Die **Feindseligkeiten** werden **nicht eingestellt. Neue Opfer** werden **neue Forderungen** mit sich bringen.

Botschafter-Konferenz.

⚖ London, 12. März. Die **Botschafter** beschäftigten sich gestern mit der **albanischen Frage,** jedoch **ohne Resultat.** Es fehlte die schriftliche Erklärung **Rußlands.** Man erwartet dieselbe für Donnerstag, an welchem Tage wieder eine Sitzung stattfinden soll.

— Die Wiener „Reichspost" wendet sich gegen die Untätigkeit der Londoner Botschafterkonferenz. Es sei kein Zweifel, daß die Kraftlosigkeit und Langsamkeit der Konferenz bei den Serben neue Hoffnungen auf albanisches Gebiet und die Adriaküste geweckt hätten. Wenn die heutige Konferenz wieder ergebnislos verlaufe, werde Oesterreich seine Interessen ohne weitere Rücksichtnahme wahren.

Meinungsverschiedenheiten.

* Konstantinopel, 11. März. Der Minister des Innern, Hadschi Adil Bei, erscheint seit zwei Tagen nicht im Ministerium. Wie verlautet, hat der Minister, der die äußerste Komiterichtung vertritt Meinungsverschiedenheiten mit dem Großvezier in der Friedensfrage. Es wird behauptet, daß trotz der Opposition einiger jungtürkischer Faktoren der Großvezier entschlossen sei, Frieden zu schließen.

Verhaftung eines Automobilattentäters?

)(Berlin, 12. März. Die Polizei verhaftete den **Installateur Mix** aus Hamburg, der sich hier längere Zeit mit lichtscheuem Gesindel herumtrieb. Zur Zeit des **Hennigsdorfer Automobil-Attentats** war er **verschwunden.** Vorher hatte er einem Freunde gesagt, daß er eine **Gewalttat** vollführen werde, von der die **Welt reden solle!**

Luftschifffahrt.

)(Güterbog, 12. März. aIn der vergangenen Nacht fand im Walde bei Kloster Zinna ein Schießen der Feldartillerie auf Freiballons statt. Hintereinander wurden 20 Ballons aufgelassen, die alle nach wenig Schüssen heruntergeholt wurden. Nach Beendigung des Schießens flutete eine große Menschenmenge in das Revier, um die Ballonhüllen aufzusuchen, auf deren Einbringung eine Belohnung gesetzt ist.

— Die in der Nähe von Soldin (Mark) gelandeten Luftschiffer, welche in einem französischen Ballon angekommen waren, sind heute morgen auf Weisung aus Berlin wieder freigelassen worden.

Der Finanzschwindler Wilmart verhaftet.

* Brüssel, 11. März. Der flüchtige Millionenschwindler Nestor Wilmart, der seit Oktober flüchtig ist, wurde heute laut amtlicher Benachrichtigung des hiesigen Staatsanwalts in Laon (Dep. Aisne) verhaftet, wo er seit acht Tagen polizeilich beobachtet wurde. Wie verlautet, soll eine Ueberführung nach Brüssel bald erfolgen, da er auf die Auslieferungsformalitäten verzichten will.

Folgenschwere Wirbelstürme.

* Rom, 11. März. Aus Korsika wird gemeldet, daß die ganze Insel gestern von einem verheerenden Zyklon heimgesucht worden ist.

* Mailand, 11. März. Ein Zyklon hat einzelne Gegenden Oberitaliens schwer heimgesucht. In Florenz wurden mehrere Personen auf der Straße durch herabfallende Ziegel, umstürzende Mauern und Bäume getötet.

* Marseille, 11. März. Aus St. Denis, der Hauptstadt der östlich von Madagaskar gelegenen französischen Insel Reunion, wird gemeldet, daß die ganze Insel von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht wurde. Viele Menschen sollen umgekommen sein. Der Schaden dürfte mehrere Millionen betragen.

Ein Zug in Flammen.

□ Petersburg, 12. März. Bei der Station Rudna geriet durch eine **Benzin-Explosion** ein **Personenzug in Flammen. Neun** Personen wurden durch das **Feuer getötet.**

Erdbeben in Italien.

.j. Rom, 11. März. In Capranien (Prov. Rom) wurde heute vormittag ein schwerer Erdstoß verspürt.

Erdbeben.

)(Newyork, 12. März. Bei dem **Erdbeben** in **Guatemala** ist die **Stadt** Guainquilla **völlig zerstört worden.** Ueber **100 Schulkinder** kamen in **den Trümmern** um.

Letzte unpolitische Post.

)(Berlin, 12. März. Die technische Hochschule in Charlotenburg ernannte den Geh. Kommerzienrat **Kirbera** aus Anlaß seiner 40jährigen Tätigkeit im Bergbau ehrenhalber zum **Ingenieur-Doktor.**

* München, 11. März. Eine hier lebende Dame überwies dem Magistrat 100 000 Mk. zur Errichtung einer Stiftung zur Pflege hülfsbedürftiger Kinder und Augenkranker ohne Unterschied der Konfession.

)(Paris, 11. März. Der Anarchist Lacombe, der zur Bande der Automobilräuber gehört, ist auf dem Boulevard Lavalette inmitten einer großen Menschenmenge verhaftet worden. Er leistete verzweifelten Widerstand, doch gelang es, ihn rasch zu überwinden. Man fand bei ihm zwei geladene Browningpistolen, eine Bombe und mehrere Petarden. — Martin Gautier, ein Komplize des Liquidators der Kongregation Duez, ist in Italien festgenommen worden.

)(Nizza, 12. März. Die deutsche Rentnerin Witwe Meinicke, 70 Jahre alt, wurde in ihrer Wohnung erdrosselt aufgefunden; **es liegt Raubmord** vor.

Vermischtes.

Die beleidigten Einwohner von Gibraltar.

Von Gibraltar ist letzten Montag eine Deputation von Bürgern nach England abgefahren, die sich in London bei der Regierung über den Gouverneur Sir Archibald Hunter beklagen soll. Die ganze Stadt war auf den Beinen, um der Deputation das Geleite zu geben und ihrem Unternehmen Glück zu wünschen. Die guten Bewohner der Stadt Gibraltar, meist Spanier, fühlen sich beleidigt, weil der Gouverneur sie (die Stadt) einen Augiasstall genannt und ihren Bürgern vorgeworfen hat, daß sie schlechter englisch sprechen als die Straßenneger von Durban, während die Eseltreiber von Kairo geradezu elegantes Englisch redeten im Vergleiche zu den Bürgern von Gibraltar. Auch hatte der Gouverneur gedroht, der spanischen Presse in Gibraltar einen Maulkorb anlegen zu wollen, und der Handelskammer in nackten Worten erklärt, daß er für ihre kleinen Schachereien keine Sympathie habe. Das wollen sich die Leute von Gibraltar nicht gefallen lassen und haben die Deputation erwählt, die dem Gouverneur in London — „einheizen" soll. Unter donnernden Vivas fuhren die Senore mit dem Dampfer über Algeciras ab.

)—(Die Fahne von Durazzo. Eine wunderliche Episode aus den Tagen der Besetzung Durazzos durch die Serben weiß der Figaro zu berichten. Als am Morgen nach dem Einzug der Serben der Posten abgelöst wurde, der die Nacht über vor einem bestimmten Teile der Festung gestanden hatte, fand man den braven serbischen Soldaten zitternd und bleich wie der Tod vor. Nach der Ablösung meldete er sich sofort beim Offizier vom Tage und berichtete, das Fort sei verwünscht, es müßte dort spuken, denn der Posten hatte nachts ganz deutlich ein Stöhnen und Seufzen gehört, das durch die dicken Festungsmauern hervorzudringen schien. Der Offizier lächelte und empfahl dem Soldaten, zunächst einmal gründlich auszuschlafen. Aber am folgenden Morgen bestätigte der neue Posten die Beobachtung seines Vorgängers. Einige Offiziere beschlossen nun, in der kommenden Nacht der Sache auf den Grund zu gehen; sie blieben bei dem Nachtposten. Aber ihre Anwesenheit schien die Seufzer und Klagen des Gespenstes nicht zu stören: wirklich, aus den Mauern kamen Seufzer und Klagen. Der rangälteste Offizier befahl, die Mauer zu öffnen, die Soldaten machten sich an die Arbeit, und nach einigen Stunden hatte man glücklich die dicke Wand durchbrochen. Dabei stieß man auf einen Hohlraum: und hier lag, jetzt besinnungslos, ein türkischer Offizier neben einer türkischen Fahne. Als der Türke wieder zu sich gekommen war, berichtete er eine tragikomische Geschichte. Der türkischen Garnison waren Verstärkungen versprochen worden, man hoffte, Durazzo noch lange halten zu können; aber um auf jeden Fall die Fahne zu schützen, hatte man dem Offizier, dem die Obhut über das Feldzeichen anvertraut war, den Rat gegeben, sich hier einmauern zu lassen, da man Ueberraschungen befürchtete. So mauerte man den Wackeren wirklich ein, gab ihm Lebensmittel für drei Tage mit, denn nach Ablauf dieser Zeit wollte man ihn wieder befreien. Aber statt der Verstärkung erschienen die Serben, und in der Aufregung der Uebergabe vergaß man den eingemauerten Fahnenträger, der mit knapper Not dem Hungertode entgangen ist.

Humoristisches.

— Das Kompliment. Die alten Freunde hatten sich endlich einmal wiedergesehen. Drei Tage war der eine der Gast des andern gewesen. „Du wohnst hier sehr hübsch, John," bemerkte der Gast am Morgen der Abreise. „Aber es sieht noch etwas kahl aus." „O, das kommt davon, daß die Bäume noch so jung sind," antwortete der Wirt gemächlich. „Ich hoffe, sie werden recht groß sein, wenn Du wieder kommst."

— Der Langmütige. Der musikalische Teil der Soiree hat begonnen und der junge vielversprechende Violinist ergeht sich in allerlei Variationen zu Mendelssohns „Frühlingslied". „Lieben Sie Musik?" fragt eine junge Dame einen älteren Herrn, neben dem sie sitzt. „Ja," kommt die brummige Antwort, „aber sagen Sie dem da oben: er soll nicht zu sehr darauf bauen."

Wetter-Aussichten für den 13. März:
Meist trocken, wechselnd bewölkt.
Witterungs-Beobachtungen vom 11. März:
Höchste Tagestemperatur: 11 Grad über Null.
Tiefste Nachttemperatur: 4 Grad über Null.
Heute morgen 8 Uhr: 5 Grad über Null.
Das Barometer ist 1 Millimeter gestiegen.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Ems-Hafen zu Neuß.
Angekommen am 11. März: Schiff „Josef", Schiffer Deckers, mit Baumwollsaatmehl von Rotterdam. Schiff „Disponibel", Schiffer Turman, mit Soyamehl von Rotterdam. Schiff „Maria Anna" Schiffer Haydouk, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Dankbaarheid", Schiffer Remie, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Scheldeboot", Schiffer Willems, mit Leinsaat von Antwerpen. Schiff „Ristelhuber Nr. 3", Schiffer Karslo, mit Hanf von Antwerpen.

Amtliche Fruchtpreise zu Neuß

vom 12. März.

		M. Pf
Neuer Weizen	100 Kilo 1. Qualität	20 70
" "	" 2. "	19 70
Neuer Roggen	100 Kilo 1. Qualität	17 50
" "	" 2. "	17 —
Alter Hafer	100 Kilo 1. Qualität	— —
" "	" 2. "	— —
Neuer Hafer	100 Kilo 1. Qualität	17 70
" "	" 2. "	16 70
" "	" 3. "	13 70
Neue Wintergerste		16 50
Kartoffeln		2,50—3,20
Heu 50 Kilo		4 —4.50
Luzernerheu 50 Kilo.		5—5.50
Krummstroh 500 Kilo.	(neu)	14 —
Maschinenstroh 500 Kilo		16 —
Roggenrichtstroh 500 Kilo		19 —
Butter per Kilo		2 80
Hiesige Landeier	per Stück	9—11 Pf.
Kleie 50 Kilo		6 20

Am heutigen Getreidemarkte blieben die Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert.

Preisnotierungen der Neußer Oelmüller.

Neuß, 12. März.

	M. Pf.
Rüböl 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	66 —
Rüböl 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	68 —
Gereinigtes Rüböl 3 Mark höher.	
Rübkuchen 1000 Kilo große waggonweise	120 —
" " kleine "	124 —

Rüböl und Kuchen unverändert.

Prozessions-Verein für Knechtsteden
zu Ehren der schmerzhaften Gottesmutter.
Freitag abend von 8 bis 9 Uhr
Betstunde
in der Obertor-Kapelle, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Bei der **Stadtverwaltung Wevelinghoven** kann zum 1. April ein junger Mann als
Volontär
eintreten.
Meldungen an den Unterzeichneten.
Wevelinghoven, den 8. März 1913.
Der Bürgermeister:
Knaben.

Angehender
Sattlergehülfe
für sofort gesucht.
Johann Schiffer,
Kapellen (Erft).

Tüchtiger
Gartenarbeiter
gesucht.
Fr. Ewalds,
Krefelderstraße 34.

Für Grevenbroich
u. Umgegend suchen wir ordentlichen **Mann** als Inkasso- u. Verkaufsagenten. Off. u. **O 665** a. d. E.

Aelterer
Mann
oder Junge, der alle Arbeit verricht. muß, gesucht
Expratherhof b. Weckhov.

Suche zu sofort
ordentlich. Knecht
Bongartzhof b. Holzheim

Wir such. zu Ostern einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Selbstgeschrieb. Offerten zu richten an
Winschermann u. Cie.
Kohlengroßhandlung
— — Mittelstraße 1. — —

Lehrling
für Back- und Konditorei gesucht, der gleich verdient von
Th. Spix,
Jülicherstraße 41.

Ca. 20—25 **eich. Eisenbahnschwellen** bill. z. verk.
Jülicherstraße 41.

Ordentlicher Junge als
— **Maler- und** —
Anstreicher-Lehrling
gesucht.
M. Kurthen, Malermstr., Grevenbroich.

Ein katholischer
Metzger-Lehrling
von ordentlichen Eltern gesucht.
Josef Hörschkes,
Rind- u. Schweinemetzger. mit elektrischem Betrieb.

Ordentlicher
Junge
für leichte Arbeit und Ausgänge gesucht.
Oberstr. 117.

Bäckerlehrling
gesucht, der gleich verdient
Joh. Frey, Büchel 46.

Ein
Junge
für leichte Arbeit gesucht.
Joh. Sticker,
mech. Schreinerei.
Selikumerstraße 2.

Junges Fräulein
im Handelsfach theoretisch ausgebildet sucht Anfangsstelle auf Bureau.
Offerten unter **B 649** an die Expedition erbeten.

Besseres Mädchen
in Küche und Hausarbeit erfahren sucht Stelle.
Offerten unter 400 postlagernd Büttgen.

Für meinen Privathaushalt suche ich ein in der guten bürgerlichen Küche erfahrenes
Mädchen
welches auch Hausarbeiter mit verrichten muß, sowie ein
Mädchen
für alle Hausarbeiten. — Hoher Lohn. Eintritt sofort oder 1. April.
Frau H. Jansen,
Rheydt, Hauptstraße 122.

Einzelne Dame sucht zum 1. April ein tüchtiges in Küche und Haushal erfahrenes besseres
Mädchen
nicht unt. 20 J. Solch m. gut. Zeugn. wollen sich melden Düsseldorf, Bismarckstraße 83 I.

Tüchtiges braves
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht
Königstraße 29, 1. Et.

Suche für meinen klein. Haushalt per 1. April ein zuverlässiges gewandtes
Mädchen
bei guter Behandlung und dauernder Stellung.
Frau Heinrich Hansen,
M.-Gladbach,
Krefelderstraße Nr. 6.

Aelteres zuverlässiges
Mädchen
welches die bürgerl. Küche versteht, für Küche und Hausarbeit gesucht.
Wo sagt die Expedition.

Jüngeres
Zweitmädchen
gesucht.
Oberstraße 108.

Ein tüchtiges Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
Konditorei Fasbender,
— — Krefelderstr. 6. — —

Braves properes
Mädchen
gesucht.
Jos. Motes, Kaarst.

Suche für sofort oder 1. April wegen Heirat des jetzigen ein in Küche und Hausarb. erfahr. **Mädchen**
Fr. Oberlehr. Hormes,
Drususstraße 8-2. Et.

Alleinsteh. Person sucht Stundenarb. für morgens auch für Kontor z. putzen.
Off. unt. **D 158** a. d. E.

Prop. Frau z. Wasch. u. Putzen ges. Wo s. d. E.

Ord. Leute erh. **Kost u. Logis.** Wo, sagt d. Exped.

Schaukasten billig zu verkaufen. Oberstr. 128.

Eichene Haustür billig zu verkaufen. Oberstr. 128

Rheinperle

Wenn Sie
Margarine als Ersatz für Butter
verwenden, dann dürfen Sie nur
das Feinste
wählen. Es gibt viele Marken, aber nur eine



Rheinperle



Deutschlands
führende millionenfach erprobte
Margarine
Ein Versuch beweist Ihnen alles

Überall erhältlich.

Der Naturbutter gleich

Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.)
Fabrikanten der altbewährten Margarine „ **SOLO** in Carton

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

spart Arbeit, Zeit, Geld.

Paket 15 Pfennig

Dampfmühle in Hüls bei Krefeld, direkt am Bahnhof gelegen, vor kurzem ganz neu eingerichtet, ist umständehalber unter sehr günstigen Bedingungen billig

zu verkaufen

oder auf längere Jahre zu vermieten. Durch die vorteilhafte Lage eignet sich das Anwesen auch zu jedem anderen Betrieb.

Anfragen an **Rudolf Mosse, Krefeld,** erbeten sub **Kr. W. 481.**

Zu mieten gesucht
per bald oder später ein

großes Ladenlokal,

in bester Lage von Neuß, evtl. zum Umbau geeignet. Gefl. Offerten unter **E 159** an die Expedition dieser Zeitung.

Großer Pfänderverkauf.

Am Freitag, den 14. März, nachmittags 2½ Uhr, läßt die Neußer Leihanstalt in der Restauration **zum Amtsgericht,** Breitestr. 40, die verfallenen Pfänder von Nr. 17314—19037 öffentlich versteigern, bestehend in Gold- und Silbersachen, Uhren, Ketten, Ringe, Kleider, Wäsche, Nähmaschinen, Phonographen etc. Inhaber der Leihanstalt:

Jul. Nießen, Neuß.

Kapitalien

zu mäßigem Zinsfuß ist auszuleihen beauftragt

A. Hansen, Königstr. 66, Neußer Rechtsbureau und Auktionsgeschäft.

Gelegenheitskauf.

In verkehrreich. ländl. Ortsch. ist eine rentable

Wirtschaft

mit **Metzgerei** für nur 13000 Mark zu verkaufen. Geräumige Gebäude.

Off. u. J 660 a. d. E.

Herrschaftliches Einfamilienhaus

Tückingstraße 46 mit kleinem Garten und allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten.

Näheres **Hafenstraße 21.**

Abgeschloss. Etagen

4 Zimmer einsch. Küche, Weingartstr. Nr. 1 zum 1. April zu vermieten.

Näh. Nordkanalallee 18.

Ecke Nordkanalallee zu vermieten:
1 kleines Ladenlokal,
1 Wohnung (Parterre) Küche und 3 Zimmer,
1 Wohnung, 1. Etage 1 Küche und 3 Zimmer eventuell mit Mansarde.

Prachtvolle
4-Zimmer-Wohnung
abgeschl. mit Bad 36 M.
3-Zimmer-Wohnung
abgeschl. mit Bad 28 M.
3-Zimmer-Wohnung
m. groß. Gart. Part. 30 M.
Näheres **Uhlandstraße 4** bis-a-vis d. Dreikönigenk.

Schöne
Wohnung
4 Zimmer (Anbau), Klarissenstr 12 billig zu vermieten. Näheres **Klarissenstr. 10, König.**

Schöne Wohnung
2 Zimmer und 1 Mansarde, an kleine Familie, in besserem Hause, in der Bahn, per 1. April zu vermieten.
Weißenbergerweg Nr. 58

2 schöne geräumige Zimmer Schwannstr. 15 einschl. Heizung an einz. Person zu vermieten.
Näheres dafelbst.

Zwei schöne
Zimmer
mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten.
Neußerfurth 54.

Ein evtl. auch zwei schön **möbl. Zimmer** mit oder ohne Pension sofort zu vermieten.
Näheres in der Exped.

Schlafstelle
zu vermieten.
Joh. Kluth, Neumarkt 28.

Die Küche
des St. Anna-Arbeiterinnen-Hospizes

hat neben der einfachen bürgerlichen Küche eine bessere, sogenannte Krankenküche eingerichtet, und bietet dadurch jungen Mädchen Gelegenheit, sich im Kochen gründlich auszubilden.

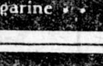
Der Kursus ist auf sechs Wochen festgesetzt und wird der Unterricht von einer altbewährten Kraft erteilt.

Wir machen besonders die Eltern darauf aufmerksam, es ihren Kindern doch zu ermöglichen, diese Gelegenheit zu benutzen, die für ihr späteres Leben von unberechenbarem Nutzen sein wird.

Der Unterricht beginnt morgens um 9 Uhr und wird bis auf weiteres unentgeltlich erteilt, damit viele sich diese Einrichtung zunutzen machen können.

Anmeldungen zum 15. März nimmt entgegen Frl. **Liedgens,** Vorsteherin des Arbeiterinnen-Hospizes, Brückstraße 14.

Der Vorstand.



Eingefahrene Karrenpferde
stets zum Verkauf.

Johann Wittbusch,
Düsseldorf-Herdt.

Schneidergehülfe und Lehrling
sofort gesucht.
M. Mais,
Kapitelstraße 16.

Hilfsarbeiter
für Schreinerei gesucht.
Krefelderstraße 60.

Bäckerlehrling
gesucht.
Frz. Serbaes, Zollstr. 14.

Aerztlich geprüfte
Erstwärterin
mit prima Zeugnisse ist noch für Juni und Juli frei. Offerten u. **B 100** Neuß, Hafenstraße 76.

Sortierinnen
für dauernde Arbeit gegen guten Lohn gesucht.
Bedburger Wollindustrie, A.G. Bedburg.

Zuverläss. **Mädchen** vom Lande für alle Hausarbeit sucht per 1. April
Frau Gustav Wolff,
Niederstr. 5.

Jung. Mädchen per sof. od. später für nachmittags gesucht. Düsseldorferstraße 20, (Laden).

Braves katholisches
Lehrmädchen
für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft zu Ostern gesucht.
Offerten unter **H 659** an die Exped. d. Ztg.

Lehrmädchen
hiesiges, für mein Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Geschäft z. 1. April gesucht
Berta Kempen,
Krefelderstraße 20.

Kleine Fleisch-Notas
in Blocks
für Rind- u. Schweinemetzger liefert
Die Druckerei der Neuß-Grevenbroicher Ztg.

Volks-Verein
für das kath. Deutschland.
Neuß, Münsterpfarre.

Sonntag, den 16. März, abends 6 Uhr,
im Saale der Bürgergesellschaft

Versammlung mit Frauen.

1. Die Frau im Volks-Verein.
2. **Lichtbilder-Vortrag** über das **heilige Land** durch den hochwürdigen Herrn **Prälaten Msgr. B. Richen (Köln).**

Zu dieser **Versammlung** sind alle **Männer, Jünglinge** und **Frauen** eingeladen.

Der Geschäftsführer.

Gebr. Heinemann
Büchel 26—28 Neuss Büchel 26—28.

Zur Kinder-Kommunion

empfehlen in gewohnt grosser Auswahl bei billigen Preisen:

Kommunion-Kränze
in Maiglöckchen Fliederblüten Rosen.
Schleier
am Stück und abgepasst mit Borduren.
Handschuhe
in Stoff und Glacé.
Taschentücher
in Battist Halbleinen und Leinen
Buchstaben-Taschentücher
Spitzen-Taschentücher
Kerzentücher in Battist und Seide.
Kleider-Mulle am Stück.
Festons, Durchsätze und Spitzen.

Seidene Schärpen
in weiss, schwarz u. farbig.
Feston- u. Spitzen-Röcke
in allen Preislagen.
Leibwäsche aller Art
Hemden, Beinkleider
Untertaillen
Anstandsröcke
Korsetts Strümpfe
Faltenhemden Sträusschen
Vorhemden Hosenträger
Kragen Socken
Manschetten Unterzeuge
Cravatten Hemden
Manschettenknöpfe.

Kommunion-Kleider
Kurz-, Weiss-, Wollwaren

en gros Fernsprecher 187 en détail.

Wilh. Vreden, Neuss.

Grabdenkmäler

nach gegebenen Zeichnungen und nach eigenen Entwürfen in jeder Steinart.

Zeichnungen und Kostenanschläge stehen gratis zur Verfügung.

Lager: **Rheydterstr 29.** Wohnung: **Wendersstr. 11.**

Telefon 1387.

Wasserdichte
Keller, Souterrains, Böden der Terrassen, Wasch- u. Baderäume etc. Trockenleg. feucht. Wände führe mit Isolierkitt „Wasserdicht" unter 10jähriger Garantie aus. Beste Referenz. Prospekt u. Kostenanschläge steh. zur Verfüg.
Oscar Küthemann,
Düsseldorf 56. Tel. 6430.
Spez.-Ausf.: Wasserdichte Betondecken über Balkenlagen in Waschküchen, Anbaubächer etc.

Junger starker
Karren-Butterradhund
zu verkaufen.
Hoisten Nr. 66.

Verschied. Lad.-Einricht. für Kolonialw., Thelen, 2, 2½ u. 3 Mtr. l. bill. abz. Düsseldorf, Friedrichst. 69.

Ia. Beseler Saathafer, Ia. hies. Kleesamen, garantiert langstielig und seidefrei, ferner **Buchweizenschalen** und **Weizenkaav** empfiehlt billigst
Jakob Kollmann,
Wevelinghoven.

Bestgereinigter
Saathafer
Beseler 2,
regenfr. geerntet zu 22 Mk. pro 100 Kilo abzugeben auf
Heckhausenhof bei Kapellen,
Kreis Grevenbroich.

Ein hochtragendes Rind zu verkaufen.
Witwe Haardt
Hammfeld 70.

Ein gut erhaltener massiv. **Glasschrank mit Schreibsekretär** billig zu verkauf. Wo sagt die Exped.

Künstl. Zähne.
Plombon. **W. Lauers Zahn-Praxis** Neuss Büttgerstr. 5 I. Reparaturen.
Zahnziehen.

Briefmarken,
ganze **Sammlungen** (a. große Objekte), einzelne seltene Marken, alte Briefschaften (bitte auf d. Speicher nachzusehen), k. ich zu kaufen und zahle für Gutes hohe Preise.
Angebote erbittet
P. Baltes, Brey bei Coblenz, Villa Gertrud.

Aufpolstern von **Sofas u. Matrazen.**
C. Jansen, Oberstr. 88.

Bürgergesellschaft Neuß, Novesia Verein kath. Kaufleute.

Mittwoch, den 12. März, abends 9 Uhr im großen Saale der **Bürgergesellschaft**

Vortrag

des Herrn **Dr. Fritz Tillmann,** Privatdozent an der Universität in Bonn,
über das Thema

Jesus und Paulus.

Hierzu werden alle Ehrenmitglieder, Mitglieder und Freunde mit ihren Familienangehörigen freundlichst und dringend eingeladen.

Hochachtungsvoll

Die Vorstände der Bürgergesellschaft und des Vereins kath. Kaufleute.

Landwirtschaftsschule Bitburg,
Bez. Trier, mit Berechtigung versehene landw. Realschule, Fremdsprache: **Französisch,** in sehr gesunder Lage. Kleine Klassen, individuellem Unterricht. Für gute Pensionen, Nachhülfe u. sorgfältige Aufsicht ist bestens gesorgt. Aufnahme-Prüfung am 7. April. **Direktor Dr. Reitemeier.**

Ia. Steinzeugrohre
vom **Röhren-Syndikat Köln,** einschließlich aller vorkommenden **Façonstücke, Sinkkasten, Krippenschalen, Pferde- u. Hundetröge, Klosets** liefert zu äußerst billigen Preisen
Albert Gustorf, Neuß,
Telefon 103
Baumaterialien-Handlung,
Größtes Lager im Kreise Neuß u. Grevenbroich.

Neuß, Büchel Nr. 10
kaufen Sie
Gelee, Kraut, Preißelbeeren billig!
Ia. Rübenkraut pr. Pfd. 15, bei 5 Pfd. 72 Pf.
Tafelgelee Pfd. 23, in schön. 2 Pfd.-Dosen 60 Pf.
Pflaumenmus Pfd. 23, i. schön. 2 Pfd.-Dos. 60 Pf.
Marmelade Pfd. 25, in schön. 2 Pfd.-Dos. 65 Pf.
Reines Apfelkraut pr. Pfd. nur 37 Pf.
Feinste Preißelbeeren pr. Pfd. nur 37 Pf.
Himbeersyrup 45 Pf., Nachpresse 40 Pf., pr. Pfd.
Sämtliche Ia. Colonial-Waren billigst!!
Bei Einkauf im Betrage von 25 Mk. vergüte 60 Pfg.

Elbern-Ostermann, Neuß,
offeriert **hochprima niederrheinischen großen**
deutschen Rotklee,
garantiert ohne Beimischung amerikanisch., italienisch. oder südfranzösischer Saat, seidefrei und 85—90 % keimend, von 100—105 Pfg. per Pfd. ab hier. Alle **Original-Runkelrübensamen** zu Züchterpreis.

Prima Zechenkoks
Ia. Weiss- und Wasserkalk
Ia. Bonner-Portland-Zement
empfiehlt billigst
Zentner-, Fuhren- und Waggonweise
A. Viehmann, Neuss,
Josephstr. am Güterbahnhof. Tel. 485.

Die Karwoche einschließlich bis am zweiten Ostertag
verreist.
L. Spangenberg
Zahntechniker,
Drususstraße 10.

Teile meiner werten Kundschaft mit, daß ich mein **Geschäft nicht niedergelegt,** sondern daß sie mir das **Schild gestohlen haben.** Derjenige, der mir den Täter bringt, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, erhält **10 Mk. Belohnung.**
Theodor Klaff,
Dachdeckermeister,
Glockhammer 41, Tel. 719

Geschw. Cordes,
Neuss,
53 Büchel 53.



Tadellose Anfertigung von **Herren-Hemden** nach Mass unter Garantie.

Landwirte
benutzen mit Vorliebe den Inseratenteil der **Neuß-Grevenbr. Ztg.**

Düsseldorfer Stadttheater
Mittwoch, 12 März abends 7¼ Uhr:
Der Eroberer.
Donnerstag, 13. März abends 7½ Uhr:
Der gute Ruf.

Apollotheater Düsseldorf.
Direktion J. Glück.
Größtes u. vornehmstes Spezialitäten-Theater Deutschlands.
Tägl. Auftreten von nur allerersten Kunstkräften
Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

M.-G.-V. „Eintracht".
Die **Probe** findet am Donnerstag bei **Langebeckmann** im oberen Saale statt.
Der Vorstand.

Kath. Arbeiterverein St. Dreikönigen.
Theater-Abteilung.
Heute Mittwoch abend punkt ½9 Uhr **Probe** in der Bücherei, wozu dringend einladet
Der Leiter.

Gewerkverein der Heimarbeiterinnen.
Donnerstag abend 8½ Uhr:
Versammlung
i. Jugendheim **Fortitudo**
Tagesordnung:
1. Vorstandswahl.
2. Bericht der Delegierten vom Verbandstage.

Der **Vorstand** bittet um pünktliches und vollzähliges Erscheinen.

behaltung von der ganzen Nation gewünscht wird, sollen die Grundgesetze der Kriegsverfassung des Staates bilden und als Grundlage für alle Einrichtungen dienen; denn in einer gesetzmäßig geordneten Bewaffnung der Nation liegt die sicherste Bürgschaft für einen dauernden Frieden". Die Wahrheit dieser Worte lebt heute noch.

Aus der Natur.

× **Die Vermehrung der Infusorien.** Von der ungeheuren Kraft der Vermehrung bei den mikroskopischen Tieren macht man sich in der Regel keine richtige Vorstellung. Die englische Forscherin Miß Lorande Loß Woodruff hat sich der mühevollen Aufgabe unterzogen, auf Grund andauernder Beobachtungen die genauen Vermehrungszahlen eines Infusoriums zu bestimmen. Sie hat zu diesem Zwecke fünf Jahre lang, vom 1. Mai 1907 bis zum 1. Mai 1912, ein Individuum des Paromoecium aurelia, das in einen Wassertropfen gebracht war, sorgfältig isoliert und genau verfolgt, wieviel Tierchen dieses eine Urtier während dieser Zeit hervorgebracht hat. Ihre Beobachtungen, die täglich vorgenommen wurden, haben ergeben, daß sich während der Gesamtzeit 3029 Generationen bildeten, davon 452 während des ersten Beobachtungsjahres, 600 während des zweiten, 613 während der dritten, 612 während des vierten und 662 während des fünften Jahres. Es kommen also etwa drei Generationen auf je zwei Tage. Die Zahl der Individuen, die von diesem einzigen Tiere während der Beobachtungszeit hervorgebracht wurden, beträgt demnach 2 in der 3029. Potenz; ihr Volumen würde, wenn sie alle erhalten worden wären, 10 000 mal das Volumen der Erde erreicht haben.

tf **Das Einfrieren der Fische in Teichen** verhindert man auf folgende einfache Weise. Man haut in der Mitte des zugefrorenen Teiches, oder, falls das Eis noch nicht betreten werden kann, auch nahe am Rande, ein Stück Eis aus der Eisdecke heraus, je nach der Größe des Gewässers etwa einen halben bis einen Quadratmeter groß. Dicht um die Oeffnung herum breitet man dann eine Schicht Dung, die mindestens einen viertel Meter dick sein muß. Auf diesen legt man die ausgehobene Eisscholle wieder lose über die Oeffnung. So erhalten die Fische Luft, die auch diese zum Leben nötig gebrauchen, während die Wärme des geschichteten Dung das gehauene Loch nicht wieder zufrieren läßt.

Aus Welt und Leben.

tf **Zur Geschichte der Volkszählungen.** Die Volkszählungen können sowohl als uralt wie auch als neuzeitlich angesehen werden, denn schon im Altertum war man bei den Chinesen, Juden, Aegyptern, später auch bei den Griechen und Römern bestrebt, die Volkszahl festzustellen. Kaiser Augustus ordnete sogar eine förmliche allgemeine Volkszählung an, jedoch waren alle diese Bestrebungen nicht hinlänglich. Im Mittelalter waren allgemeine, über ein größeres Gebiet sich erstreckende Volkszählungen gänzlich unbekannt, und nur etliche Städte machten Versuche, die Einwohnerzahl festzustellen. Erst von 1816 an legte Preußen größeren Wert auf das Volkszählungswesen und schuf später gewisse Grundsätze, so insbesondere die namentliche Aufzeichnung aller Bewohner, die alle drei Jahre vorgenommen wurde. Zuerst geschah dies allerdings 1836 in unserem Nachbarstaat Frankreich, 1846 wurden erstmalig in Belgien die „Haushaltungslisten" eingeführt, und von nun an entwickelte sich das Zählungswesen in ganz neuer Weise. Zuerst freilich nur langsam, immerhin nahmen alle anderen Staaten das gleiche Verfahren auf, besonders, nachdem sich 1853 der Internationale Statistische Kongreß, der damals gegründet wurde, mit der schwierigen Frage beschäftigt hatte. Seitdem ist in der Technik des Volkszählungswesens gar vieles noch verbessert worden, um die Ergebnisse für die Zwecke des praktischen Lebens, für die wissenschaftliche Forschung und für die richtige Kenntnis unserer sozialen Verhältnisse verwertbar zu machen. Der Laie allerdings, der nur den nüchternen Fragebogen vor sich sieht, erkennt kaum, welche Bedeutung jede seiner Antworten hat; manche äußerst wichtige Frage mag ihm sogar sonderbar und überflüssig erscheinen. — In allen anderen Staaten außer Deutschland und Frankreich finden Volkszählungen nur alle zehn Jahre statt, und zwar meistens am 31. Dezember. Nur in den Vereinigten Staaten von Amerika werden mit der Volkszählung zugleich Erhebungen über Vermögens- und Familienverhältnisse angestellt, sonst nirgends.

tf **Das erste Opfer im Freiheitskampf 1813.** In der Nähe des Königstores in Berlin an der Bartholomäuskirche befindet sich ein kleines, kaum beachtetes Denkmal mit einer fast ganz verwischten Inschrift. Beim näheren Hinzusehen kann man auf der Marmortafel die Inschrift entziffern: Alexander Freiherr von Blomberg, geboren zu Iggenhausen, den 31. Januar 1788, fiel als erstes Opfer im Freiheitskampf am 20. Februar 1813. Und über dem gotischen Spitzbogen, hoch oben in der Mauer, deutet ein Eisernes Kreuz, das in den Stein gemeißelt ist, auf den Kampf hin, in dem der junge Streiter fiel. Die Inschrift hat der Regen schon halb verwaschen, und achtlos rennen und jagen die Berliner tagaus, tagein zu Tausenden daran vorüber.

tf **Die Arbeitsleistung beim Spazierengehen.** Daß der Mensch „arbeitet", wenn er stramm seines Weges geht, wird wohl niemand sogleich recht begreifen. Nennt man doch das Spazierengehen, das Wandern, eine Ausspannung von der Arbeit, eine Erholung. Verständlicher wird die Sache schon, wenn man daran erinnert, daß es sich beim Spazierengehen um eine „Bewegung" handelt, und daß jedwede Bewegung Kraft verbraucht. Je mehr Kraft verbraucht wird, desto größer ist die geleistete Arbeit. Beim Stubenhocken leistet man mehr physische Arbeit, beim Wandern aber hat der Mensch seine Körperlast fortzubewegen, die Atemmuskeln werden sehr viel kräftiger angestrengt, die Tätigkeit des Herzens gesteigert, die Wärmeerzeugung erhöht usw. Die Gelehrten haben alle diese Tätigkeiten in Kalorien umgerechnet und sind zu dem erstaunlichen Resultat gekommen, daß man bei einem nur einstündigen Spaziermarsch soviel Kräfte verbraucht, wie nötig sind, um 9000 Zentner auf die Höhe eines Fußes zu heben. Aus dieser Berechnung kann man so recht ersehen, warum man eifrig tagtäglich wenigstens ein Stündchen spazierengehen soll. Nur eine geregelte Wechselwirkung der Bewegungen aller unserer inneren und äußeren Organe führt zu einer gesunden Funktion derselben.

tf **Wie französische Zeitungen für sich Reklame machen.** Die französischen Zeitungen sind von einer außerordentlichen Erfindungsgabe, um ihren Absatz zu steigern. So hat das „Journal" für alle Leser, welche die Zeitung 30 Tage hinter einander kaufen, einen Wettbewerb ausgeschrieben, nach dem die Teilnehmer raten müssen, wie viel Getreidekörner in einer bestimmten, unter feierlichen Handlungen versiegelten Flasche enthalten sind. An diesen Wettbewerb schließt sich ein zweiter an, der sich der wunderbare Geflügelhof nennt. Es werden hundert Kaninchen und mehrere Geflügeleier zur Fortpflanzung veranlaßt. Die Leser müssen vorher raten, wie stark sich diese in einer bestimmten Zeit vermehren dürften. Ein eigener Zuchtpark wird eingerichtet, den die Leser besuchen können. Da nur 250 000 Mark Preise ausgesetzt sind, so ist das Risiko der Zeitung gering; denn sie wird vermutlich, solange der Bestand reicht, Honorare in Kaninchen und Hühnern auszahlen. Tatsache ist, daß derartige Preisausschreiben in Frankreich den größten Erfolg haben und mit fieberhafter Spannung von allen Lesern verfolgt werden.

tf **Die Geschwindigkeit der Gedanken.** Im gewöhnlichen Leben spricht man davon, daß der Gedanke mit Blitzesschnelle arbeitet. Was kann man nicht alles in einer Minute zusammendenken! Jawohl — aber nicht in einer Sekunde! All unser Denken, Empfinden und Wollen braucht nämlich unendlich mehr Zeit, bis es uns zum Bewußtsein oder zur Wirkung kommt, als man gemeinhin annimmt, und der Vergleich mit der Schnelligkeit des Blitzes ist außerordentlich schlecht gewählt. Nach des großen Physikers Helmholtz Forschungen pflanzt sich die Nachricht von einem Eindruck auf das Hautende empfindender Nerven nur mit einer Geschwindigkeit von etwa 50 Meter in der Sekunde fort! Das ist fast sechsmal langsamer als der Schall! Selbst bei gespanntester Aufmerksamkeit vergeht bei der Ausführung z. B. einer Muskelbewegung etwa eine Zehntel Sekunde, bis der Gedanke, der Anreiz dazu, ins Hirn gelangt. Von hier aus geht nun die Nachricht erst zu den betreffenden Muskeln, was fast die gleiche Zeit erfordert, aber auch der Muskel reagiert nicht sofort, sondern wartet ca. eine Hundertstel Sekunde, ehe er die gewollte Bewegung vollführt. Es sind sonach rund zwei Zehntel Sekunden erforderlich, um einen Gedanken in die Tat umzusetzen!

tf **Der Geschmack ist verschieden.** Nach den alljährlichen Ueberschwemmungen des Nils bleiben in den Einsenkungen und Buchten eine große Anzahl Fische zurück, die von den Bewohnern des Landes nicht alle frisch verzehrt werden können. Dennoch werden diese Fische mit großer Sorgfalt gesammelt. Man gräbt tiefe Löcher, wirft die Fische in diese hinein, bedeckt sie wieder mit Erde und läßt sie 4—5 Monate darin liegen und vollständig faulen. Ist dies erreicht, wird die in einander gegorene Masse wieder ausgegraben, und nicht allein von ärmeren Leuten verzehrt, sondern auch in den Straßen von Kairo als Delikatesse ausgeboten und gern gekauft. „Aber wie ist das möglich," sprach der bekannte Reiseschriftsteller Gerstäcker zu seinem Führer, einem ganz gebildeten Manne, „wie ist es möglich, daß ein zivilisierter Mensch eine solche Scheußlichkeit — verfaulte Fische — kaufen und verzehren kann? Sie müssen ja die ganze Stadt verpesten!" — „Das tun sie auch!" versetzte jener, „aber auf mein Wort, diese Fische schmecken ausgezeichnet." — „Haben Sie auch davon gegessen?" — „Gewiß! Der Geschmack ist verschieden. Diese faulen Fische schmecken in der Tat delikat. Nicht aber wäre ich imstande, Ihren faulen Käse zu verzehren, der noch viel übler riecht als unsere Fische, und bei den Europäern doch als Delikatesse gilt. Und dieser faule Käse ist doch nichts anderes als verdorbene Milch."

tf **Parfüme im Altertum.** Die Anwendung wohlriechender Stoffe spielte schon im Altertum eine große Rolle. Die Römer, zumal in der Kaiserzeit, zogen alles heran, was ihre durch Mißbrauch des Luxus überreizten Sinne anzuregen vermochte. Die Bäder, die Zimmer, die Betten wurden mit Parfüms besprengt. Die Theater wurden für die Vorstellungen ganz mit Wohlgeruchen erfüllt, in erster Linie mit Safran oder mit Zimt. Das letztere scheint einer der am meisten beliebten Riechstoffe gewesen zu sein. Römer parfümierten sogar den Wein. Selbst das Oel in den Lampen wurde parfümiert. Daß man die Scheiterhaufen auf denen die Toten verbrannt wurden, mit Wohlgerüchen übergoß und mit duftenden Kräutern überhäufte, ist bekannt. Schließlich wurden die Wohlgerüche auch nach Ständen und sonstigen Rücksichten klassifiziert. So gab es gewisse Parfümemerien, die nur verheirateten Frauen und solche, die nur jungen Mädchen zukamen. Man konnte also buchstäblich „riechen", mit wem man es zu tun hatte.

Der Hausfreund

Redaktion: Chefred. Jos. Grunau

Gratis-Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Druck der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Theaterblut.

22] Roman nach fremdem Motiv bearbeitet. Von Max v. Weißenthurm. (Nachdruck verboten.)

„Mein liebstes Herz, du bist krank, du träumst!" rief er, furchtbar erschreckt durch den Tonfall ihrer Stimme, durch den Blick ihrer Augen.

„Was fürchtest du, mein Kind?"

„Ich fürchte mich selbst, ich fürchte Oskar! Wenn ich ihn sehe, wenn ich ihn höre, denke ich an mein Kind und fühle, daß ich nicht in der gleichen Welt leben kann, in welcher er atmet."

„Mein Liebling, das ist nur ein Wahngebilde, welches vorübergeht," stammelte er, kaum wissend, was er sagen solle.

„Ich fürchte mich vor mir selbst," stammelte sie.

„Meine arme Lucy," sprach er mit unendlicher Sanftmut. „du wirst auf alles das zurückblicken wie auf einen Wahnsinn, aber es ist allerdings besser, wenn du in deiner gegenwärtigen Erregtheit für die Dauer einiger Zeit verreist! Ich bin überzeugt, Emma von Werther würde dich gerne zu sich nehmen; trotz ihrer Vergnügungssucht ist sie herzensgut. Laß mich ihr schreiben, daß du kommst."

„Nein, ich will nicht zu ihr!"

„Teuerste Lucy, was soll ich dir sagen?" entgegnete er.

Der Zustand der armen Frau wurde immer bedenklicher. Ihre Worte verwirrten sich oft. Endlich willigte sie ein, sich für eine Zeitlang in eine von dem Baron Wellington vorgeschlagene Pension an den italienischen Seen zurückzuziehen, wohin Wellington sie zu bringen sich bereit erklärte.

Sie tauschten einige kurze Vereinbarungen, dann geleitete er sie zu einem Wagen und versprach, sie um acht Uhr abzuholen.

Er hatte noch vielerlei zu tun, Geld von der Bank zu holen, Briefe zu schreiben. Er war dessen froh, denn es gebrach ihm dadurch an Zeit zum Denken. Als er aber den Wagen bestieg, um Lucy abzuholen, übermannte ihn ein tiefer Schmerz über die Entwicklung der Dinge, die ihm selbst die schwersten Opfer auferlegten.

Das Stubenmädchen öffnete ihm die Tür und geleitete ihn nach dem Wohnzimmer.

Lucy war nicht zugegen, aber sie trat alsbald ein, sie hatte weder Hut noch Jacke, und der erste Blick auf sie überzeugte ihn, daß eine Wandlung in ihr vorgegangen sei. Auf ihren Wangen verrieten sich Spuren von Tränen, und ihre Hand umfaßte irgend einen Gegenstand krampfhaft.

„Bist du nicht bereit, Lucy?" fragte er überrascht. „Du weißt doch, daß uns nicht viel Zeit übrig bleibt. Der Zug fährt um 9 Uhr."

„Ich reise nicht," anwortete sie ruhig. „Ich bin blind gewesen, Arthur, aber die Tränen haben meine Blindheit hinweggewischt. Sieh her, ich fand das hier, als ich meine Effekten zusammenpacken wollte."

Sie öffnete ihre Hand, in derselben lag ein kleiner wollener Kinderschuh.

„Als ich das sah, war es, als ob eine Saite in meinem Herzen reiße, und ich wußte, daß ich nicht von hier fort könne. Denn meines Herzens Liebling müßte sich dann ja schämen, mich Mutter zu nennen, und das soll nicht sein. Du weißt ja, daß ich an ein Wiedersehen im Jenseits glaube, und wenn ich vor sie hintrete, soll nicht diese Tat meinen Namen belasten. Ich bin hart und grausam gewesen, jetzt aber bin ich nur mehr ein einsames, trauriges Weib. Du verstehst mich, Arthur, du tadelst mich nicht, du nennst mich nicht unbeständig und launenhaft."

Er vermochte nicht, ihr zu antworten. Das Glück, sie wieder in einer normalen Stimmung zu sehen, bereitete ihm namenlose Wonne.

„Lucy, ich wußte, daß es nur ein vorübergehender Wahn sei, welcher dich befallen hatte, und ich danke Gott, daß dein Erwachen rechtzeitig kam. Deinetwillen gehe ich einsam durchs Leben, und lieber will ich dein holdes Antlitz nie mehr schauen, als daß ich je in deinen Augen irgend einen Vorwurf lesen müßte."

„Ich bermute, dies ist nun ein wirkliches Lebewohl zwischen uns!" sprach sie mit der gleichen sanften, traurigen Stimme, die so grundverschieden war von jener wilden Art, die sie an den Tag gelegt, als sie nachmittags bei ihm gewesen. „Vielleicht führt das Schicksal uns wieder zusammen, wenn wir beide ganz alt geworden sind. Ich bitte dich nicht, mich zu vergessen, weil ich weiß, daß du es nicht könntest, und ich bin dessen froh."

„Lebe wohl, Lucy! Möge die Zeit dir Trost bringen!" rief er in leidenschaftlicher Bewegung. „Vergiß nicht, daß, so lange ich lebe, das Recht, dir zu heifen, stets das meine ist."

„Ja, ich verspreche es," flüsterte sie mit traurigem Lächeln. „Sogar mein Stolz lebt nicht mehr in mir; der starb, als ich mein Kind hergab."

Sie gingen von einander, und als Lucy allein blieb, weinte sie über ihr totes Kind und über die Liebe, welcher sie für immer entsagt.

23.

Im Monat Januar war es, als in der Theaterwelt Luch Fitzroys erneutes Auftreten großes Aufsehen verursachte. Erwin Weed hatte ihr einen dringenden Brief geschrieben, in welchem er sie bat, die Rolle in seinem Stück wieder zu übernehmen, das ohne ihre Mitwirkung längst nicht den früheren Erfolg aufzuweisen hätte. Und in Erinnerung an den Glauben, welchen er ihr entgegengebracht, während ihr Gatte von ihrer Talentlosigkeit durchdrungen war, hatte Luch die Erinnerung an ihr totes Kind in ihren innersten Herzensschrein vergraben und war wieder zu der Arbeit zurückgekehrt. Sie hatte viel zu vergessen, sie fürchtete die Einsamkeit und warf sich infolgedessen mit einem wahren Feuereifer auf die Arbeit.

Oskar hatte inzwischen die Theatervorstellungen mit Baronin Brompton aufgegeben und wirkte in dem Stücke mit, in dem seine Frau die Hauptrolle hatte. Abends auf der Bühne war fast die einzige Zeit, wo sie zusammen sprachen, denn er pflegte sehr selten zu Hause zu sein und, da er zumeist erst mittags aufstand, sah Lucy ihn wenig. Zuweilen überraschte sie ihn, während er sie mit einem verwunderten Blick streifte, denn ein Weib, welches nicht mit ihm Frieden schloß, war für Oskar Fitzroy eine ganz neuartige Erscheinung. Er konnte das nicht verstehen, was Lucy absolut nicht zu vergessen imstande war.

Und so lebten sie denn ein seltsames, gekränktes und doch vereintes Dasein, welches andauern sollte, bis sie alt und grau werden würden.

In mancher Hinsicht war Lucy für ihre Arbeit wirklich eingenommen, und da sie nicht zu jenen Naturen gehörte, welche die Dinge halb taten, arbeitete sie mit voller Kraft, bis die Kritik so weit kam, zu prophezeien, daß sie Englands erste Schauspielerin werden würde.

Dann trug sie eines Morgens etwas ganz Seltsames zu. Sie erhielt einen Brief eines bekannten Rechtsanwaltes, welcher ihr mitteilte, daß ihr Oheim, Herr Herbert von Gerard, ihr testamentarisch ein Vermögen von fünfzigtausend Gulden hinterlassen habe, was die ursprüngliche Summe dessen gewesen, was ihr Großvater ihrem Vater bestimmt hatte, und was er ihm entzogen, als dieser sich mit Elvira Grisoni vermählte.

Tränen traten in die Augen der jungen Frau, als sie diese Worte las. Hatte sie ihren Oheim nicht doch zu scharf beurteilt? War es nicht doch der Einfluß seiner Frau gewesen, welcher ihn so hart gemacht? Ohne tieferen Schmerz hatte sie vor ein paar Tagen seinen Tod in den Zeitungen gelesen, und nun mußte sie erkennen, daß er doch fürsorglich ihrer gedacht. Sie brachte Oskar den Brief und ließ ihn allein, während er ihn las, denn es war ihr peinlich, seine Kommentare zu hören. Ach, wenn das Schreiben früher gekommen, wäre Elvira noch am Leben. Sie konnte sich des Gefühls nicht erwehren, daß, wenn sie das Kind nicht verlassen, es nicht gestorben wäre.

Oskar kleidete sich hastig an und gesellte sich in bester Laune zu seiner Frau. Er hatte tausenderlei Projekte für die Verwendung des Geldes. Nun wollte er wieder ein Theater pachten, Erwin Weed wolle ein Stück schreiben, und gemeinsam wollten sie dann einer glänzenden Zukunft entgegengehen. Sie würden ihre gegenwärtige Wohnung aufgeben und in einen eleganten Stadtteil ziehen, das war für ihn nur förderlich. Lucy lauschte seinen Worten, ohne viel zu entgegnen. Bevor sie abends ins Theater gingen, hatte Oskar bereits die Zeitungsnotizen geschrieben, in welchen er darauf hinwies, daß Herr Oskar Fitzroy im Begriffe stehe, die Leitung eines großen Schauspielhauses zu übernehmen.

„Man kann in theatralischen Kreisen nur vorwärts kommen, wenn man Geld besitzt," sprach er beim Aussteigen.

„Nein, ich bin durchaus nicht in der Lage, etwas für Sie tun zu können," entgegnete er heftig einem ärmlich gekleideten Manne, welcher sich an ihn heranbrängte. „Wenn Sie mich nicht in Ruhe lassen, rufe ich die Polizei!" fügte er hinzu, als er sah, wie dieser ihm durchaus einen Brief in die Hand drücken wollte.

„Ich sage Ihnen, Herr Fitzroy, nur Böswilligkeit hat mich um meinen Platz gebracht, ich war nie betrunken!" rief jener mit heiserer Branntweinstimme. „Wenn Sie diesen Brief hier nur ordentlich durchsehen, so überzeugen Sie sich ja selbst, wie die Dinge stehen."

„Ich sage Ihnen, daß ich mich nicht quälen lassen, ich rufe die Polizei, wenn Sie mir nicht aus dem Weg treten. Komm, Lucy!"

„Ich glaube, der Mann ist schon einoder zweimal in unserer Wohnung gewesen und wollte dich sprechen, das Mädchen meinte, er sei verrückt."

„Ganz und gar nicht, wenigstens nur dann, wenn er betrunken ist, was allerdings sehr häufig vorkommt. Er war Kulissenverschieber im Thalia-Theater und bereitete mir schon damals viel Verdruß. Er ließ sich stets Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen, war fast täglich betrunken und behauptete dann immer, es würden Ränke gegen ihn geschmiedet, er verlange nur Gerechtigkeit, im Grunde genommen aber war sein einziges Verlangen jenes nach Branntwein."

„Was wollte er jetzt von dir?" fragte Lucy, während beide dem Ankleidezimmer zuschritten.

„Ich weiß nicht einmal recht. Ich glaube, er möchte, daß ich ihm wieder eine Stelle verschaffe, er verfolgt mich seit einiger Zeit unaufhörlich."

„Du glaubst doch nicht, daß er imstande wäre, dir etwas anzutun?" fragte Lucy, einen Augenblick stehen bleibend, bevor sie in ihr Ankleidezimmer trat.

„Ach Gott, nein! Wenn betrunkene Kulissenschieber gefährlich wären, so müßten wir ja für unser Leben in steter Sorge schweben. Das nächste Mal, wenn er mich wieder behelligt, werde ich ihn auf der Polizei anzeigen. Ich bin der Sache müde."

„Ich glaube, es wäre auch besser," und dann trennten sie sich.

Er war in bester Laune an jenem Abend, und als sie nach beendeter Vorstellung ihre Toilette gewechselt hatte und bereit war, nach Hause zurückzukehren, fand sie ihn im Vestibül mit einer Gruppe von Schauspielern reden und von der Erbschaft seiner Frau erzählen, welche er natürlich in gewohnter Großsprecherei schon verdoppelt hatte. Lucy lächelte verächtlich vor sich hin und seufzte dann schwermütig. Sie wußte nicht weshalb, aber eine Art unheimliches Vorgefühl belastete sie, und sie wäre gern nach Hause zurückgekehrt.

„Gute Nacht!" sprach sie, die anderen Herren begrüßend. „Oskar, du kommst vermutlich noch nicht mit mir nach Hause?" fragte sie, denn dies pflegte jetzt so selten zu geschehen.

„O doch, ich begleite dich, wenn du es nicht vorziehst, mit mir zu fahren, um vorher ein gutes Abendessen zu nehmen. Wir müssen das Ereignis deiner Erbschaft doch in irgend einer Weise feiern. Meinst du nicht?"

„Nein, ich bin müde, ich ziehe es vor, nach Hause zu gehen."

„Nun gut, meinetwegen," entgegnete er lachend.

Lucy trachtete den Gedanken niederzukämpfen, daß er nur liebenswürdig mit ihr sei, um sie zu irgend einer Schenkung zu bewegen. Es dünkte ihr dies um so verächtlicher, als er ja doch überzeugt sein konnte, daß sie ohnehin bereit sei, es zu geben.

Sie ging ihm voran, dem Theaterausgang zu, und Oskar folgte.

„Herr Fitzroy, ich bitte um ein paar Worte!" sprach in diesem Augenblick eine heisere Stimme, und aus dem Schatten einer Tür trat die vermummte Gestalt eines Mannes. „Herr Fitzroy, ich möchte nur ein paar Worte mit Ihnen sprechen!" wiederholte dieselbe ein zweites Mal. „Nur ein paar Worte."

„Ich sagte Ihnen schon früher, daß ich nichts mit Ihnen zu reden habe." entgegnete Oskar, bemüht, sich vorbeizudrängen und einen Wagen herbeizurufen. Mit dem Sprung einer Tigerkatze hatte die Gestalt ihn erreicht, ein schwerer Schlag, und mit unterdrücktem Aufschrei stürzte Oskar zu Boden.

Lucy wußte nicht, wie es geschehen war; sie entsann sich nur später, daß sie den Angreifer ihres Gatten am Kragen gepackt und zurückgerissen, bis dann andere herbeigesprungen und ihn festgenommen hatten.

Menschen umdrängten sofort die kleine Gruppe, man richtete Oskar empor, und ein zufällig anwesender Arzt beugte sich nieder, um seinen Puls zu fühlen.

„Ich bin zu Tode getroffen, er hat mir ein Messer in die Lunge gestoßen, wo ist Lucy?" hauchte Oskar.

„Ich bin hier. Helft mir, ihn hineinzutragen. Man rufe unseren Hausarzt."

Mitleidige Hände standen ihr bei, aber sie wollte nicht von der Seite ihres Gatten weichen, und langsam wurde er ins Theater zurückgebracht. Man hatte ein Ruhebett hergerichtet, auf welches man ihn bettete: sein Antlitz war wachsbleich, und es konnte kein Zweifel mehr herrschen, daß er innerlich verblute. An der linken Brustseite steckte das Messer tief im Fleisch.

„Lucy, du bist doch hier? Du wirst mich nicht verlassen?" bat er ängstlich.

„Nein!" antwortete sie zärtlich, indem sie ihm die kalten Schweißtropfen von der Stirn wischte. „Hier, nimm ein paar Tropfen Kognak!"

Er mühte sich, ihrem Wunsche Folge zu leisten, mußte es aber wegen all zu großer Erschöpfung unterlassen.

„Es nützt nichts, es geht zu Ende!" flüsterte er. „Verzeihst du mir? Ich bin nicht so gewesen, wie du es gewünscht hättest, aber du warst immer so großmütig."

„O ja, ich verzeihe alles, mein armer Oskar!" flüsterte sie, vom Mitleid hingerissen über ihn beugend.

Der Arzt schüttelte hoffnungslos den Kopf.

„Es kann keine fünf Minuten mehr dauern, das Herz ist verletzt, es wäre grausam, ihn zu stören. Ueberlassen wir ihn seiner Frau!"

„Lucy, bist du hier?" flüsterte der Sterbende, dessen Blick sich bereits trübte.

„Ja, du Aermster," entgegnete sie, während Tränen des Erbarmens über ihre Wangen perlten. Er aber hauchte seinen letzten Seufzer aus.

(Schluß folgt.)

Tagesspruch.

Ein zufrieden, ruhig Herz
Und ein froh Gemüte,
Stammen von dem Himmel her
Und von Gottes Güte.

M. N.

Systematische Wohnungsreinigung.

„Groß-Reinemachen!" Welch eine Revolutionsatmosphäre von Dunst, Staub und unentwirrbarem Durcheinander im sonst so gemütlichen Heim löst dieser Begriff aus! Schaudernd vor diesem Bannkreis äußerster Unbehaglichkeit flieht der Hausherr die heimischen Penaten und sucht am Stammtisch Trost und Vergessen von den Plagegeistern, die zu Hause mit Besen und Scheuereimern, mit Ausklopfern und Raukopf gegen den Erzfeind der Hausfrau, den Staub, zu Felde ziehen.

„Muß das sein?" fragt der Ehemann jedesmal mißgestimmt, wenn die Gattin ihm den Beginn der Generalreinigung feierlich ankündigt. — Wohl muß es halbjährlich einmal stattfinden, das große, häusliche Scheuerfest, aber gar so schreckenerregend, wie es gemeinhin in die Erscheinung tritt, braucht es nicht zu wirken. Mit etwas Umsicht und Ueberlegung vermag die Hausfrau das „Groß-Reinmachen" zu einem auch für den Gatten und die übrigen Familienmitglieder erträglichen Ereignis zu gestalten.

Die Hauptbedingung ist: kein Tohuwabohu in der zu reinigenden Wohnung aufkommen lassen! Systematisches Vorgehen ist unerläßlich! Ein Zimmer nach dem andern soll daher der Reinigung unterzogen und nicht alle auf einmal ausgeräumt und unwohnlich gemacht werden. Einzig die waschbaren Gardinen dürften, falls keine Doppelgarnituren vorhanden, zusammen vor dem Reinmachen abgenommen, gewaschen und zum Wiederaufhängen vorbereitet sein.

Wird nun ein Zimmer in Angriff genommen, so tut man gut daran, am Vorabend bereits alle Nippessachen, Vasen und Lampen — bei Hängelampen und Gaskronen nur Glocken und Zylinder — aus dem Raum zu entfernen und zu säubern. Die Teppiche werden aufgerollt und wenn möglich gleich geklopft. Nach diesen Vorbereitungen ist die Arbeit schon am Reinigungstage nicht mehr unübersehbar. Am frühen Morgen sind dann zuerst die Polstermöbel zu klopfen, mit Schutzdecken zu versehen und aus dem Zimmer zu räumen. Dann werden die Bilder von den Wänden genommen und achtsam mit der Glasseite abgewendet beiseite gestellt. Die Möbel sind abzurücken, damit die Wände zum Abfegen frei werden. Sehr behutsam, um die Tapete nicht zu beschädigen, muß das Reinigen der Wände vermittels eines sauberen, weichen trockenen Tuches geschehen, das um einen langstieligen Besen gebunden ist. Fettflecke auf der Tapete lassen sich durch eine Mischung von pulverisierter Magnesia und Benzin, zu einem dicken Brei verrührt, entfernen. Der Brei wird mit einem Flanellappen auf den Fleck gedrückt. Nach wenigen Minuten ist das Benzin verdunstet, und das Magnesiapulver läßt sich mit einer weichen Bürste von der so gereinigten Tapete entfernen. Im ganzen sehr unsaubere Tapeten erscheinen frischer, nachdem sie mit einem in trockenes Weizenmehl getauchten Wollappen strichweise abgewischt wurden.

Nachdem auch der Ofen von dem darauf lagernden Staube gereinigt und mit leichtem Seifenwasser abgewaschen worden, beginnt das Säubern der polierten Holzmöbel, das die meiste Arbeit erfordert. Vorerst muß mit Pinsel, Bürste und Staubtuch aller Staub sorgfältig von der Oberfläche und aus dem Schnitzwerk entfernt werden, dann reibt man die glatten Flächen feucht ab und poliert sie mit einem weichen Leinentuch, dann mit einem neuen weichen Lederlappen nach. Nußbaumpolitur darf mit leichtem, lauwarmem Bier feucht abgewischt werden, während Eichenholzmöbel mit einer gleichteiligen Mischung aus Leinöl, Terpentinöl und Spiritus behandelt werden müssen. Für einfache, sogenannte „imitierte" Nußbaummöbel, Wandbrettchen und Bücherregale und alle Lackſachen genügt ein Weizenkleieaufguß, der durchgeseiht, lauwarm zur Reinigung benutzt wird.

Spiegel und Fenster putzt man am besten, nachdem die Rahmen gereinigt — die der Fenster abgeseift, die der Spiegel und Bilder ihrem Material entsprechend gesäubert — mit reinem Wasser und geschabter Schlemmkreide und poliert sie mit dem Ledertuch nach. Zum Putzen der Fenster- und Türgriffe eignet sich mit Spiritus vermischte Zigarrenasche und die pulverisierten Ueberreste verbrauchter Glühstrümpfe. Die Türen, Fensterrahmen und alle Holzleisten dürfen ebensowenig, wie gestrichene Fußböden mit Sodawasser gewaschen werden. Leichter Seifenschaum in lauwarmem Wasser reinigt das gefärbte Holz, ohne es anzugreifen!

Die letzte und mühsamste Arbeit besteht im Reinigen des Parkettbodens, das bekanntlich durch Abreiben mit Stahlspänen und nachfolgendem „Wachsen und Bohnern" zu geschehen hat. Fettflecke können mit Benzin vom Parkett entfernt werden. Mehr als gestrichene erfordern Parkettfußböden eine aufmerksame Behandlung und sorgsame Pflege. In ihrem Glanz spiegelt sich so recht die Sauberkeit des gesamten Hauswesens wieder.

Sind nun alle Einzelheiten des Zimmers sorgfältig gesäubert, so werden die frischen Gardinen vor die blanken Scheiben gehängt, und das Einräumen der Möbel kann ohne Zeitverlust vor sich gehen. Noch einmal streift die Hausfrau mit dem Staubtuch über die Polituren, dann gelangen Nippes und Vasen wieder an ihre angestammten Plätze. Um beim Abendbrot, das in anbetracht des am Reinigungstage aus Zeitersparnis üblichen, einfachen Mittagsmahles, etwas reichlicher ausfällt, ist die ganze Familie im frisch gesäuberten Wohnzimmer wieder versammelt. Der Hausherr schmunzelt: „Groß Reinmachen ohne Scheuer-Katastrophe." Die Hausfrau aber lächelt zufrieden und denkt: „Morgen mache ich es beim Schlafzimmer ebenso!"

B. Ring.

Abendrast.

Im Wald ein Schimmern wundersam
Vom Abendsonnenprangen;
Im Wald ein Rauschen wundersam,
Wie nimmt mich das gefangen!

Mir ist, als sei ein Zauber-Reich
Inmitten dieser Bäume,
Mir ist, als säh' ich neu erstehn
Vergangne Jugendträume.

Manch holdes Fühlen wird mir da
Aufs neu heraufbeschworen —
Auf kurze Weile ist es mir,
Als hätt ich nichts verloren ...

Fr. J. Zlatnik.

Der Stammtisch.

tk Er fehlt in wenigen Lokalen und ist in nicht wenigen sogar in mehreren Exemplaren vertreten. Man kennt und respektiert ihn. In seiner Mitte steht nicht selten ein Schild mit der Bezeichnung: „Reserviert" oder „Stammtisch". Jeder weiß nun, daß er nur mit besonderer Erlaubnis der Stammtischgäste oder, wenn sie keine Sitzung haben, mit der des Wirtes sich an den Tisch setzen darf. Der Stammtisch pflegt in der Regel ein großer runder Tisch zu sein, aber es gibt Ausnahmen von dieser Regel. Und außer dem erwähnten Schilde findet man darauf noch einige andere Requisiten: einen Zigarrenabschneider, in dem die Spitzen für einen wohltätigen Zweck gesammelt werden, eine Sammelbüchse für die Rettung Schiffbrüchiger oder für das Reichswaisenhaus und oft auch eine große schwere Schnupftabaksdose. Denn wenn man auch sonst nicht schnupft, am Stammtisch wird noch gern ein Prischen genommen. Zu einer bestimmten Stunde erscheinen die Stammtischgäste, sie sind hierbei ziemlich pünktlich, was beim Aufbruch nicht immer der Fall ist. Aber wenn eine interessante Debatte einmal im Gange und ein Thema noch nicht erschöpfend behandelt ist, muß man sich eben noch ein Weilchen gedulden, selbst auf die Aussicht hin, nachher eine dementsprechend längere Gardinenpredigt anhören zu müssen. Zwischen dem Stammtisch und der Gardinenpredigt besteht seit undenklicher Zeit das, was man einen Kausalnexus nennt, ein ursächlicher Zusammenhang. Fast alle Gardinenpredigten knüpfen an den Stammtisch an. Er ist in den Augen der Frau die Ursache, daß der Herr Gemahl zu spät nach Hause kommt, und „so" nach Hause kommt. Der Gatte kann hundertmal versichern, es sei nicht zu spät, und er kehre in demselben Normalzustand zurück, in dem er das Haus verlassen hat, man glaubt ihm nicht. Bedenkt man, welch eine Unzahl flammender Reden schon gegen den Stammtisch gehalten worden sind, daß sie ihm alle nicht geschadet haben, daß er noch fest und unverrückbar auf seinem Platz steht, so begreift man erst, welch eine zähe Kraft diesem Patriarchen innewohnt, und man kann es ruhig aufgeben, ihn entwurzeln zu wollen. Zur völligen Enthaltsamkeit vom Genuß geistiger Getränke werden sich die Deutschen wohl nie bekehren lassen, ihren Schoppen Bier oder Wein werden sie immer schätzen, und daran wird auch die Verteuerung nichts ändern. Und wird denn nun gerade am Stammtisch im Uebermaß gezecht? Das kann doch im Ernst keiner behaupten. Die Leute, die am Stammtisch sitzen, trinken mit Verstand, und über das „Deputat" geht's nicht so leicht hinaus. Und die Stammtischunterhaltungen, über die ja auch gern hergezogen wird, wie steht es damit? Für Backfischohren mögen sie ja mitunter nicht sein, aber Backfische haben auch nichts am Stammtisch verloren, und politisiert, gekannegießert wird in anderen Kreisen gleichfalls. Gerät man sich deswegen einmal in die Haare, tut's der Freundschaft noch keinen Abbruch. An vielen Stammtischen wird übrigens der „gute Ton" streng gewahrt und sind politische Gespräche verpönt. Wer dagegen verstößt, büßt es mit einer Runde. Aus dem guten Ton darf aber keine Steifheit, keine kühle Korrektheit werden. Das einigende Band in der Stammtischrunde soll die Gemütlichkeit sein. Ob der eine nun etwa mehr in die Milch zu brocken hat als der andere oder einen höheren Rang besitzt, sich an Bildung Wissen überlegen fühlt, und was für Unterschiede im Leben noch gemacht werden, am Stammtisch soll sich das nicht hervorwagen. Sonst ist es mit der Gemütlichkeit bald vorbei, und der Stammtisch ist nicht mehr das, was er sein soll, ein Vereinigungspunkt friedlicher Männer, die bei einem guten Trunk zwanglos plaudern.

Die allgemeine Wehrpflicht.

tk Die allgemeine Wehrpflicht ist dem Grundsatze nach zwar schon vor 1813 in Preußen eingeführt worden, aber erst in diesem Jahre ist sie tatsächlich ins Leben getreten: eine königliche Verordnung hob am 9. Februar 1813 alle seitherigen Befreiungen von der Wehrpflicht für die Dauer des Krieges auf. Vorher, ehe Scharnhorst nach den Niederlagen von Jena und Auerstedt der allgemeinen Wehrpflicht Bahn brach, hatte das preußische Heer seiner Zusammensetzung, seiner Verfassung und Beschaffenheit nach ein Söldnerheer gebildet. Allerdings hatte schon im Jahre 1733 König Friedrich Wilhelm I. die Verpflichtung der Untertanen zum Heeresdienst zum Grundsatz erhoben. Dieser Grundsatz wurde jedoch nicht ausgeführt. Die oberen Stände blieben gesetzlich befreit, und die Werbung im Auslande dauerte fort. Das Heer bestand nach wie vor zu einem wesentlichen Teile aus Ausländern, und die Landeskinder, die, wie die Landarbeiter, Bauern und kleinen Handwerker, zum Waffendienst verpflichtet wurden, empfanden dies mehr als Zwang denn als sittliche Pflicht, als unbedingte Vaterlandspflicht. Dazu ist der Heeresdienst erst durch Scharnhorst geworden, als die Not des geknechteten Vaterlandes die Pflicht, mit Gut und Blut für die Gesamtheit einzutreten, zu einer allgemeinen machte.

Vor hundert Jahren ist der werktätige Vaterlandsgedanke, der jedem Wehrfähigen gebietet, sein Leben für die Freiheit und Ehre seines Landes einzusetzen, Gemeingut aller geworden. Damit wurde eine altdeutsche Auffassung erneuert: als vor 2000 Jahren die Deutschen in die Weltgeschichte eintraten, galt es nicht nur als Ehrenpflicht, sondern auch als Ehrenrecht jedes freien Mannes, Waffen zu führen und ins Feld zu ziehen. Die Schaffung des Volksheeres im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ist die nationale Großtat, die zur sittlichen Wiedergeburt Preußens und Deutschlands den Grund gelegt hat. Von ihrem sittlichen Standpunkt kamen Scharnhorst und seine Helfer und Freunde zur Neubildung des preußischen Heeres. „Wehrhaft sei im ganzen Lande jeder Mann mit seinem Schwert: denn es ziemet jedem Stande, zu verteidigen Thron und Herd!" Diese Verse stammen von Bohen, der 1814 preußischer Kriegsminister und insofern der Vollstrecker der Scharnhorstschen Gedanken wurde als durch ihn die allgemeine Wehrpflicht zum Gesetz erhoben wurde.

Auf den Geist im Heere kam es den Neubegründern der preußischen Wehrmacht an. Das aus der allgemeinen Wehrpflicht hervorgehende Heer sollte Träger der sittlichen Volkskräfte geben. Es gibt im Staatsleben keinen höheren sittlichen Gedanken, als den, daß der Kampf für den Staat Sache aller Bürger ohne Ausnahme ist. In einer gemeinsamen Eingabe an den König sagten Scharnhorst und Gneisenau: „Ein Krieg wie der gegenwärtige ist nicht wie ein gewöhnlicher Krieg. Nicht etwa um eine Provinz wird gekämpft, sondern für die Sicherheit des Thrones, für die Unabhängigkeit der Nation, für die heiligsten Güter des Lebens, für die Befreiung von einem scheußlichen Joch, das jeden Wohlstand der Nation vernichtet, ihr Blut zur Unterjochung fremder Völker fordert, selbige um jede edlere Kultur brinat und sie in den Stand der Roheit zurückweist. In einem solchen Kampfe muß daher die größte Anstrengung ermittelt werden."

Im Sinne dieser Ausführungen waren alle neuen Heereseinrichtungen der Jahre 1807—1813, bis zum Kriege, darauf ausgegangen, den Söldnergeist durch den opferwilligen Vaterlandsgeist zu ersetzen. Waffendienst sollte Pflicht und zugleich Ehre sein. Gneisenau sprach das also aus: „Wir sind dahin gekommen, zu begreifen, daß es ein tiefes Versinken in Selbstsucht sein, wenn man die Waffenführung nicht für die ehrenvollste Beschäftigung zu jeder Zeit des Lebens hält, von der nur Körpergebrechlichkeit, Blödsinn oder das Verbrechen ausschließen könne". So dachten alle Volksmänner, die zur Erhebung Preußens und Deutschlands vor 100 Jahren in Wort und Tat mitgewirkt haben. Der größte deutsche Staatsmann seiner Zeit, Freiherr vom Stein, hoffte, daß „die allgemeine Wehrpflicht der unkriegerischen und feigen Gesinnung der Gewerbetreibenden und der Studierten entgegenwirken, die Absonderung der verschiedenen Stände voneinander und vom gemeinen Wesen verhüten, in jedem einzelnen das Gefühl der Pflicht, für die Erhaltung des Staates das Leben zu lassen, erwecken werde".

Die allgemeine Wehrpflicht schuf das Volksheer und mit diesem die wichtigste Einrichtung für die körperliche wie sittliche Volkserziehung. Auch diese ihre Wirkung, die volkserzieherische Aufgabe der Volkswehr im Frieden, hat Scharnhorst erkannt und betont. Das Heer, dem die Gesamtheit der vaterländischen Kräfte zugeführt wurde, konnte so eine allgemeine Volksschule werden, die der wehrfähigen Jugend, dem Kern des Volkes, die Gesundheit des Körpers und des Geistes erhält und stärkt und sie zur Mannhaftigkeit, zur Vaterlandsgesinnung und zum Deutschtum erzieht.

Zur Hundertjahrfeier des Jahres 1913 gehört zu allererst das Volk in Waffen, das vor 100 Jahren die Feuerprobe abgelegt hat. Nur dem Volksheere danken wir es, daß 1813 der Krieg gegen Napoleon der Befreiungskrieg geworden ist. Daher begann das Gesetz über die „Verpflichtung zum Kriegsdienst", das im folgenden Jahre, am 3. September 1814, erschien, mit den denkwürdigen Worten: „Die allgemeine Anstrengung Unseres treuen Volkes ohne Ausnahme und Unterschied hat in dem soeben glücklich beendeten Kriege die Befreiung des Vaterlandes bewirkt, und nur auf solchem Wege ist die Behauptung dieser Freiheit und der ehrenvolle Standpunkt, den sich Preußen erwarb, fortwährend zu sichern. Die Einrichtungen also, die diesen glücklichen Erfolg hervorgebracht und deren Bei-